

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 13/14.

9. September 1907.

6. Jahrgang.

Die Werke von Henry Charles Lea und verwandte Bücher. I. (P. M. Baumgarten). König, Prophetenideal, Judentum und Christentum (Schulz). Bonnassieux, Les Evangiles synoptiques de S. Hilaire de Poitiers (Feder). Bousset, Die Offenbarung Johannis (Bludau). Labriolle, Tertullien; de paenitentia, de pudicitia (Esser). Plenkens, Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln (Lauchert).

Bréhier, L'Eglise et l'Orient au moyen âge (Marx). Häcker, V. u. W., Naturwissenschaft und Theologie (Schulte). Pesch, T., Die großen Welträtsel. 3. Aufl. (Switalski). Haan, Philosophia naturalis (Switalski). Boedder, Psychologia rationalis (Switalski). Nösgen, Der heilige Geist, sein Wesen und die Art seines Wirkens (Dentler). Braun, Die liturgische Gewandung (Franz). Cabrol, Les Origines liturgiques (Hüls).

Baumgartner, Geschichte und Recht des Archidiaconates der oberrheinischen Bistümer (Hilling). Meschler, Das Leben unseres Herrn Jesu Christi (Schmidle). Meschler, Leben des h. Aloysius (Schmidle). Beissel, Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres. 10. u. 5. B. (Schmidle). Pesch, Der Christ im Weltleben (Schmidle). Pesch, Christliche Lebensphilosophie (Schmidle). Kleinere Mitteilungen. Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die Werke von Henry Charles Lea und verwandte Bücher.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Es hat eine ganze Weile gedauert, bevor man sich in Europa ernstlich mit den wissenschaftlichen Arbeiten des amerikanischen Verlegers, Buchhändlers und Gelehrten Henry Charles Lea befaßte. Erst nach und nach rückten dieselben in den Gesichtskreis der Forschung, wobei der Preis der Bücher nicht allein für diese Verzögerung als Grund angeführt werden darf.

Es ist mir nicht bekannt geworden, wodurch Lea unmittelbar veranlaßt wurde, sich wissenschaftlich zu betätigen, noch weniger weiß ich, was ihn gerade auf den zusammenhängenden Kreis von Untersuchungen geführt hat, wie er in seinen Büchern vorliegt. Wie dem auch sei, wir stehen vor der bemerkenswerten Tatsache, daß er eine ganze Reihe von Fragen zu beantworten sucht, die für gewöhnlich nicht besonders in den Arbeitskreis des Laienhistorikers fallen. Neben seinen zahlreichen Bänden über die Inquisition verfaßte er ein umfangreiches Werk über die Ohrenbeicht und die Ablass, eine wiederholt aufgelegte Darstellung der priesterlichen Ehelosigkeit in der christlichen Kirche, eine Reihe von Aufsätzen über Gottesurteile und verwandte Dinge sowie einen Band kirchengeschichtlicher Untersuchungen über die Exkommunikation, die Frühkirche in ihrer Stellung zur Sklaverei und andere Fragen; auch gab er ein Formular der päpstlichen Pönitentiarie aus dem dreizehnten Jahrhundert heraus.

Die vielfach besprochenen Arbeiten Leas über die Inquisition bestehen aus der dreibändigen Geschichte dieser Einrichtung im Mittelalter, einem Bande zur religiösen Geschichte Spaniens im Zusammenhang mit der Inquisition, der einbändigen Geschichte der Moriscos in Spanien, ihrer Bekehrung und ihrer Ausweisung und der vierbändigen Geschichte der Inquisition Spaniens, von der drei Bände erschienen sind.

Vergegenwärtigt man sich, daß wir es durchschnitt-

lich mit umfangreichen und enggedruckten Büchern zu tun haben, so muß man vor dem Fleiße und der Ausdauer des amerikanischen Gelehrten die größte Hochachtung haben. Daß Lea vermöge seiner reichen Mittel einen erheblichen Teil der umfangreichen Vorarbeiten durch andere hat besorgen lassen können, erklärt zum Teil das schnelle Aufeinanderfolgen der Bände. Mit der Erwähnung dieser Tatsache soll nicht unterstellt werden, daß sich die Lohnarbeit der Hilfskräfte etwa auch auf den wesentlichen Teil der Vorarbeiten erstreckt habe; diesen darf man, ohne Widerspruch zu befürchten, als Leas ureigenste Tätigkeit in Anspruch nehmen.

Die bis in sein letztes Werk festgehaltene Eigentümlichkeit der Leaschen Geschichtsschreibung, Bücher und Urkunden mehr oder weniger nach dem Augenmaß zu zitieren, erschwert die Nachprüfung seiner Ergebnisse mitunter außerordentlich. Die Nachweise für ganze Abschnitte von ein, zwei oder mehr Seiten werden häufig nicht nur gemeinschaftlich in einer Anmerkung untergebracht, sondern die angeführten Werke selbst sind in der formlosen Art der alten französischen und italienischen Schule vermerkt. Man ist einigermaßen erstaunt, wenn die verschiedenen Ausgaben der benutzten Bücher nicht klar erkenntlich auseinandergehalten werden, bibliographische Genauigkeit nicht erstrebt wird, Seitenzahlen öfter ausgelassen werden, als es dem Leser lieb ist und der Fundort benutzter Urkunden manchmal nur angedeutet wird. Man hat seine liebe Not mit dieser souveränen Außerachtlassung der Erfordernisse modernen Bücherschreibens in Bezug auf den Apparat.

Aus alledem kann man einen Rückschluß auf den ungefähren Umfang der von anderen geleisteten Vorarbeiten machen, die, so will mir scheinen, nicht stets vom Verfasser in der notwendigen Weise nachgeprüft worden sind. Im Verlaufe meiner Ausführungen werde ich auf mancherlei aufmerksam machen müssen, was sich am ungewungensten aus dieser Annahme heraus erklären läßt. Ich bemerke ausdrücklich, daß die vorstehend beklagten Mängel einen über das erlaubte Maß großen Umfang haben, ich infolgedessen berechtigt bin, sie in allgemeiner Weise an die Spitze dieser Ausführungen zu setzen.

Man muß anerkennen, daß der Verf. sich im Laufe der Jahre eine viel bessere Kenntnis der katholischen Lehre und Übung zu verschaffen gewußt hat, als es gemeinhin bei den akatholischen Historikern der Fall zu sein pflegt. Er hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, in die wichtigsten theologischen Fragen einzudringen, um sich ein klares Bild zu verschaffen. In vielen Fällen ist ihm das auch gelungen, wie ich hier gerne feststellen will. Denen stehen aber andere wichtige Fälle gegen-

über, die klar zeigen, daß sein guter Wille nicht ausgereicht hat, ihn vor recht bedauerlichen Mißverständnissen zu bewahren, die bei einem Geschichtschreiber katholischer Einrichtungen und Lehren, wie es beispielsweise die Ohrenbeicht und die Ablässe sind, keine Entschuldigung zulassen. Wollte er diese schwierigen Fragen bearbeiten, so mußte er sich in durchaus einwandfreier Weise über die Tragweite und Bedeutung der Ausdrücke, Lehrmeinungen, Kirchenlehre und Dinge unterrichten, ganz unabhängig davon, ob er dieselben billigt oder bekämpft. Ich dachte, daß gegen dieses Verlangen billigerweise ein Einspruch mit Erfolg nicht wird geltend gemacht werden können. Wenn sich Lea dagegen die Catholica nach seiner eigenen Auffassung zurechtlegt, unbekümmert um die theologisch und geschichtlich feststehende wahre Auffassung, so muß er den Vorwurf der Voreingenommenheit ruhig hinnehmen und die dadurch bedingte Wertverschlechterung seiner Untersuchungen selbst anerkennen. Daß es einen Unterschied gibt zwischen Kirchenlehre und den Äußerungen katholischer Schriftsteller, hat Lea zu seinem Schaden oft nicht beachtet.

Hie und da begegnen wir Worten des Tadels über die Gegner der Kirche und ihrer Lehren. Dieselben kann man als das, was sie im Zusammenhange der Darstellung wert sind, mit entsprechender Genugtuung über die Rechtfertigung der Kirche von akatholischer Seite büchen. Aber gegenüber diesen verhältnismäßig sehr seltenen Bemerkungen finden sich so zahlreiche Ausführungen, die von den Feinden der Staats- und Kirchenordnung nur das Allerbeste oder doch so reichlich viel Gutes zu sagen wissen, wie es eine unparteiische Würdigung der kritisch gesichteten Tatsachen nicht erlaubt. Die Kirche und ihre Vertreter werden dagegen mit einem durch die ruhige Diktion nur schlecht verdeckten Eifer in oft durchaus ungerechtfertigter Weise recht schlimmer Laster und Verbrechen mit einer Leichtigkeit angeklagt, die billig in Erstaunen setzen muß.

Es kommt eigentlich sehr selten vor, daß kirchliche Maßregeln die Zustimmung des Verfassers finden. Der Grund für dieses mangelnde Verständnis des mittelalterlichen kirchlichen sowohl wie des staatlichen und bürgerlichen Lebens im allgemeinen ist darin zu suchen, daß Lea es nur stellenweise unternimmt, die Ereignisse der von ihm behandelten Zeit aus den Zeitverhältnissen selbst, aus den damals herrschenden allgemeinen Anschauungen, Gesetzen und Gewohnheiten heraus verstehen zu lernen. Bei ihm ist fast stets der vergleichende Kriminalkommissar des neunzehnten Jahrhunderts in Tätigkeit, so daß man sich über die Fülle der absprechenden und wegwerfenden Urteile nicht zu wundern braucht. Die gleichmäßig dahingleitende, fast nie in aufgeregtem Tone erzählende Darstellung bringt es fertig, vielen Urteilen Leas ein Gewicht vorzutäuschen, das ihnen bei näherem Zusehen nicht innewohnt. Ich bedaure es, daß selbst manche, mit gutem kritischem Auge lesende Fachgenossen sich dadurch nicht selten haben gefangen nehmen lassen. Wenn z. B., wie wir später sehen werden, das von Lea entworfene Bild des zwölften Jahrhunderts als bezeichnend für den Mangel an Verständnis für die Erscheinungen vergangener Zeiten angesehen werden muß, so liefern seine Urteile über den Charakter bedeutender Persönlichkeiten den vollgültigen Beweis, daß Lea ganz nach Bedarf bald so, bald anders urteilt. Denn es ist doch nicht angängig, daß man ein und dieselbe Person hier für einen grundehrlichen Menschen erklärt, — um ein fingiertes Beispiel zu gebrauchen — und ein paar Seiten weiter von ihm ausgesagt wird, daß es ein gerichtsbekannter Dieb gewesen sei. Für diesen schwerwiegenden Vorwurf werde ich in einem der folgenden Aufsätze an einem hervorragenden Beispiele den Wahrheitsbeweis zu erbringen haben.

Mehr als gut ist, gebraucht Lea beim Fehlen urkundlichen Materials Wendungen, die ein vorsichtiger Historiker tunlichst zu vermeiden sucht. Das Wort *doubtless*, zweifellos, spielt eine sehr große Rolle in den zahlreichen Bänden und bezeichnenderweise meistens gerade da, wo das Feld für die verschiedensten Vermutungen offen ist. Die Leaschen Schlußfolgerungen sind in recht vielen Fällen nicht so *doubtless*, wie er sie wohl gerne hinstellen möchte. *We can readily conceive*, wir können uns unschwer denken, *we may easily imagine*, wir vermögen uns leicht vorzustellen, *it can readily be understood*, es kann unschwer verstanden werden, diese und ähnliche gleichwertige Ausdrücke müssen, so wie sie vorkommen, den Leser dieser Bücher in der größeren Mehrzahl der Fälle zu besonders scharfem Zusehen veranlassen, wenn er nicht gewillt ist, eine Leasche

Hypothese für eine mit einer solchen Redewendung „bewiesene“ Tatsache hinzunehmen.

Es ist Leas unzweifelhaftes Verdienst, daß er über alle eingangs erwähnten geschichtlichen Fragen eine reiche Fülle oft sehr entlegenen Materials mit großem Fleiße zusammengetragen hat. Auch hat er eine Anzahl von Archivaren veranlaßt, ihm bisher unveröffentlichte Urkunden und Aktenstücke in großer Menge aufzusuchen und abzuschreiben, wobei er selbst, wie mir berichtet wird, nur selten einen unmittelbaren Einfluß auf deren Auswahl ausübte. Als reicher und verständnisvoller Sammler hat er viele Handschriften und Urkunden, bedeutsame Seltenheiten von Einblattdrucken, kleinen Schriften und Büchern aus der Frühzeit der schwarzen Kunst gekauft und so seine überaus reich besetzte Bibliothek um viele Unica, betreffend sein Arbeitsgebiet, vermehrt. Aus seinen Veröffentlichungen kann man ablesen, daß er einen Zettelapparat von außerordentlichem Umfange haben muß, der ihm auf die meisten Fragen zahlreiche Antworten gibt. So oft er den Ozean gekreuzt hat, brachte er anscheinliche Vermehrungen seiner Schätze mit, so daß es wohl kaum eine öffentliche Bibliothek in den Vereinigten Staaten gibt, in der die Literatur des Leaschen Spezialgebietes fast so lückenlos vertreten ist, wie wir sie in der Privatbibliothek dieses Gelehrten finden. Man begreift es leicht, daß Lea in seiner Heimat sich eines wissenschaftlichen Rufes erfreut, wie nur wenige seiner Landsleute; und dieses mit Recht. Denn wenn ich auch nicht der Ansicht bin, daß die Geschichte der Inquisition und die Geschichte der Ohrenbeicht und der Ablässe als das anzusehen sind, was sie sein wollen, so sind doch diese beiden Werke und die anderen von ihm verfaßten unzweifelhaft wertvolle Fundgruben, die dem zukünftigen Geschichtschreiber dieser Einrichtungen als bedeutsame Vorarbeiten von größtem Nutzen sein werden. Ein abschließendes Urteil über die Geschichte der Inquisition in Spanien vermag ich noch nicht auszusprechen, da noch ein Band des Werkes aussteht.

Dieser zukünftige Geschichtschreiber nun wird unschwer eine in den Leaschen Materialbänden klaffende Lücke ausfüllen können, indem er die literarischen sowohl wie die archivalischen Quellen nicht unbedenken hinnimmt, sondern sie kritisch sichtet. Abgesehen von verhältnismäßig bedeutungslosen Anläufen zur Quellenkritik findet sich bei Lea nichts dergleichen. Wenn sich auch recht vieles, was zur historischen Forschung gehört, auf dem Wege der Autodidaktik erlernen läßt, die methodische Quellenkritik ist eine zu verwickelte Sache, um ohne jede Anleitung so erlernt zu werden, daß die Ergebnisse unter allen Umständen wirklich standhalten können. Die Bücher Leas sind ein sprechender Beweis für diese oft gemachte Erfahrung. An sich ist also der Mangel an Schulung in dieser Beziehung für Lea ein milderer Umstand; denn hätte er eine eingehende Unterweisung in der methodischen Quellenkritik durchgemacht und dennoch nicht das Bedürfnis empfunden, sie seinen Materialien gegenüber anzuwenden, so müßte der Vorwurf der Unterlassung ganz anders formuliert werden, wobei dann allerdings auch die Persönlichkeit Leas mit in die Debatte gezogen werden müßte. Daß ich einer solchen Pflicht durch die obige Annahme entbunden bin, ist mir natürlich sehr angenehm.

Die folgenden Untersuchungen werden sich mit den Hauptwerken Leas befassen und dabei eine Reihe neuerer Veröffentlichungen über die gleichen oder verwandte Gegenstände in die Besprechung mit einbeziehen. In eingehenderer Weise werde ich die Leser auf die vom Kölner Stadtarchivar Professor Hansen besorgte deutsche Übersetzung des ersten Bandes der Leaschen Geschichte der Inquisition aufmerksam machen. Im Allgemeinen Literaturblatt (XV, 13, Sp. 395, 396) habe ich kurz auf diese eigenartige historische Erscheinung hingewiesen und versprochen, mich darüber ausführlicher zu verbreiten. Das soll an dieser Stelle geschehen. Nach den Angaben Hansens sollte 1906 der zweite und 1907 der dritte Band der Übersetzung erscheinen. Bis heute ist meines Wissens der zweite Band noch nicht herausgekommen. Aus welchen Gründen die Verzögerung eingetreten ist, weiß ich nicht. Ich bedaure das deswegen, weil ich dann auch diese Fortsetzung hier hätte besprechen können.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

König, Eduard, Dr. phil. et theol., o. Prof. a. d. Univ. Bonn, **Prophetenideal, Judentum und Christentum**. Die Hauptprobleme der spätsraelitischen Religionsgeschichte. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1906 (IV, 92 S. gr. 8°). M. 1,40.

Der Verf. bezeichnet seine Schrift als die Fortsetzung seiner 1884 erschienenen Arbeit „Die Hauptprobleme der israelitischen Religionsgeschichte, gegenüber den Entwicklungstheoretikern beleuchtet“. Im Gegensatz dazu will er hier die Ausgänge der israelitischen Religion untersuchen. Die Ideale der alttest. Religion glaubt er bei den Propheten als ihren berufensten Vertretern zu finden. Bei ihnen überwiegen die religiös-sittlichen Forderungen gegenüber denen des Zeremonialgesetzes, sie fassen das Gottesreich mehr als ein geistiges, seinen König als eine übernatürliche Person, sie erwarten von den Mitgliedern des Reiches Gottes mehr seelische Leistungen, wofür aber auch Gott sie von aller Schuld reinigen und innerlich umschaffen werde. „Die Gottheit, die den Bund anbietet und natürlich die Forderung ihrer Anerkennung stellt, pflanzt auch die Wurzel, woraus die Triebkräfte zur bereitwilligen Leistung dieser Anerkennung hervorzunehmen!“ (S. 14).

Dieses Ideal sei aber teilweise schon in den Büchern Esr. und Neh. verlassen, indem hier das „Gesetz“ über die „Propheten“ gestellt sei. Noch mehr in den späteren Erzeugnissen des „offiziellen“ wie „nichtoffiziellen“ Judentums! Die Verheißungen seien allmählich hinter das Gesetz zurückgetreten, das Gesetz dagegen verflacht und veräußerlicht, um schließlich von den Pharisäern mit kleinlichen Zusätzen versehen zu werden; das Gottesreich sei schon im Buche Dan. kein rein geistiges mehr, während es später eine „im Grunde politische Natur“ (S. 54) habe; die Verteidigungskämpfe unter den Makkabäern hätten „mehr zur eigenen Verherrlichung des Volkes als zur Bewahrung des prophetischen Zukunftsideales geführt“ (S. 28); die Messiashoffnung sei gänzlich geschwunden.

Gegenüber diesem Mißbrauch, der mit dem Gesetze getrieben werde, „bildet Jesu Werk in Wort und Tat einen wahrhaft organischen Abschluß der alttestamentlichen Heilsgeschichte“ (S. 80).

Im zweiten Teil ist Wahres mit Falschem gemischt. Es ist nicht richtig, daß der „Menschensohn“ im Buche

Dan. (welches K. übrigens in die syrische Zeit verlegt) nur ein Symbol und nicht der Beherrscher des Gottesreiches ist (S. 26); vgl. Tillmann, Der Menschensohn 85 ff. Um den tiefen Standpunkt des Sirach-Buches gegenüber dem Buche Job zu kennzeichnen, vergleicht K. Job 31, 1 mit Sir. 9, 5, wobei er sich nach der etwas sonderbaren Übersetzung Ryssels richtet: „Eine Jungfrau sollst du nicht genau betrachten, damit du nicht in Sünde verfallst, so daß du ihr Strafgelder zahlen mußt“ (S. 20). Einen andern Begriff bekommt man schon bei der Übersetzung Peters: „Auf eine Jungfrau richte dein Augenmerk nicht, damit du nicht in Strafe fällst ihretwegen.“ Wenn K. hier „innerlichste Gewissenhaftigkeit“ vermisst, so hätte er sie an anderen Stellen des Buches finden können, z. B. 23, 26 ff., wo vor der Sünde gewarnt wird einzig und allein durch den Hinweis auf Gott, den Allwissenden. Das Bild, das der Verf. von dem späteren Judentum entwirft, wird also stellenweise der Verbesserung bedürftig sein.

K. liebt ungewöhnliche Wendungen und Wortbildungen, die seine Sprache schwerfällig machen. Jer. 7, 23 übersetzt er: „Hört auf meine Stimme und befolgt die ganze Direktive (!), die ich euch gebieten werde“ (S. 4). Vgl. S. 12: „der süffisante König“; S. 21: „schuldwegflehende Fürbitte“; S. 25: „Opfer von geradezu steiler Erhabenheit“.

Braunsberg.

Alfons Schulz.

Bonnassieux, F. J., **Les Evangiles synoptiques de Saint Hilaire de Poitiers**. Emmanuel Vitte, Lyon-Paris, 1906 (IV, 127 S. 8°).

Eine nicht geringe Förderung der textkritischen Untersuchungen über die Bücher der h. Schrift ist von einem genauen eindringenden Studium der Kirchenväter zu erwarten. Darum ist auch jeder Versuch, die von den einzelnen Kirchenschriftstellern benutzten Bibeltexte in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen, mit Freuden zu begrüßen. Bonnassieux hat es in seiner Schrift unternommen, die Texte der synoptischen Evangelien, deren Hilarius von Poitiers sich in seinen Werken bedient hat, zu rekonstruieren und ihr Verhältnis zu den überlieferten lateinischen Übersetzungen des N. T. aufzuklären.

Nach einer bibliographischen Übersicht setzt der Verf. in längerer Einleitung (1—28) die über das Textproblem aufgestellten Theorien im Anschluß an die vier Gruppentheorien von Wescott und Hort auseinander und verbreitet sich dann über die verschiedenen Ansichten, welche hinsichtlich der vorhieronymianischen lateinischen Übersetzungen einander gegenüberstehen. Das erste Kap.: *Le texte des Evangiles synoptiques dans saint Hilaire* (29—43), orientiert zunächst kurz über den Stand der Textausgaben der hilarianischen Werke, untersucht dann eingehender die Art und Weise, wie Hilarius die Evangelien zitiert und rekonstruiert endlich aus den Schriften desselben den Text. Bonnassieux ist sich bewußt, daß die Wiederherstellung dieses Textes nicht ein zweifelloses Resultat ergibt, da es nicht immer feststehe, ob Hilarius die Zitate der Evangelien wörtlich oder nur nach dem Gedächtnis bringe oder ob er dieselben gar freier umgestalte: *Malgré l'emploi de tous ces moyens, un peu d'arbitraire a pu entrer dans la reconstitution du texte des Evangiles de saint Hilaire. Pour remédier à ce défaut presque inévitable et pour n'omettre aucun des éléments propres à éclairer la question, toutes les variantes exclues du texte, qu'elles viennent de manuscrits ou citations divergentes, ont été mises en notes* (43). In den drei folgenden Kapiteln (73—109) stellt nun der Verf. einen Vergleich an zwischen den aus Hilarius gewonnenen Texten und den Texten der bedeutenderen älteren lateinischen Über-

setzungen und zwar derart, daß er die Zitate aus den einzelnen Evangelien — aber nur aus einigen ausgewählten Abschnitten — getrennt behandelt. Bezüglich des Matthäustextes glaubt er zu dem Resultate zu gelangen, daß das von Hilarius benutzte Evangelium einen „europäischen“ Text darstelle, da sich zahlreiche Berührungspunkte mit dem *Cod. Veronensis* und den übrigen Mss dieser Gruppe vorfinden, daß er auf der anderen Seite aber auch sehr nahe mit der irischen Rezension des *Cod. Usserianus I* verwandt sei. Zu ähnlichen, doch minder klaren Ergebnissen führen die Untersuchungen über den hilarianischen Text der beiden anderen Synoptiker. Das letzte Kapitel: *Remarques complémentaires sur le texte vieux latin des Evangiles Synoptiques de saint Hilaire* (120 ff.) und die Schlußausführungen der *Conclusion* (123 ff.) wollen das Hauptresultat dahin ergänzen, daß Hilarius sich für die Synoptiker einer irischen Rezension bedient, welche im 4. Jahrh. in Gallien eine weite Verbreitung hatte.

Die Arbeit B.s ist eine sehr fleißige und eindringende. Allein abschließend darf sie nicht genannt werden und das aus verschiedenen Gründen. Die Untersuchungen über die Bibeltexte bei den Kirchenschriftstellern können nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn von diesen Textausgaben vorliegen, welche nach den Regeln der modernen Kritik hergestellt sind; denn bei den alten Ausgaben ist gegenüber den Bibeltexten sehr häufig der Zweifel berechtigt, ob der Herausgeber den Mss folgt oder ob er die Texte umgestaltet hat. Für die hilarianischen Werke besitzen wir aber von kritischen Bearbeitungen bis jetzt nur den Kommentar in *Psalmos* (ed. Zingerle in C S E L 22), dessen sich auch B. neben eigenen Kollationen des von Zingerle leider übersehenen *Cod. Lugdunensis* 381 bedient, sowie den fragmentarischen *Lib. mysteriorum* (ed. J. Fr. Gamurrini in *Bibl. dell' acad. stor.-giurid.* IV 1887). Für die übrigen Werke des Hilarius benutzt B. „principalement l'édition Benedictine de 1730“, womit er die von Scipio Maffei zu Verona besorgte Neuausgabe der Maurineredition von Coustant (Paris 1693) meint, wie es aber scheint, in dem fehlerhaften Nachdruck von Venedig (1749—1750); denn in der Bibliographie führt er von Gesamtausgaben der hilarianischen Werke neben dem Migneabdruck nur die Venediger Ausgabe (1749) an. Die Fragmente übergeht B. vollständig, obschon einige Stücke sich als hilarianisch mit Sicherheit erweisen lassen. So hätte Fragm. I, das einer 356 in Gallien abgefaßten historisch-polemischen Schrift des Hilarius angehört (über die Autorschaft der von ihm neu zu edierenden Fragmente wird der Rezensent an anderer Stelle ausführlicher handeln), manchen Beitrag liefern können. Auch der *Lib. mysteriorum* ist leider übergangen worden. Ein anderer Fehler der Arbeit B.s besteht darin, daß er den Evangelientext aus der Gesamtheit der hilarianischen Werke herstellt, trotzdem die einzelnen Werke, wenigstens insoweit sie verschiedenen lokalen Ursprung haben, gesondert zu untersuchen wären. Es ist nämlich schwerlich anzunehmen, daß Hilarius in Gallien, wo er vor der Verbannung den Matthäuskommentar und nach ihr den Psalmenkommentar schrieb, derselben lateinischen Übersetzung sich bedient habe wie in Phrygien, wo während des Exils seine Bücher über die Trinität entstanden. Schließlich darf bezweifelt werden, ob Hilarius die Bibeltexte — selbst von den Differenzen seines Aufenthaltsortes abgesehen — durchweg nur aus einer Übersetzung geschöpft hat, wie es die Ausführungen B.s voraussetzen. Sicher ist es, daß er öfters verschiedene Rezensionen und Übersetzungen der h. Schriften zu Rate zog: vgl. z. B. in Ps. 65, 12; 138, 32, 38; 142, 1; 143, 2 (C S E L 22, 257, 766 f., 771, 805, 814); de trin. 11, 17 (M S L 10, 411 A B).

Trotz dieser Ausstellungen soll der Arbeit B.s das Verdienst nicht abgesprochen werden, recht nützliche Beiträge für die weiteren Forschungen über die von Hilarius von Poitiers benutzten Bibeltexte geliefert zu haben.

München.

A. L. Feder S. J.

Bousset, Wilhelm, Dr., ao. Prof. an der Univ. Göttingen, **Die Offenbarung Johannis.** [Krit.-exeget. Kommentar über das N. T. von Meyer XVI. Abt.]. 6. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1906 (IV, 468 S. gr. 8°). M. 8; geb. M. 9,60.

Bereits die im J. 1896 erschienene 5. Aufl. der Apokalypse in dem bekannten Meyerschen Kommentar zum N. T. war von Bousset besorgt worden und hatte eine völlige Umarbeitung erfahren. In der neuen Auflage konnte deshalb die Anlage dieselbe bleiben, da die seit 10 Jahren erschienenen einschlägigen Arbeiten keinen Anlaß boten, die Gesamtanschauung in irgend einem wesentlichen Punkte zu ändern. Die augenfälligste Änderung ist die verbesserte Druckausstattung. Statt der Antiqua ist eine neue schön und leserlich geschnittene Frakturschrift (sog. Offenbacher Schwabacher) gewählt worden.

Aus § 1, der früher Allgemeines über apok. Literaturgattung bot, ist jetzt ein Abschnitt über den literarischen Stil der Apokalyptik geworden, in welchem über Inhalt und Form der zu dieser Gattung gehörigen Schriften reiche Belehrung erteilt wird. Es folgt eine Abhandlung über die Stellung der Apk. im Kanon, dann eine solche über den Verf. des Buches, den B. bekanntlich jetzt findet in dem langlebigen, aus Jerusalem stammenden kleinasiatischen Johannes, dem ungenannten Jünger des 21. Kapitels des 4. Evangeliums, dem Presbyter des Papias und Lehrer Polykarps. Der Apostel Johannes hingegen sei in Jerusalem vor 70 des Martyrtodes gestorben. — Recht interessant ist der Überblick über die Geschichte der Auslegung (S. 49—108), der uns über die mannigfaltigen Wandelungen unterrichtet, welche die Erklärung des „Rätselbuches des N. T.“ von der Zeit der Väter an bis zur Gegenwart durchgemacht hat.

Merkwürdig ist, daß B. Belehrung über neuere deutsche katholische Arbeiten zur Apk. bei A. Chauffard, *L'apocalypse et son interpretation historique* 188—190 gesucht hat. So zitiert er Sterns Kom. (S. 108) mit franz. Titel, rechnet Kremenz und Waller (l. 1882 st. 1884) zu den Vertretern der endgeschichtlichen Auffassung, übergeht die Kommentare von Rohling (²1886) und Tiefenthal (1892) vollständig, macht aus dem gottseligen Bartholomäus Holzhauser, dessen Kommentar wiederholt ins Deutsche übersetzt worden ist, einen Holzhauser und S. 72 aus dem bekannten Minoriten Zegers einen Mennoniten. Lafont Sentenac S. 108 hat nicht *le peau*, sondern *le plan de l'Apoc.* geschrieben. Nicht ungestraft hat der Verf. von einer näheren Einsichtnahme in die katholische Literatur vornehm Abstand genommen.

In dem Abschnitt, betitelt „Die literarkritische Methode, Zweck, Zeitlage“, bespricht er die seit 1882 durch Völter in Fluß gekommenen Quellenscheidungen, Kompilations-, Überarbeitungs-, Schichtenhypothesen, Urapokalypsen usw. (S. 108—118). Die Prüfung des Gesamtcharakters des Buches und die Beachtung der Risse, Sprünge, Unstimmigkeiten führt ihn zu der Fragmentenhypothese (Weizsäcker, Sabatier, Schön, Jülicher u. a.): der Apokalyptiker hat in vielen Punkten nicht aus freier Hand geschaffen, sondern ältere apokalyptische Fragmente und Überlieferungen verarbeitet, deren Umfang, Zahl, Charakter, Wortlaut festzustellen wir im großen und ganzen verzichten müssen (141). Aber schon die einheitliche Färbung und Tendenz wie der kunstvolle und durchaus symmetrische Plan des Buches lassen alle solche, oft mit blendendem Scharfsinn vorgetragenen Hypothesen, die aus dem Apokalyptiker einen Flickarbeiter machen, als hinfällig erscheinen.

Unter Ablehnung der welt- und kirchengeschichtlichen Deutung bevorzugt B. die traditionsgeschichtliche Methode und religionsgeschichtliche Betrachtungsweise Gunkels, die der zeitgeschichtlichen und literarkritischen Auslegungsmethode und endgeschichtlichen Deutung ihr relatives Recht nicht abspricht.

Uralte, aus Babylonien und Persien stammende, mythologische Motive sollen nachklingen, die Bilderreden nicht bloß alttestamentliche, sondern altorientalische Farben und Züge in neuer Einkleidung, Nachahmung, Weiterausführung aufzeigen. Es ist eine Frage für sich, und zwar rein religionsgeschichtlicher Natur, den Ursprung dieser Bilder und die Fortpflanzung derselben in den religiösen Anschauungen zu untersuchen. Auf wie unsicherem Boden sich aber hier die Forschung bewegt, zeigen z. B. die Versuche, das Bild von dem Sonnenweib (12, 1 f.) seiner Entstehung nach zu bestimmen. Man hat auf griechische (Leto, Apollo), ägyptische (Hathor resp. Isis, Horus), babylonische (Tiamat, Marduk) Mythologie, oder auf einen alten Sonnenmythus überhaupt hingewiesen, andere haben an pythagoreisch-orphische Geheimlehren gedacht. Aber „religionsgeschichtlich“ ist gegenwärtig das Zauberwort, das alle dunklen Rätsel lösen soll, und man schweift in die weite Welt hinaus, um von überall sich Belehrungen über Wesen und Eigenart der Bilder und Symbole zu holen, in welche der Apokalyptiker seine Gedanken eingehüllt hat. Man konstruiert einen Synkretismus, in dem babylonische, parsistische, syrische und ägyptische Elemente mit griechisch-römischen Wesen verschmolzen waren, eine „gesamtorientalische“ oder „vorderasiatische“ Religion, unterstellt das Christentum ihrem Einfluß, und läßt nun den Apokalyptiker die alten „geheiligten Traditionen und Bilder, Mythen und mythologischen Vorstellungen“ zu neuen strahlenden Zukunftsbildern umgestalten, durch die er vor allem Trost in die Herzen der leidenden Frommen gießen will. Auch dieser religionsgeschichtliche Enthusiasmus wird vorübergehen!

In dem Abschnitt zur Textkritik der Apk. (S. 148—159) betont er den Grundsatz, daß diese nur in allerengster Verbindung mit der Erforschung der Grammatik und des Sprachgebrauchs betrieben werden soll, deren Eigentümlichkeiten in der Apk. S. 159—177 recht ausführlich dargelegt werden, und empfiehlt als einzige Methode ein auf innere Gründe gestütztes eklektisches Verfahren.

Der Kommentar selbst bietet eine Fülle feiner Bemerkungen zur Charakteristik des Buches und eine wirkliche Förderung der Exegese. Längere, einzelnen Kapiteln beigegebene Exkurse suchen die gegebene Erklärung scharfsinnig zu rechtfertigen und die vielen Dunkelheiten durch Heranziehung der Religionsgeschichte aufzuhellen. Es fehlt uns der Raum, auf das einzelne näher einzugehen. Wird man auch zu gar manchen Ausführungen ein Fragezeichen machen, so sei doch die mannigfache Förderung, welche B.s Arbeit jedem Exegeten bietet, dankbar anerkannt.

Münster i. W.

A. Bludau.

Labriolle, P. de, Tertullien: de paenitentia, de pudicitia (texte latin, traduction française). Paris, Picard et fils, 1906 (LXVII, 237 S.). 3 Fr.

Vorliegende von dem um die Tertullianforschung verdienten Professor an der Universität Freiburg (Schweiz) besorgte Ausgabe und französische Übersetzung der obengenannten Bußschriften Tertullians bildet ein Bändchen der von H. Hemmer und P. Lejay veranstalteten Sammlung von *Textes et documents pour l'étude historique du christianisme*. Vorausgeschickt ist zunächst eine längere, über die Bedeutung der beiden Schriften für die Bußdisziplin und über die erschienene Literatur gut orien-

tierende Einleitung. Der große Gegensatz zwischen *de paenitentia* und *de pudicitia* wird anerkannt, er tritt ja auch so stark hervor, daß er nicht bestritten werden kann. Über die Tragweite dieses Gegensatzes äußert sich der Herausgeber zurückhaltender, er hat aber an einigen Stellen der Versuchung nicht widerstanden, in der Übersetzung selbst eigene Ansichten zum Ausdruck zu bringen, zu denen ihm der Text kein Recht gibt. Eine Zusammenstellung textkritischer und erklärender Noten (XLII—LXVII) behandelt unter Benutzung des bei Kroymann, van der Vliet, von Hartel, Preuschen u. a. vorliegenden Materials schwierigere Stellen des Textes, sucht sie zu erklären oder die Übersetzung zu rechtfertigen. So wird der Leser in das Studium der Schriften gut eingeführt.

Die Textausgabe von *de paenitentia* fußt auf der von Preuschen veranstalteten. Die Übersetzung ist durchweg eine wohlgelungene, öfters hätte sie sich enger an den Text anschließen können.

Kap. 1, S. 3, Z. 5 wird *passionem animi* durch *sentiment pénible* ungenau wiedergegeben; *passio* bezeichnet einen Affekt, nicht den Affekt der Trauer. — Kap. 2, S. 5, Z. 24 wird *post condemnatum hominem cum saeculi dote* übersetzt: *après avoir condamné l'homme et tous les biens de siècle*. Das will aber Tert. mit *cum saeculi dote* nicht sagen. — Kap. 2, S. 7, Z. 11 wird *jam enim salus nationibus appropinquabat, Dominus scilicet afferens secundum Dei promissum* mit: *car déjà allait venir pour les nations le salut, que le Seigneur apportait selon la promesse de Dieu* falsch übersetzt, das *secundum Dei promissum*, das der Herr bringt, ist der h. Geist. — Kap. 6, S. 25, Z. 23 ist: *Sed differamus tantisper paenitentiae veritatem* etc. ungenau übersetzt. — Kap. 7, S. 33, Z. 14 ff. ist die Stelle: *Ceterum finem utique evadendi [nicht evadenti] habebit* etc. unrichtig wiedergegeben und dadurch der Sinn verwischt worden; *evadere* darf doch nicht in demselben Satze zweimal verschieden übersetzt werden. Auch wenn man den Satz: *hactenus periculosos nosmetipsos inferamus, etsi iterum evasuri videmur* als Fragesatz faßt, ist die Übersetzung: *n'est-ce pas nous être assez exposés au péril* unrichtig. — Kap. 7, S. 35, Z. 17 ist *aliquid adhuc permisit patere* mit: *il y eût encore un refuge d'ouvert* wiedergegeben. Das mag hingehen. Wahrscheinlich ist aber die vorhergenannte *janua* gemeint, die von der *paenitentia secunda* unter den Anstrengungen der Buße soweit geöffnet werden kann, daß der Büsser wieder Einlaß erlangt (vgl. *de pud.* 6). — Kap. 8, S. 37, Z. 30 ist *restituti peccatoris exemplum* mit: *l'image du pécheur rendu à la grâce* übersetzt und damit die *restitutio* auf ein Moment beschränkt, von dem de L. vorher beweisen müßte, daß lediglich dieses in ihr liegt. Ich bemerke hier nur, daß de L. genötigt ist, *restitutio*, *restituere* bald so, bald anders zu übersetzen. — Kap. 12, S. 43, Z. 22 wird *Ceterum inter fratres* etc. mit *vivant parmi tes frères* übersetzt. Das *vivant* steht nicht da, und es ist von der Ausübung der Buße die Rede. Ebendasselbst wird Z. 31 *in uno et altero ecclesia est* unbegreiflicherweise mit *là où il y a un ou deux fidèles, là est l'église* übersetzt und dadurch der Sinn des Satzes verfehlt. Das *in uno et altero ecclesia est* bezieht sich zurück auf den vorhergehenden Satz: *Non potest corpus de unius membri vexatione laetum agere* etc., und Tert. will sagen, daß auch die Büsser noch Glieder am Leibe der Kirche sind, für die Christus Fürbitte leistet, ein Standpunkt, den er allerdings in *de pudicitia* verwerfen muß.

Bei der Textausgabe von *de pudicitia* schließt sich de L. an die von Reifferscheid für die Wiener Väterausgabe besorgte an. In den textkritischen Noten, auf welche in der Übersetzung am geeigneten Orte verwiesen wird, sind die von den verschiedenen Textkritikern vorgeschlagenen Änderungen aufgeführt, die aber mit Recht nur in wenigen Fällen acceptiert werden. Einzelne Fehler der Wiener Ausgabe hätten indes verbessert werden können. Dem Verständnis und der Übersetzung bietet diese in heftiger und hastiger Polemik geschriebene Schrift

besondere Schwierigkeiten. Manche und darunter auch wichtige Stellen wird man anders verstehen dürfen.

Kap. 1, S. 54, Z. 16 ist *quod est episcopus episcoporum* mit *autrement dit* ungenau wiedergegeben. — S. 57, Z. 3 ff. wird der wichtige Satz: *Erit igitur et hic adversus psychicos titulus, adversus meae quoque sententiae retro penes illos societatem* folgendermaßen übersetzt: *Ici encore c'est contre les psychiques que sera dirigé cet ouvrage; contre la communauté d'idées qui précédemment m'unissait à eux.* Soll das *ici* vielleicht Übersetzung des *hic* sein? weshalb trennt de L. die beiden Satzteile durch einen Strichpunkt, um so der Auffassung Raum zu geben, *contre la communauté d'idées* sei Apposition zu *contre les psychiques*, eine Auffassung, die Tert. durch das beigefügte, von de L. aber unterschlagene *quoque* ausschließt? Wer gibt dem Übersetzer das Recht *meae sententiae societatem* durch *communauté d'idées* zu übersetzen? Weshalb übersetzt er sonst nirgends *sententia* mit *idées*? Und wie konnte er das gleich folgende *non suffundor errore, quo carui* übersehen? — Kap. 1, S. 60, Z. 2 ist die Lesart *de modicis et de mediis delictis* beibehalten. Die vorgehende Ausführung und die beiden folgenden Sätze verlangen indes die Lesart: *de modicis et de maximis*. Das *utrumque* in dem Satz *ut utrumque competat* etc. darf aber nicht mit *au même titre* wiedergegeben werden. — Kap. 5, S. 76, Z. 9 ist die Lesart *ipsae res* der anderen *ipsi rei* vorzuziehen. Der folgende Satz: *Si res voce deficient, adstipit idololatrias* etc. führt den Gedanken weiter. — Kap. 7, S. 90, Z. 1 ist die Lesart *post fidem perditam* falsch, es muß heißen *post fidem perditum*; nicht vom Verlust des Glaubens ist die Rede, sondern von einem Sünder, der nach der Taufe in eine der sog. Kapitalsünden gefallen ist. — Kap. 9, S. 105 Z. 10 f. wird der Satz: *Plus est igitur, si nec expedit in christianum convenire ordinem filii prodigi* übersetzt: *voilà déjà un pas de fait, si l'histoire du fils prodigue ne peut s'appliquer au chrétien.* De L. fühlte selbst das Bedürfnis diese Übersetzung rechtfertigen zu müssen. Er versuchte es in einer Vorbemerkung (S. LI), die aber ebenso verfehlt ist, wie die Übersetzung und nur zeigt, daß der Zusammenhang nicht richtig erfaßt ist. Er sei deshalb hier kurz klargestellt. Wie Kap. 8 darlegt, verstanden die Katholiken unter dem älteren Sohn der Parabel das Judentum unter dem jüngeren einen christlichen Sünder, wozu Tertullian bemerkt: *nec enim possunt exinde christianum peccatorem in filio minore disponere veniam consecuturum, nisi in maiore Iudaicum expresserint.* Zur Erschütterung der Exegese seiner Gegner glaubt er nun genug getan zu haben, wenn er beweist, daß der ältere Sohn nicht den Juden bezeichnen kann. (*Porro si Iudaicum ostendero deficere a comparatione filii majoris, consequenter utique nec Christianus admittetur de configuratione filii minoris*). Diesen Beweis führt er in seiner Weise im Kap. 8, gibt dann im ersten Teil des Kap. 9 eine Deutung der drei Parabeln und geht im zweiten Teil dieses Kapitels näher auf den verschwenderischen Sohn ein (*Nunc de filio prodigo id prius considerandum est, quod utilis*). Die Ausführung über diesen ist gekennzeichnet durch den einleitenden Satz: *Non enim admittetur exemplorum adaequatio, licet imagini congruentissima, si fuerit salutis nocentissima.* Weil die Deutung des verlorenen Sohnes auf einen christlichen Sünder die Disziplin schädigt, deshalb sei sie falsch. Tertullian hat demnach, wie er meint, mehr geleistet, als zur Widerlegung seiner Gegner notwendig war. Um ihre Deutung der Parabel als irrig zu beweisen, genügt schon der Beweis, daß der ältere Sohn nicht auf das Judentum bezogen werden kann, nun hat er noch dazu gezeigt, daß auch die Disziplin es nicht zuläßt, den jüngeren Sohn auf einen Christen zu deuten. Deshalb schreibt er *Plus est igitur* etc., ein Satz, der sich auf den ersten Teil von Kap. 8 den Gegenbeweis beginnenden Satz: *Porro si Iudaicum ostendero* etc. zurückbezieht (vgl. Kap. 9, S. 108, Z. 5). In dem folgenden Satz geht nun Tertullian nicht, wie de L. meint, dazu über, einen neuen Beweis zu führen und zu zeigen, daß der jüngere Sohn auch nicht auf den Juden bezogen werden kann, sondern er resumiert seine frühere Beweisführung. Es ist deshalb kein Absatz zu machen und statt *integre* ist zu lesen *integri*, also: *Quod si nec in Iudaicum integri filii* (Gegenüberstellung zu dem *filii prodigi* im vorhergehenden Satz) *imago concurrat ad propositum domini simpliciter interpretatio gubernabitur.* Hier ist der Absatz zu machen. — Läßt man Kap. 10, S. 108, Z. 17 *Excusso jugo in ethnicum disserendi* stehen, so darf man nicht übersetzen: *Nous avons donc secoué*, sondern muß mit *contendunt jam* verbinden. Nicht Tertullian, sondern seine Gegner haben dieses Joch ab-

geschüttelt; er glaubt durch seine Beweisführung es ihnen wieder aufgelegt zu haben. Die Konstruktion des Satzes ist schwierig. Reifferscheid schlug vor: *in ethnicos non disserendi.* Will man ändern, so würde man am besten statt: *excusso jugo, incusso jugo* setzen. — Kap. 10, S. 113, Z. 15 ff. ist *carnem spiritu librans, animam fide moderans, oculum metu temperans* falsch übersetzt durch: *cherchant à établir l'équilibre entre la chair et l'esprit, moderant l'instinct par la foi, mêlant la crainte à l'audace des regards.* Tert. bewegt sich im Bilde des Seiltänzers, der seinen Leib durch den Geist im Gleichgewicht hält, seine geistige Aufmerksamkeit durch kaltblütige Zuversicht lenkt und jede geistige Zerstreuung fernhält, (man liest besser *animum* statt *animam* mit Rücksicht auf das gleichfolgende: *animi avocatio*), sein Auge durch Furcht zügelt, daß es nicht abirrt. Daß es sich so verhält, zeigt der im Anschluß an dieses Bild folgende Satz: *nam si qua te carnis vacillatio, animi avocatio, oculi evagatio de tenore decusserit* etc. Die Lesart: *quid itaque in gradu totus es?* ist beizubehalten, die von de L. angebrachte Änderung *tutus* verwischt den Sinn. Tertullian fragt spottend: Weshalb bist du denn ganz auf deinen Schritt bedacht? — S. 113, Z. 24 wird *secunda te paenitentia excipiet* unrichtig übersetzt mit: *une seconde fois la pénitence te tirera d'affaire.* — *Paenitentia secunda* ist ein ganz bestimmter Terminus. — Kap. XI, S. 116, Z. 6 hat de L. mit Recht die Lesart *etsi jam* beibehalten. — Kap. 13, S. 123, Z. 24 darf *modica indulgentia* nicht mit *pardon sans importance* übersetzt werden (vgl. Kap. 14, S. 140, Z. 20 *permittente modulo delicti*). Ferner kann die Übersetzung des Relativsatzes: *quae, si forte, nunc aestimaretur* mit: *on en peut juger maintenant, au besoin,* unmöglich richtig sein. Die von van der Vliet vorgeschlagene Änderung und Interpretation wird kaum Zustimmung verdienen. Tertullian will, wenn ich die Stelle richtig verstehe, sagen: Da es sich um die Indulgenz einer geringeren Sünde (nicht einer Kapitalsünde) handelte, so habe der Apostel (in seinem 2. Korintherbrief) keine Buße festgesetzt, sondern die Festsetzung derselben eventuell dem Ermessen der Gemeinde überlassen können. Wenn aber die Nachlassung einer Kapitalsünde in Frage gewesen wäre, so hätte er sicher anders verfahren und schwere Bußübungen auferlegt; davon lese man aber nichts. Selbst ein so laxer Papst, wie Kallist, vergesse doch nicht, die Bußübungen zu verlangen und wage es nicht, den *habitus legalis paenitentiae* zu ändern. Deshalb folgt: *Et tu quidem* etc. — *Apostolus vero* etc. Bei *Et tu quidem* ist demnach kein Absatz zu machen, da diese Ausführung mit der vorhergehenden unmittelbar zusammenhängt. Diese Stelle ist zudem unrichtig interpunktiert, das Fragezeichen nach *quaeris* ist zu streichen. Die Sätze: *Et tu quidem — quaeris; tua ovis — indulgens* sind Vordersätze. Der Nachsatz beginnt: *Apostolus vero.* — Kap. 16, S. 149, Z. 7 ist *quis omnino* irrig auf den Apostel bezogen und Z. 24 wird *accepto facit* ungenau mit *il excuse* übersetzt. — Kap. 16, S. 156, Z. 6 wird besser statt *Sic haec, si haec* gelesen. Der mit *si* beginnende Satz ist Vordersatz, dessen Nachsatz mit *quis iste* beginnt, eine Tertullian geläufige Konstruktion. — Kap. 18, S. 164, Z. 25 hätte das von v. Hartel vorgeschlagene *non concurrat*, statt *concurrat* nicht acceptiert werden sollen. — Kap. 18, S. 170, Z. 21 ist *nostrae sententiae* nicht mit *notre avis personnel* zu übersetzen. — Kap. 21, S. 195, Z. 4 f. ist *nec imperio praesidere, sed ministerio* mit: *si ta prépondérance est celle d'un simple ministre, non celle du pouvoir absolu* zu frei übersetzt, und im Text ist das Fragezeichen nach *indulgere*, Z. 5, zu streichen und nach *indulgere*, Z. 7, zu setzen. — S. 195, Z. 18 läßt die Übersetzung: *si son zèle lui a conseillé cette précaution conformément à l'esprit de vérité* den Sinn des Textes: *aut si hoc secundum spiritum veritatis affectare gestivit* nicht deutlich genug hervortreten. Im Text verdient die von Harnack vorgeschlagene Lesart *ne et alii delinquant* statt: *ne et alia delinquant*, unbedingt den Vorzug; sie wird durch das folgende: *ceteros ad delinquentiam tentare et cum plurimum malo non vult* geradezu gefordert. — S. 195, Z. 23 ff. ist die wichtige Stelle: *De tua nunc sententia quaero, unde hoc jus ecclesiae usurpes* etc. falsch interpunktiert, und was schlimmer ist, falsch übersetzt. Nach *usurpes* ist ein Punkt zu setzen und das Fragezeichen nach *Petri propinquam* zu tilgen. Wie schon Rolfs bemerkt hat, beginnt mit *si quia* eine neue Satzkonstruktion, deren Nachsatz mit *qualis* *es* beginnt. Daß Reifferscheid hier unrichtig interpunktiert hat, beweist die Analogie mit de *jejunio* 10. *Si quia Petrus et qui cum eo ad horam nonam orationis templum introgressi leguntur, quis* etc. Es ist nicht zu übersetzen: *Et maintenant, puis-je telle est ton opinion, je te demande* usw., sondern: Ueber deine Ansicht stelle ich jetzt

eine Untersuchung an, woher usw.; die *sententia*, über die die Untersuchung angestellt wird, ist niedergelegt in dem Satze: *si quia dixerit* etc. Ferner ist nicht zu übersetzen: *à quel titre tu t'arrogas ce droit de l'église*, sondern „woher, oder auf Grund deren, du dieses Recht für die Kirche in Anspruch nimmst“, wie der Zusammenhang klar lehrt. S. 197, Z. 2 ist *personaliter hoc Petro conferentem* nicht zu übersetzen: *qui a conférée ce privilège à Pierre et à lui seul*; vgl. später S. 198, Z. 6. *Secundum enim Petri personam spiritualibus potestas ista convenit*; auch diese Stelle wird mit *après Pierre* unrichtig übersetzt. — S. 198, Z. 8 ist der Sinn des Satzes: *quid nunc et ad ecclesiam, et quidem tuam, psychice?* durch die Übersetzung: *Qu'y a-t-il là qui regarde l'église, j'entends la tienne, Psychice?* nicht richtig zum Ausdruck gebracht. — Z. 13 ist der Satz: *Illam ecclesiam congregat (sc. Spiritus), quam Dominus in tribus posuit*, durch die Uebersetzung: *C'est lui, qui forme le lien de l'église* nicht genau übersetzt. Der Nachdruck liegt auf *illam ecclesiam*, die im Gegensatz steht zu der bischöflich organisierten. Ebenso ist der folgende Satz: *Atque ita exinde etiam numerus omnis, qui in hanc fidem conspiraverit — ecclesia censetur* nicht richtig wiedergegeben mit: *Et ensuite tous ceux, qui parlagent cette même foi, sont considérés comme l'église*. Tertullian will das *numerus omnis* im Gegensatz zu dem gleichfolgenden *ecclesia numerus episcoporum* scharf betonen und zum Ausdruck bringen, daß jede Zahl von solchen, die in diesem Glauben zusammentreffen, schon die Kirche bilden, auch wenn es bloß zwei oder drei sind. Damit ist in scharfer Weise der montanistische Kirchenbegriff dem katholischen gegenübergestellt.

Bonn.

G. Esser.

Plenkens, Heribert, Dr. phil., Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln. I. Die Regelbücher Benedikts von Aniane. II. Die *Regula S. Benedicti*. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. [Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters herausgegeben von Ludwig Traube. Erster Band, drittes Heft]. München, C. H. Beck (Oskar Beck), 1906 (XI, 100 S. gr. 8^o, 2 Taf.). M. 7.

Der erste Teil der vorliegenden Schrift (S. 1—25) bietet sehr wertvolle Mitteilungen über die handschriftliche Überlieferung der beiden Regelbücher des h. Benedikt von Aniane, von denen das erste, der *Codex regularum*, bisher im wesentlichen nur aus der Ausgabe des Lukas Holstenius (Rom 1661, Paris 1663, neue Ausg. von Brockie 1759, wieder abgedruckt bei Migne, *Patr. lat.* 103), das zweite, die *Concordia regularum*, durch die durch den beigefügten Kommentar wertvolle Ausgabe des Mauriners Menard (Paris 1638, wieder abgedruckt bei Migne a. a. O.) bekannt war. Die Ausgabe des *Codex regularum* von Holstenius beruhte auf dem von Seebaß wiederentdeckten und als Abschrift eines seit dem 17. Jahrh. verschollenen Kodex von St. Maximin in Trier nachgewiesenen *Cod. theol.* 231 der Stadtbibliothek von Köln (Zeitschrift für Kirchengeschichte 15, 1895, S. 244 ff.). Erst in jüngster Zeit wurde die verschollene Trierer Handschrift, die wohl im Auftrage des h. Benedikt von Aniane selbst nach der Originalhandschrift seines Werkes hergestellt und von ihm nach St. Maximin geschenkt wurde, in der 1902 verkauften, aus dem Nachlasse von Görres stammenden Handschriftensammlung wieder ans Licht gezogen und von der Münchener Hof- und Staatsbibliothek erworben (daselbst jetzt *Cod. lat.* 28118). Diese einzige bekannte alte Handschrift, von welcher die erwähnte Kölner Handschrift und *Cod.* 361 der Bibliothek von Utrecht Abschriften aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh. sind, wird nach Form und Inhalt genauer beschrieben, auch im Verhältnis zu der nach Inhalt und Ordnung teilweise abweichenden Ausgabe des Holstenius; die zwei schönen Lichtdrucktafeln, welche

zwei Seiten dieser Handschrift reproduzieren, geben eine anschauliche Vorstellung von derselben. Von der *Concordia regularum* sind 7 Handschriften aus dem 10. bis 12. Jahrh. bekannt, zu Orléans, Vendôme, Tours, Berlin, Paris, Tarragona, Verdun, von denen die erste die Grundlage der Ausgabe von Menard bildet, die zweite ebenfalls von demselben benutzt wurde; diese Hss werden beschrieben und nach ihrem Verwandtschaftsverhältnis genauer untersucht. Im 2. Teil der Schrift handelt der Verf., von dem eine kritische Ausgabe der *Regula S. Benedicti* in dem Wiener *Corpus scriptor. ecclesiastic. latin.* nächstens zu erwarten ist, von der Überlieferung derselben (S. 27—52), beschreibt die führenden Hss der einzelnen Gruppen, besonders eingehend und genau die wichtigste Handschrift, *Cod.* 914 von St. Gallen, als „eine mit fast photographischer Treue gefertigte Abschrift des Aachener Normaltextes“, und erörtert die Grundsätze, nach denen sie bei der Edition des Textes zu verwerten sind. In der Beurteilung des Verhältnisses der beiden Rezensionen der *Regula* zueinander steht Plenkens bekanntlich auf der Seite von Traube und bezeichnet mit diesem die von dem „Aachener Normaltext“ abweichende Rezension als die „interpolierte“ (vgl. seinen Aufsatz: „Neuere Arbeiten und Streitfragen über die Benediktinerregel“, Zeitschrift für österr. Gymnasien 1902; dagegen P. Edm. Schmidt in den Studien u. Mitteil. aus dem Bened.-Orden, 1902, S. 363—372). Eine neue Begründung dieser Ansicht gibt er hier nicht, sondern setzt sie hier voraus; er sieht sich aber veranlaßt, die Hypothese Traubes von der Herkunft dieser „interpolierten Rezension“ von Simplicius, dem dritten Abte von Montecassino, der er früher beistimmte, jetzt zu modifizieren; die Unmöglichkeit, nach den vorliegenden Texten den gemeinsamen Archetypus der „interpolierten Rezension zu konstruieren, brachte ihn zu der Ansicht, daß die Hypothese einer einmaligen, von einer Persönlichkeit durchgeführten Interpolation resp. Bearbeitung nicht genüge, sondern daß die Handschriften dieser Rezension „die Phasen eines allmählichen Entwicklungsprozesses“ darstellen.

Die zweite Hälfte des Heftes füllt ein Anhang von drei Nummern: I. Holstenius und die Mauriner (S. 53—70); gibt, als Beitrag zum wissenschaftlichen Schaffen des Holstenius und besonders zu seiner Arbeit an der Ausgabe des *Codex regularum*, Auszüge aus dessen Korrespondenz (an Kard. Barberini 1646; Rom, *Bibl. Valli-celliana* u. *Vaticana*) und aus derjenigen der Mauriner (D. Calliste Adam aus Rom an D. Luc d'Achéry und D. Bernard Audebert, 1650—53; Paris, *Bibl. Nation.*). II. *Regula Cassiani* (S. 70—84). Früher nur aus der *Concordia regularum* Benedikts von Aniane bekannt, dagegen in der Ausgabe des *Codex regularum* von Holstenius und auch in der Kölner Handschrift nicht enthalten, liegt die *Regula Cassiani* jetzt als Ganzes (allerdings durch Blattverluste verstümmelt) in der jetzigen Münchener Hs des *Codex regularum* und bruchstückweise in einer der Regelhandschriften des Escorial vor. Jedenfalls steht auf Grund des jetzt vorliegenden Materials fest, daß nicht erst Benedikt von Aniane Auszüge aus Cassians *Instituta* gemacht und als *Regula Cassiani* bezeichnet hat, sondern daß ihm diese *Regula*, deren Material aus den vier ersten Büchern der *Instituta* entnommen ist, schon als ein gegebener Text vorlag, dessen Ent-

stehungszeit sich einstweilen nicht genauer fixieren läßt. S. 76 ff. werden die Kapitelverzeichnisse der *Regula* nach den beiden Handschriften, S. 79—83 die nicht auch durch die *Concordia regularum* überlieferten, also in dieser Form bisher nicht gedruckten Stücke der *Regula Cassiani* im Text mitgeteilt. III. Das Martyrolog des *Cod. Esc.* I III 13 (S. 85—100). Interessant als das älteste bis jetzt bekannte Martyrologium spanischer Provenienz. Die einleitende Untersuchung verbreitet sich über dessen Stellung in der Überlieferungsgeschichte des *Martyrologium Hieronymianum*, die Verwandtschaftsverhältnisse und Besonderheiten; S. 91—100 wird der Text mitgeteilt.

Aachen.

F. Lauchert.

Bréhier, L., L'Eglise et l'Orient au moyen âge, les croisades. Paris, V. Lecoffre, 1907 (XVI, 373 p. gr. 12^o). Fr. 3,50.

Die *Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique*, welche in dem erwähnten Verlage erscheint, verdankt ihr Entstehen der Anregung des Papstes Leo XIII, der in seinem berühmten Briefe über die Geschichtsstudien an die Kardinäle Luca, Pitra und Hergenröther die Behandlung der allgemeinen Kirchengeschichte nach den Forderungen der Kritik unserer Tage verlangte. Sie erscheint seit 1897 und hat es bis jetzt auf 11 Veröffentlichungen gebracht, von denen die meisten schon mehrere Auflagen (bis zu sechs) erlebt haben. Sie behandelt in selbständigen Werken die Hauptpunkte der Kirchengeschichte, und zwar nicht so sehr in volkstümlicher als vielmehr in streng wissenschaftlicher Weise. Ihre Mitarbeiter sind meist Professoren der katholischen Universitäten Frankreichs. Der Verfasser des vorliegenden Bändchens ist Geschichtsprofessor an der katholischen Universität Clermont-Ferrand.

Hauptgegenstand desselben sind die Kreuzzüge von ihren ersten Anfängen bis zu den letzten Ausläufern. Weiter werden behandelt die religiösen Beziehungen zwischen Morgenland und Abendland bis zum Einfall der Perser in Palästina, die Vernichtung des christlichen Morgenlandes durch die Araber und das fränkische Protektorat im h. Lande, das byzantinische Protektorat und der Einfall der Türken, die Missionstätigkeit in Asien als Folge der Kreuzzüge, die Kämpfe des christlichen Reiches Cyprien und der Rhodier mit den Sarazenen und die Verteidigung des byzantinischen Reiches gegen die Türken bis zu seinem Untergange im J. 1453. Die Einleitung zu dem Werke gibt auf 13 Seiten einen eingehenden Nachweis über den Fundort der archaischen Quellen und der Sammlungen gedruckter Quellen und Hilfsmittel allgemeinen Inhaltes und zwar zunächst 'Allgemeine Sammlungen', sodann Quellen und Sammlungen der einzelnen morgen- und abendländischen Staaten und des päpstlichen Archives.

Der Verf. teilt seinen Gegenstand in 12 Kapitel und diese wieder in einzelne Paragraphen. Am Anfange der Kapitel werden in Fußnoten die speziellen Quellen und Behandlungen des fraglichen Gegenstandes angegeben unter den beiden Rubriken 'Quellen' und 'Monographien', manchmal recht umfangreiche Nachweise; weitere Fußnoten, welche die Darstellung begleiten, geben an, worauf sich die angeführten einzelnen Behauptungen, wenigstens

die wichtigsten, stützen. Die Darstellung ist kurz und knapp, das Raisonnement tritt entschieden zurück und die Tatsachen kommen zur klaren Darstellung. Die Beurteilung der Tatsachen drängt sich nicht auf, ist durchgehend eine ruhige und stets nach Objektivität strebende. Die Pragmatik der Tatsachen findet entsprechende Berücksichtigung. Die Begeisterung des französischen Verfassers für sein Frankreich tritt besonders in der Geschichte der Kreuzzüge entschieden hervor; er feiert Urban II, den Urheber der Kreuzzüge, als Franzosen, feiert die auch noch im 13. Jahrh. ausdauernden Bemühungen Frankreichs für die Verwirklichung der Kreuzzugs-Idee; aber Ref. wüßte nicht anzugeben, wo diese Begeisterung der Wahrheit zu nahe getreten wäre.

Die Darstellung der vielbearbeiteten Kreuzzüge bietet wohl kaum Neues von Bedeutung, nur die Ausläufer der Bewegung im 14. Jahrh. machen hiervon eine Ausnahme. Dagegen weisen das 1. Kapitel über die ältesten Beziehungen zwischen Abendland und Morgenland und das 10. Kapitel: „Periode der Kreuzzugstheoretiker und der Missionäre“ einen entschieden Fortschritt der geschichtlichen Erkenntnis auf. Der Darstellung der Entwicklung der Missionen sind 20 Seiten gewidmet.

Einzelne auffallende Flüchtigkeiten sind dem Verfasser unterlaufen, so läßt er S. 23 den 768 auf den Thron gestiegenen Karl d. Gr. mit dem 752 verstorbenen Papste Zacharias in ein Bündnis treten, S. 43 ist es nicht der Erzbischof Poppo von Trier, welcher mit dem h. Simeon nach Palästina pilgert, sondern sein um ein Jahrhundert später regierender Nachfolger ‚Meingoz‘ (Megingaud). Aber trotzdem macht das Ganze den Eindruck fleißiger und gediegener Arbeit.

Trier.

Marx.

Häcker, V., o. Prof. der Zoologie an der Techn. Hochschule in Stuttgart und W. Häcker, Prof. am Lehrerseminar in Nagold, Naturwissenschaft und Theologie. Zwei Referate gehalten beim Plochinger Theologenkrantz. Tübingen, Mohr (Paul Siebeck), 1907 (IV, 41 S. 8^o). M. 0,80.

„Welchen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt die Hypothese einer lückenlosen Deszendenz der höheren und höchsten Organismen von den niedersten, und welche Folgerungen ergeben sich daraus für die Theologie?“ In die Beantwortung dieses interessanten Themas, das auf die Tagesordnung der Oktoberversammlung des württembergischen „Plochinger Krantz“ 1906 gesetzt war, haben sich die Brüder V. und W. Häcker „brüderlich“ geteilt.

Über die naturwissenschaftliche Seite des Themas referiert der Zoologe V. Häcker. Er zeigt mit wenigen Worten vorab, weshalb der Abstammungslehre (im allgemeinen) der Charakter einer gut fundierten Theorie nicht abgesprochen werden könne, und wendet sich dann seinem eigentlichen Thema, der Frage nach der Herkunft der Spezies *homo sapiens* zu. Die von ihm für die Tierabstammung des Menschen beigebrachten Beweisstücke sind sämtlich gute alte Bekannte: Biogenetisches Grundgesetz, rudimentäre Organe bzw. Atavismen, „Blutsverwandtschaft“, diluvialer Neandertalmensch, tertiärer Pithekanthropus usw. Daß die Naturforscher in der Bewertung dieser „Zeugnisse“ sehr weit voneinander abstecken und daß sich unter den Gegnern der „Zeugnisse“ naturwissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges befinden, hätte der Referent seinen theologischen Hörern im Interesse der Wahrheit ausdrücklicher sagen müssen. Auf die psychologische Seite der vorwürfigen Frage (Tierseele — Menschenseele) einzugehen, hat er sich erlassen; leider ist diese Beschränkung keineswegs seiner Einsicht zu verdanken,

daß die Psychologie ebensogut, ja in noch höherem Maße als die Zoologie bei der Frage nach der Tierabstammung des Menschen ein entscheidendes Wort mitzureden habe.

Im nachfolgenden Vortrage versucht nun W. Häcker, das der tierischen Abstammung des Menschen günstige Referat seines Bruders als richtig voraussetzend, uns plausibel zu machen, wie sich der Ausgleich im Denken einer und derselben Person gestaltet, die sowohl die Abstammungslehre in ihrer Ausdehnung auf den Menschen, als auch den theologischen Satz: „Das Leben mit Gott ist eine Wirklichkeit“ als begründet und feststehend annimmt.

Wer bislang befürchtete, die Lehre von der Tierabstammung des ganzen Menschen (nach Leib und Seele) vertrage sich nicht besonders gut mit der christlichen Schöpfungslehre, wird ob solcher Kleingläubigkeit ganz beschämt werden müssen, wenn er aus W. Häckers Referat ersieht, daß der befürchtete Konflikt einfach unmöglich ist! Jeden Konflikt zwischen Glauben und Wissen versteht nämlich der Referent mit der kurzen Formel, die auf Ritschls Unterscheidung von den (theoretischen) Seinsurteilen und den (religiösen) Werturteilen zurückgeht, zu bannen: „Ursprungsaussagen und Wertaussagen können nicht in Widerstreit stehen“ (S. 21). Der Verf. nennt uns auch den Grund hierfür: „Die Ursprungsaussage gehört der kausalen Betrachtungsart, dem Weltbild an, die Wertaussage der teleologischen, der Weltanschauung“... „Weltbildaussagen und Weltanschauungssätze können nicht in Widerstreit geraten“... „Dem Ursprungssatz: ‚der Mensch stammt von Tieren‘ kann nicht widerstreiten der Wertsatz: ‚der Mensch zum Verkehr mit Gott bestimmt‘“ (S. 24). Ein (scheinbarer) Widerspruch, so erfahren wir weiter, könne nur entstehen, wo Ursprungsaussagen das Gefühl verletzen („Aber Gefühlsverletzung entscheidet nicht über Gültigkeit einer Ursprungsaussage“ (S. 21)!) oder wo in der Theologie eine Verkettung von Wertaussagen mit Ursprungsaussagen vorliege. Derartige Verkettungen sollen in der Theologie „eine wohlbekannte Erscheinung“ sein: „Der christologischen Wertaussage von der Gottessohnschaft steht die Ursprungsaussage von der Präexistenz zur Seite, der Wertung der h. Schrift als Gotteswort die Ursprungsaussage über die Inspiration“ (!). Ähnlich, meint W. Häcker, sei der Konflikt zwischen der Theologie und der Tierabstammungslehre dadurch entstanden, „daß die Wertaussage von der Bestimmung des Menschen seit alters verbunden ist mit der Ursprungsaussage von der Menschenschöpfung als besonderem Schöpfungsakt.“ Um die Theologie von solcher Belastung mit unberechtigten Ursprungsaussagen befreien, um zwischen diesen und den Wertaussagen „mit einiger Sicherheit“ scheiden zu können, kämen für den evang. Theologen als Maßstäbe in Betracht: die Bibel, Luthers kleiner Katechismus und — das Gesangbuch!! (S. 31).

Die Naivität dieses Ausgleichsversuches zwischen Glauben und Wissen ist unübertreffbar! Ich muß gestehen, daß es mir nach der Lektüre dieses Vortrages unmöglich war, die polemische Schlußbemerkung des Referenten noch anders als von der heiteren Seite zu nehmen, ich meine seine Entrüstung über den „magischen Gottesbegriff des Mittelalters, für den die Welt, die Natur gottverlassen ist“ und demzufolge man „nur an einzelnen Orten, in den Wundern der Heiligen und in priesterlichen Handlungen etwas von Gotteskraft spürt“ (S. 41).

Paderborn.

Joseph Schulte.

Pesch, Tillmann, S. J., Die großen Welträtsel. Philosophie der Natur. I. Bd. Philosophische Naturerklärung; II. Bd. Naturphilosophische Weltauffassung. 3. verb. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1907 (781 S. u. XII, 592 S. gr. 8°). M. 18; geb. M. 23.

Die „Welträtsel“ des leider schon verstorbenen, verdienten Philosophen T. Pesch haben bei ihrem ersten Erscheinen berechtigtes Aufsehen erregt. Fußend auf einer staunenerregenden Literaturkenntnis versuchte ja hier ein gläubiger Forscher „allen denkenden Naturfreunden“ eine befriedigende, in eine harmonische Welt-

anschauung einmündende Lösung aller der Fragen zu bieten, die durch das ungeahnte Aufblühen der Naturwissenschaften und durch die voreilige Ausbeutung ihrer Resultate von seiten der Apostel des Unglaubens wieder akut geworden sind. Der gefällige, teilweise packende Stil reizte auch Nichtfachleute zur Vertiefung in das umfangreiche Werk. Pesch bot durch eine schier unerschöpfliche Fülle von glücklich ausgewählten Zitaten einen äußerst lehrreichen Überblick über die naturphilosophischen Grundbegriffe und die darauf aufgebauten Hypothesen. Besonders wertvoll war dabei die Darlegung der peripatetisch-thomistischen Naturauffassung: man merkte, daß der Verfasser hier sich vollkommen heimisch fühlte. — Das Erscheinen einer 3. Aufl. dieses bedeutenden Werkes ist ein erfreulicher Beweis für das Erwachen des philosophischen Interesses in immer weiteren Kreisen der gläubigen Gebildeten. Der Herausgeber der neuen Aufl. hat pietätvoll die Eigenart des Werkes zu wahren gesucht. Eine Erweiterung hat das Werk insofern erfahren, als die wichtigsten, seit dem Druck der 2. Aufl. veröffentlichten wissenschaftlichen Leistungen vom Herausgeber in verständnisvoller Weise zur Ergänzung der Ausführungen des Verfassers verwertet wurden. Wenn das Werk in der jetzigen Gestalt gleichwohl an Umfang hinter der zweiten Auflage zurückbleibt, so liegt es an dem dankenswerten Bestreben des Herausgebers, allzu rhetorisch klingende Apostrophen aus der neuen Auflage auszumerzen. Gerade diese Absätze mußten ja neben den nicht immer geschmackvoll ausgewählten Beiwörtern, die Pesch anerkannten Gelehrten verlieh, den Fachmann an dem sonst so gediegenen Werke am meisten befremden. Wir wünschen dem Werke in seiner neuen Form weiteste Verbreitung. Allerdings sind wir überzeugt, daß die „Welträtsel“ noch viel mehr Nutzen stiften würden als bisher, wenn der Herausgeber zu einer gründlichen Umarbeitung sich entschließen würde, die das Werk auf die Hälfte des Umfangs reduzierte.

Braunsberg (Ostpr.).

W. Switalski.

Haan, Henr., S. J., Philosophia naturalis. In usum scholarum. Ed. tertia emendata. Friburgi, Herder, 1906 (253 p. 8°). M. 2,60.

Boedder, Bern., S. J., Psychologia rationalis sive philosophia de anima humana. In usum scholarum. Ed. tertia aucta et emendata. Ibid. (476 p. 8°). M. 4,40.

Die vorliegenden Werke bilden den dritten und vierten Teil des von deutschen Jesuiten herausgegebenen *Cursus philosophicus*. Es sind Lehrbücher, eingerichtet für den Schulgebrauch. Sie bieten uns deshalb einen interessanten Einblick in den philosophischen Lehrbetrieb der Jesuitenschulen. Durchgehends ist die streng scholastische Methode angewandt. Dabei ist anerkennend hervorzuheben, daß die moderne philosophische und naturwissenschaftliche Literatur in weitem Umfange berücksichtigt ist. — Der mit dem modernen Forschungs-verfahren vertraute Fachmann wird sich allerdings nicht in allweg mit den Deduktionen der vorliegenden Schulbücher befreunden können. Wir sind gegenwärtig eben gewöhnt, erst auf dem Wege einer möglichst gründlichen Induktion die Begriffe zu entwickeln, auf denen die weitere wissenschaftliche Darlegung fußen soll. Eine solche Entwicklung erzwingt sozusagen die Zustimmung

des Lesers, während das dogmatische Verfahren durch Berufung auf noch nicht genügend geklärte Begriffe und Axiome die Kritik und Skepsis geradezu herausfordert. Daher die vielen Einwendungen, welche die Scholastik durch Distinktionen zu beseitigen sucht. Distinktionen setzen aber abgeschlossene Begriffssysteme voraus, während die moderne Wissenschaft einem solchen System zwar zustrebt, ohne es aber bisher erreicht zu haben. Ein auf moderner Grundlage aufgebautes Lehrbuch der Philosophie wird deshalb weniger feste Lehrsätze bieten, als die scholastischen Werke, aber das wenige für sicher erwiesen Ausgegebene erscheint in ihm kritisch unanfechtbarer begründet. Wäre nun dieses moderne Verfahren von den Autoren der vorliegenden Werke angewandt, so würden ihre Lehrbücher u. E. nach zweifacher Richtung eine veränderte Gestalt erhalten haben. In formeller Hinsicht wäre vieles als bedeutungslos fortgefallen, was jetzt aus Pietät gegen die Schultradition Aufnahme gefunden hat. Ebenso würden sich auch ohne weiteres inhaltliche Abweichungen von der landläufigen scholastischen Ansicht als unabweislich aufgedrängt haben. So ist z. B. unserer Ansicht nach die thomistische Darlegung des Erkenntnisvorganges und dabei besonders die eigentümliche Funktion des *intellectus agens* im Sinne der alten Schule mit den Forschungsergebnissen der modernen Psychologie und Erkenntnistheorie unvereinbar.

Obwohl uns indes die erwähnten Werke kein getreues Bild des gegenwärtigen Wissensbestandes zu bieten scheinen, besitzen sie eine nicht geringe Bedeutung als klare, scharfsinnig geordnete und präzise und gründlich ausgearbeitete Dokumente der streng scholastischen Weltanschauung. Ihr Studium ist deshalb nicht nur den Freunden dieser Richtung zu empfehlen, es ist vielmehr auch denen anzuraten, die behufs einer objektiv gerechten Auseinandersetzung mit der neuauflühenden Scholastik ihre Ansichten aus zuverlässiger Quelle kennen lernen wollen.

Braunsberg (Ostpr.).

W. Switalski.

Nösgen, K. F., Dr. Theol., Konsistorialrat u. ord. Prof. an der Univers. Rostock, **Der heilige Geist, sein Wesen und die Art seines Wirkens.** Berlin, Trowitzsch u. Sohn, 1905 (259 S. gr. 8^o). M. 5,50.

Mit Recht weist N. in der Einleitung auf die Notwendigkeit hin, der Erkenntnis des h. Geistes, die mit der des Vaters und des Sohnes nicht gleichen Schritt gehalten habe, eindringendere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sowohl durch das Neue Testament als durch die sog. ökumenischen Symbola werde dies nahe gelegt, und die Bedeutung des h. Geistes für den christlichen Heilsglauben und das christliche Leben erfordere es. Die Lehre vom h. Geist stelle sich aber nicht so fast als ein einzelnes Lehrstück, sondern als ein Ausschnitt der gesamten Heilslehre dar.

Das 1. Hauptstück handelt „vom Wesen des Geistes überhaupt“. Denn dieses gilt es zuerst festzustellen, wenn über den h. Geist und über Gott als Geist wissenschaftliche Aussagen gemacht werden wollen. N. stützt sich schon hier stark, m. E. zu stark, auf die Offenbarung, allerdings unter der Begründung, die Philosophie und die von ihr abhängige Theologie habe es noch immer nicht zu einer gemeinsamen Grundvorstellung,

noch weniger zu einem zureichenden Begriff von Geist gebracht, und unter Hinweis darauf, daß wir selbst den Begriff des menschlichen Geistes wie den des Geistes überhaupt der in der h. Schrift vorliegenden Offenbarung verdanken. Zwischen der biblischen und der hellenischen Anschauung von Geist findet N. einen radikalen Unterschied. Auch die griechischen Philosophen, welche den Bannkreis der hylozoistischen Voraussetzungen zu durchbrechen den Mut gehabt, hätten die Vorstellung eines wahrhaft geistigen Seins nicht erreicht. Dem Aristoteles sei die immaterielle Gottheit nur ein mit sich selbst beschäftigtes Selbstbewußtsein, der Geist nicht etwas selbstständig Wirkames. Auch der spekulativste Kopf des Mittelalters, Thomas von Aquin, sei in dieser Beziehung nicht über den Stagiriten hinausgekommen, er wisse reine Intelligenzen lediglich als körperlose Verstandeswesen zu beschreiben, von Gottes Wesen nur zu sagen: *idem in Deo intelligere et esse*; sein Gottesbegriff sei nur eine Abstraktion vom Wesen des Menschen. Daß dem aber nicht ganz so ist, zeigt schon der Schöpferbegriff, den die Scholastik mit Gottes Wesen verband und ihre Annahme einer Identität von Wesen und Sein in Gott im Gegensatz zu allem Geschöpflichen. Gut tut N. dar, daß das alte Testament einen wirklich immateriellen Begriff des Geistes hatte: Es geht nicht an, aus gewissen anschaulichen Ausdrücken die Vorstellung des Geistes als eines fein materiellen Stoffes (Fluidum) zu folgern und den Hebräern die Abstraktionsfähigkeit abzusprechen. Vielmehr geht aus den betreffenden Vergleichen nur die Auffassung des Geistes als eines Wirklichen, Realen hervor. Realität und Stofflichkeit fällt aber nicht zusammen. Eine Untersuchung der neutestamentlichen Zeugnisse, der Aussagen Jesu und der Apostel zeigt wesentliche Übereinstimmung mit den alttestamentlichen und zugleich einen noch vertieften Begriff des Geistes. Jesus sieht im Geiste „eine persönliches Leben besitzende und erregende Macht, deren Dasein und Walten vom Menschen mit seinen äußeren Sinnen nicht wahrzunehmen, aber wohl zu erfahren und innerlich zu spüren ist“. Paulus befindet sich im Einklang mit den anderen Aposteln und zeigt keine Annäherung an hellenische Vorstellungen. Da alle negativen Bestimmungen des Geistes nicht genügen, so wird noch das Positive herausgestellt, daß er ein wirkungsfähiges, seiner selbst mächtiges und darum seiner selbst bewußtes und deshalb auch die Bürgschaft der Beständigkeit und Dauer in sich tragendes Wesen ist. Paßt diese Bestimmung vom Geist überhaupt, so redet

das 2. Hauptstück „vom Geist als dem Wesen Gottes“. Soll nämlich die Erkenntnis des heiligen Geistes gewonnen werden, so glaubt N. zuvor feststellen zu sollen, was die Charakterisierung Gottes als Geistes über Gottes Wesen und Wirken aussagt. Sie wird dahin verstanden: das Geistsein macht Gottes Wesen in solchem Grade aus, daß alles in ihm dadurch bestimmt wird und er sich auch in seinem gesamten Wirken auf die Welt und in der Welt als Geist bewährt und erweist. Alle Momente des göttlichen Wesens müssen in unmittelbarer Beziehung zu diesem Grundzug gesetzt werden. Das Geistsein Gottes schließt ein, daß er persönlich und seiner selbst unumschränkt mächtig ist. Hiermit ist gegeben die Aseitigkeit und Unveränderlichkeit sowie volles Bewußtsein der eigenen Unabhängigkeit und Vollkommenheit.

N. möchte das Reden von der Absolutheit — als einem lediglich negativen Begriff, der einer dem Glauben fremden Spekulation angehöre — vermieden und durch den Begriff „Vollkommenheit“ ersetzt sehen. Aus der Geistnatur Gottes wird ferner Licht abgeleitet auf seine Mehrpersönlichkeit: Gott, der außer seiner selbst niemandes bedarf, muß doch als Geist auch ein volles Liebesleben führen. Er kann dies aber nur dann, „wenn er in sich selber ebenso das Objekt wie das Subjekt seiner Liebe hat, ohne daß diese wie beim Selbstsüchtigen zusammenfallen“. Diese Ausführungen, die sich durch Selbständigkeit der Spekulation wie durch engen Anschluß ans Nizänum auszeichnen, bieten wirkliches Interesse. Aber in einem Punkte vermag ich nicht zuzustimmen. N. wendet sich gegen die Anschauung, welche den Sohn Gottes in besondere Beziehung zur Wertschöpfung setzt, ihn zum Werkmeister der Schöpfung macht. Dieselbe, meint er, habe keine Stütze in der Offenbarung. Zwar sei angesichts der Gleichheit und Einheit des göttlichen Wesens in Vater und Sohn diesem nicht alles Beteiligtsein an dem Schöpfungswerk des Vaters abzusprechen. Aber seine Eigentümlichkeit dürfe nicht darein gesetzt werden, daß durch ihn alles gemacht ist, was gemacht ist. Sonst wäre die Erlösungstat des Sohnes nicht mehr freie Liebesoffenbarung, sondern eine notwendige Folge seiner Schöpfungstat, ein Restitutionsversuch der mißratenen Schöpfung, dem sich der Werkmeister nicht entziehen konnte. Allein, da nach N.s eigener Annahme schon in Gottes Wesen als Geistnatur etwas liegt, was ihn drängt, schaffend aus sich herauszutreten, so ist nicht einzusehen, wie durch das nähere Beteiligtsein des Sohnes an der Schöpfung die Freiheit der Erlösung eher beeinträchtigt wird als dadurch, daß Gott überhaupt der Schöpfer der Welt ist. Wenn aber alles „durch den Sohn“ geschaffen wurde, so erklärt sich, warum gerade er unter den göttlichen Personen speziell geeignet war, das Erlösungswerk zu übernehmen. In letzter Instanz entscheidet natürlich die Offenbarung. N. dürfte aber die in Betracht kommenden Schriftzeugnisse zum Teil ungerechtfertigt ausgeschaltet haben, namentlich die Lehre von der personifizierten „Weisheit“ und die vom Logos, welche letztere nicht bloß der hellenischen Philosophie entlehnt, sondern integrierender Bestandteil der neutestamentlichen Offenbarung ist und tiefe Wurzeln im A. T. hat. N. will freilich die alttestamentliche „Weisheit Gottes“ auf den h. Geist, nicht auf den Sohn bezogen wissen. Indes Paulus zeugt für die Identifizierung der „Weisheit“ mit Christus (1 Kor. 1, 24, 30). Und der Kolosserbrief (1, 15 ff., vgl. auch 2, 9 f.) stimmt mit dem Prolog des Johannesevangeliums ganz darin überein, daß der Logos-Christus besonderen Anteil an der Wertschöpfung hat. — Auch dem Vaternamen Gottes in Bezug auf den Sohn legt N. zu wenig wirkliche Bedeutung bei. Er soll wie das Korrelat „Sohn Gottes“ nur dienen zur Bekundung des einzigartigen Wesensverhältnisses, nicht zum Ausdruck einer Origination. Er gibt aber doch eben die nähere Art des innertrinitarischen Verhältnisses an und präzisiert dasselbe als aktive und passive Origination. Dies ist nicht minder Offenbarungs- und Kirchenlehre als die Wesensgleichheit. Daß der Ausdruck „erzeugt“ geistig zu verstehen, ist wahr; nicht, daß er rein bildlich zu nehmen (vgl. Eph. 3, 14 f.). Auch muß durch die traditionelle Anschauung nicht notwendig „ein subordina-

tianisches Moment in die Vorstellung von Gottes Wesen hineingetragen werden“. Beim h. Geist findet N. den Ausdruck „Gehauchtsein“ sehr passend, will jedoch den Terminus „ausgehen“ nur auf die Sendung innerhalb der Zeiten, nicht auf das innere Wesensverhältnis beziehen. Wie aber, wenn dieses sich in jener spiegelt?

3. Hauptstück: „Vom heiligen Geiste“. In diesem Kap. wird das eigentümliche Wesen der dritten göttlichen Hypostase zu ermitteln versucht. Das alte Testament „sieht die ganze Welt von Gottes Geist durchwaltet an“, zeigt aber „heilspädagogische Zurückhaltung der Selbstoffenbarung Gottes“. Vor allem betätigte sich das Walten des h. Geistes an Israel, seinen Gottesmännern und Propheten zur Anbahnung des Heils. Auch auf dem Grenzgebiet des alten und neuen Bundes, nämlich Matth. 1, 20 und Luk. 1, 35, will N. im Interesse des geschichtlichen Verständnisses der Stellen den „heiligen Geist“ nicht gleich als die selbständige Hypostase verstanden wissen. Das scheint mir ungenügend begründet. Warum soll die Offenbarung über den h. Geist, die doch schon im A. T. andeutungsweise geboten war, nicht gerade da verdeutlicht worden sein, wo die Inkarnation ins Werk trat? Da nun der Ausdruck *πνεῦμα ἅγιον* im N. T. unzweifelhaft zum Eigennamen der 3. göttlichen Person wird, dürfte er schon in der Geschichte der Empfängnis Jesu im gleichen Sinne zu verstehen sein, eine Annahme, die sich um so mehr empfiehlt, da die Evangelien und Christus selbst, wie N. feststellt, zwischen „Geist“ und „heiligem Geist“ wohl unterscheiden. Denn daß durch „Geist“ im N. T. nicht selten die göttliche Natur Jesu ausgedrückt wird im Unterschied von der Person des „heiligen Geistes“, zeigt N. in einem sehr lehrreichen Nachweis. Allerdings mahnt schon der eine Vers Luk. 4, 1, die Distinktion nicht zu überspannen und im einzelnen Fall auch den Zusammenhang zu Rat zu ziehen. Gut ist der Schriftbeweis geführt für die selbständige Persönlichkeit des h. Geistes Christo gegenüber wie für das Bedingthein seines vollen Wirkens von der vollendeten Erlösung. Auffallend ist die Bemerkung: von einer Bindung der Gabe des Geistes an den Kausalnexus des kirchlichen Gemeindelebens sei in der h. Schrift nichts zu lesen, — da die Mitteilung des h. Geistes doch schon in der apostolischen Zeit regelmäßig an Taufe und Auflegung der Hände seitens der Apostel gebunden erscheint und Act. 10, 44 das einzige, recht wohl erklärbare Beispiel einer der Taufe vorausgehenden Geistesausgießung ist.

Das 4. Hauptstück: „Von der Wesenseinheit des h. Geistes mit dem Vater und dem Sohne und seiner Sendung an die Gemeinde Christi“, behandelt eingehend sowohl die Tat- als die Wortoffenbarung des N. T. Zu erwähnen ist, daß N. das durch die Vollendung der Erlösung frei gewordene Wirken des Geistes schon Joh. 20, 23 eintreten läßt und diesen Vorgang des Auferstehungsabends zum Pfingstereignis in ein ähnliches Verhältnis setzt wie Auferstehung und Himmelfahrt zueinander stehen.

Das 5. Hauptstück: „Das Verhältnis des Waltens des Geistes Gottes zu den Erweisungen seiner Gnade“ polemisiert gegen die Auffassung, die das Wesen der Gnade lediglich in dem Eindruck der geschichtlichen Heilstaten Gottes auf das Menschenherz sieht und gegen die andere, die die Gnade als eine von

Gott ausströmende unpersönliche Potenz erklärt. Demgegenüber wird der h. Geist als der persönliche Träger des göttlichen Gnadenwaltens betont. Daraus folgt aber noch nicht die Berechtigung zur Verwerfung der scholastischen „Unterscheidung zwischen der darbietenden und der im Menschen gewirkten habituellen Gnade“.

6. Hauptstück: „Die Art und Weise des Wirkens des h. Geistes“. Die Zueignung des Heils durch den h. Geist „verhält sich zur Welterlösung äußerlich wie die Welterhaltung zur Welschöpfung“. Aus dieser interessant durchgeführten Parallele wird die bedenkliche Folgerung abgeleitet: das neue Leben der Seele, wiewohl aus dem h. Geiste geboren, dürfe nicht mit dessen Wirken an der Seele identifiziert werden, sondern sei erst die rechte Betätigung des der Seele von Natur eignenden Lebens, zu dem sie durch den h. Geist komme und in dem er sie beständig erhalte. Dieser Satz wird uns noch beschäftigen. Um das Wirken des h. Geistes auf die Seele tiefer zu ergründen, untersucht N. das Wesen der Seele noch näher, im Anschluß an die h. Schrift und in Auseinandersetzung mit der modernen Psychologie. Die Schrift führt ihn auf den ihm bedeutsam dünkenden Unterschied zwischen Vernunft und Herz oder zwischen bewußtem und unbewußtem Seelenleben. Dieser Unterschied und namentlich der Einfluß des Unbewußten auf die bewußte Betätigung wird in der Würdigung der Wirksamkeit des h. Geistes geschickt verwertet. Gegenüber den modernen Richtungen tritt N. für einen realen, geistigen Träger der psychischen Tätigkeiten ein. Bei der Erforschung des Geisteswirkens weist er alle die verschiedenen Versuche, dasselbe in subjektiven Seelenvorgängen zu finden, die durch historisch vermittelte Berührung mit den Tatsachen des Lebens Jesu (besonders Tod und Auferstehung) hervorgerufen, sollicitiert werden, als ungenügend ab. Er will das Glaubensleben als einen schöpferischen Akt des h. Geistes fassen. Das ist recht und gut. Fragt man aber nach dem näheren Wie, so vermag N. keine befriedigende Auskunft zu geben. Einerseits redet er wohl davon, der h. Geist erwecke die Lust und Neigung im Menschen, sich für Gott zu entscheiden, erzeuge den entsprechenden Willensakt, ja er spricht selbst von der Darbietung einer Kraft, von der Pflanzung eines neuen Lebens durch den Geist, von einer durch ihn bewirkten Umschaffung und Wiedergeburt, von einer den ganzen Menschen ergreifenden, auf Änderung der bisherigen Lebensrichtung abzielenden Wirkung des Geistes. Andererseits aber hören wir wieder, daß dieses Geisteswirken im Grund nur darin bestehe, daß der Mensch vom Geiste zur Selbstentscheidung angeregt oder geführt werde. Denn die Rücksichtnahme auf die freie Natur des Menschen verbiete Gott jede andere Umwandlung als eine durch die eigene Selbstbestimmung sich vollziehende. Das Geisteswirken sei ähnlich wie wenn ein Haus von einem Blitzstrahl getroffen werde, ohne entzündet zu werden. Der Anfang des durch den h. Geist gewirkten Lebens aus Gott bedeute noch keine Änderung der Richtung des Seelenlebens, erweise sich vielmehr oft erst nach langem weiteren Geisteswirken als triebkräftig. Diese ganze Auffassung ist widerspruchsvoll und sie ist es deshalb, weil ihr Autor sich sträubt, mit dem katholischen Gnadenbegriff, zu dem ihn die Schriftzeugnisse und seine eigenen Voraussetzungen förmlich hindrängen, sich zu befreunden. Es ist

Täuschung oder leere Redensart, von einem durch den h. Geist gepflanzten neuen Leben zu sprechen, wenn der h. Geist nicht wirklich mit der Gnade einen Lebenskeim in die Seele legt, der einer übernatürlichen Welt entstammt, wenn er der Seele keine reale Kraft, Fähigkeit und Beschaffenheit übernatürlichen Charakters mitteilt. Der Gedanke freilich hat etwas Bestechendes, daß die Gnade einem natürlichen Zug des Menschen entgegenkomme und Genüge verschaffe. Diesen Gedanken kennt auch die katholische Theologie wohl. Es hat früher katholische Theologen gegeben, welche die Gnade nicht eigentlich „geschaffen“, sondern aus den potentiellen Energien der Seele, *de potentia obedientiali animae*, eduziert sein ließen, eine immerhin interessante Vorstellung, die man in den neueren Kontroversen über das Verhältnis von Natur und Übernatur wieder hervorgeholt und nutzbar zu machen gesucht hat. Mit dieser Vorstellung mag man N.s Auffassung in vergleichende Annäherung bringen. Aber N. geht weit darüber hinaus, indem er das zu den natürlichen Kräften hinzukommende Neue, Höhere in keiner Weise als solches kenntlich macht.

7. Hauptstück: „Von den Mitteln, durch die das Wirken des h. Geistes sich vollzieht“. Bedient sich der h. Geist solcher Mittel oder wirkt er unmittelbar? Diese Frage, zunächst gestellt mit Bezug auf das ordnungsmäßige Wirken des h. Geistes an allen durch Christus Erlösten, beantwortet N. auf Grund namentlich des Neuen Testaments also: Als erstes Mittel hat zu gelten die Predigt des Wortes, wobei das geschriebene Wort dem verkündigten nicht nachzustellen ist. Doch „zeigt die Weise, wie Paulus sich Gal. 3, 2. 5 ausdrückt, aufs deutlichste, daß die Darreichung des h. Geistes und das Vernehmen der Predigt vom Glauben, durch die jene Darreichung vermittelt wird, nicht völlig zusammenfallen“. Weitere Gnadenmittel, die jedoch auf etwas andere Art wirken, sind die Sakramente, nämlich zwei, die Taufe und das Herrenmahl. Das Wirken des h. Geistes durch die Sakramente muß erfolgen im Zusammenhang mit seinem Wirken durch das Wort; er kann nicht gnadenreich durch die Sakramente wirken, wo sein Wirken durch das Wort auf inneres Widerstreben trifft.

Obwohl ich mit diesem Satze ganz einverstanden bin, muß ich doch finden, daß N. die objektive Wirksamkeit der Sakramente nicht zu ihrem Rechte kommen läßt. Die angeführten Schriftworte, so namentlich 1 Kor. 6, 11, kennzeichnen die Wirkung der Taufe klar und bestimmt als eine Wiedergeburt, Umschaffung, als ein Abgewaschen- und Gerechtfertigtsein. N. ist aber durch sein Vorurteil gegen alles, was er „magische“ Wirkung nennt, gehindert, die Folgerung einer eigentlich objektiven, ursächlichen Wirksamkeit zu ziehen. Er möge wissen, daß zwischen magischer Wirkung und der von der katholischen Kirche gelehrtten Wirkung *ex opere operato* ein himmelweiter Unterschied ist. Die erstere ist eine von der subjektiven Disposition des Empfängers ganz unabhängige Wirkung. Die letztere legt größtes Gewicht auf die Disposition, macht sie zur *conditio sine qua non* der Gnadenwirkung, erblickt aber allerdings die Ursache (*causa instrumentalis*) der Gnade im Sakramentsvollzug. Darin müßte sie konsequent auch N. finden, von seiner Voraussetzung aus, daß die Sakramente, diese „dem Bereich des Sinnlichen angehörenden Dinge“, nur durch die Einsetzung Jesu Christi zur Gnadenwirkung geeignet und dienstbar gemacht werden konnten. Wie N. den kausalen Zusammenhang zwischen sakramentalem Ritus und Gnadenwirkung in Frage stellt, so verflüchtigt er auch die letztere selbst, anstatt sie den Schriftzeugnissen entsprechend zu fassen, zu einem „Unterpfand“, einer „Bürgschaft, daß Gott das gute Werk angefangen hat“ u. dgl.

Diese Ausstellungen mußten gemacht werden. Im übrigen sei gerne anerkannt, daß an dem Buche vieles

sehr wohlthuend berührt: vor allem der entschieden und warm gläubige Standpunkt, die Ehrfurcht, mit der das Schriftwort behandelt und verwertet wird, die ablehnende Haltung gegenüber der biblischen Hyperkritik und der von ihr versuchten Reduzierung der Schriftzeugnisse, ferner das ernste, liebevolle Eingehen auf die theologischen und psychologischen Probleme, endlich die sachliche und ruhige Art der Darlegung.

Bärenweiler (Württemberg).

E. Dentler.

Braun, Joseph, S. J., Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Mit 316 Abbildungen. Freiburg, Herder, 1907 (XXIV, 758 S. Lex. 8°). M. 30; geb. M. 33,50.

Nach seinen 1897 und 1898 erschienenen Vorarbeiten über die priesterlichen und pontificalen Gewänder veröffentlicht Braun nunmehr das längst erwartete große Werk über die liturgische Gewandung. Es ist eine reife Frucht der Studien vieler Jahre und das Resultat mühsamer und anstrengender geistiger Arbeit. In vornehmer Ausstattung und in reichem Bilderschmuck (316 Abbildungen) bietet das Werk in bisher noch nie erreichter Vollständigkeit eine Geschichte der liturgischen Gewänder der lateinischen und griechischen Kirche. Nach Anlage, Methode und Inhalt übertrifft es weit die früheren Leistungen auf diesem Gebiete, insbesondere auch das dreibändige Werk Franz Bocks, das aber trotzdem noch seinen eigentümlichen Wert behauptet. Mit Recht hat B. sich dafür entschieden, jedes liturgische Gewandstück gesondert nach seiner Geschichte und Bedeutung zu behandeln. Das ermöglichte ihm das Eingehen in Einzelheiten und die volle Benutzung des schriftlichen und bildlichen Quellenmaterials. Man wird ihm auch darin beitreten können, daß er die Frage des Ursprungs der einzelnen Stücke erst nach der Vorlegung ihrer Entwicklungsgeschichte zu beantworten sucht. Denn für die Erörterungen über den Ursprung einzelner Gewänder ist die Kenntnis von deren Entwicklung und Gebrauch eine unentbehrliche Voraussetzung. Ob es wissenschaftlich gerechtfertigt ist, an die Spitze jedes Kapitels den heutigen Gebrauch des zu behandelnden Stückes und dessen heutige Beschaffenheit zu stellen, unterliegt manchem Zweifel; man muß aber einräumen, daß es praktisch ist und dem in der Geschichte der Liturgie nicht ganz heimischen Leser das Verständnis erleichtert. Wir stellen aber sofort fest, daß B. der Gefahr, durch das an die Spitze gestellte Resultat einer langen, von verschiedenartigen Momenten beeinflussten Entwicklung in der ruhigen geschichtlichen Auffassung gestört zu werden, in keinem Falle unterlegen ist; vielmehr finden wir überall die nüchterne, kritische Forschung betätigt, die gerade auf diesem Gebiete notwendig ist und die Erreichung zuverlässiger Resultate sichert.

Das Braunsche Werk berichtet die Ergebnisse bisheriger Forschungen bezüglich des Ursprungs der h. Gewänder insofern, als es für alle — mit Ausnahme der Stola, des Palliums und der Mitra — den Ursprung aus der bürgerlichen Kleidung herleitet und überzeugender als seine Vorgänger mit überreichem Beweismaterial zeigt, daß die liturgische Gewandung weder aus der jüdischen Kultkleidung stammt, noch einer kirchlichen Anordnung ihren Ursprung verdankt. Diese Anschauungen, die — aus den mittelalterlichen Liturgikern übernommen — bis in die jüngere Zeit ihr Dasein mühsam gefristet haben, sind durch die Braunschen Forschungen gänzlich abgetan. Dagegen verteidigt

er die kirchliche Einführung der Stola und des Palliums als Würdezeichen gegen Wilpert, der auch diese Gewandstücke aus der antiken profanen Kleidung entstanden wissen will. Die B.sche These ist ansprechend und vermeidet die Schwierigkeiten, die mit der anderen unleugbar verbunden sind. Definitiv erscheint auch jetzt die Streitfrage noch nicht erledigt. Den Manipel leitet B. von einem „Sudarium“ ab, das er aber als „Anstands-, Staats- und Etikettetuch“ auffaßt; er kommt darin der Ansicht Beda Kleinschmidts nahe. Bei jedem der Gewandstücke — Amikt, Fanone, Albe, Cingulum, Subcinctorium, Rochett und Superpellicium, Kasel, Dalmatik und Tunicella, Pluviale, Pontifikal-Handschuhe und Fußbekleidung, Mitra, Tiara, Pileolus und Biret, Manipel, Stola, Pallium und Rationale — behandelt er dessen heutigen Gebrauch, dessen Geschichte, Beschaffenheit und Verwendung und dessen Ursprung. In jedem dieser Abschnitte erfahren die Gewandstücke eine umfangreiche, gründliche und quellengemäße Behandlung, die auch dem Kenner der einschläglichen Literatur viele neue Kenntnisse und neue Gesichtspunkte bietet. Den Schluß jedes Abschnittes bildet eine Darlegung der Praxis in der griechischen Kirche, die um so dankenswerter ist, je schwieriger es ist, über die Gewandstücke der Griechen zuverlässige Auskunft zu erhalten. Der zwischen den Griechen und Franken im 8./9. Jahrh. gepflegte Verkehr beeinflusste auch liturgische Dinge. Wir schließen das aus verschiedenen Notizen Amalars von Metz. Dessen literarischer Vorgänger, Amalar von Trier, schrieb seine Meßerklärung auf der Meerfahrt von Konstantinopel, sicherlich beeinflusst von den allegorischen Erklärungen der Griechen. Neuerdings ist die lateinische Übersetzung eines Extraktes der *Mystagogia* des h. Maximus Confessor (M. P. G. XCI, 657—718) im *L'Orient chrétien* t. X u. XI (1905/6) publiziert worden. Sie hat keinen geringeren zum Verfasser als den Anastasius Bibliothecarius und ist Karl dem Kahlen gewidmet. Diese Tatsache bestärkt die Vermutung, daß die abendländischen Liturgiker der Karolingerzeit in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu den Griechen standen, dessen Umfang freilich noch der Feststellung bedarf.

Der mystischen Bedeutung und der Farbe der Gewänder widmet B. je ein Kapitel. Jene geht in ihren Anfängen auf die Griechen zurück und gewinnt nach der in diesem Punkte wie in andern fast einflusslosen sog. Meßklärung des Germanus in der karolingischen Zeit große Bedeutung. Amalar von Metz gab auch hierin den Ton an, Duranti schuf gleichsam einen Kanon dafür, den die spätere Zeit noch bereicherte. Aus der moralischen erwuchs die rememorative Deutung, die in der Kleidung Tugenden Christi oder seine Gottheit und Menschheit und endlich die Hauptmomente seines Leidens erblickt. Den Höhepunkt erreichte diese Deutungsmethode in der Repräsentation der *arma Christi*, der Leidenswerkzeuge durch die priesterliche Meßkleidung. In dem Schlußabschnitt faßt B. die Ergebnisse seiner umfangreichen Untersuchungen zusammen und bietet dem Leser eine kurze, alles Wesentliche berücksichtigende Geschichte der kirchlichen Gewänder.

Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Wenn darin auch hie und da einiges aufstößt, was minder begründet erscheint, so wird doch das Ganze sich des vollsten Beifalls der Fachmänner, der Liturgiker wie der Archäologen erfreuen. Überall wird man mit Bewunderung die Gelehrsamkeit des Verfassers, seine umfassende Literaturkenntnis und die leichte Bewältigung des großen Materials in lichtvoller Darstellung anerkennen.

München.

Adolph Franz.

Cabrol, Dom F., Abbé de Saint-Michel (Farnborough), Les Origines liturgiques. Conférences données à l'Institut catholique de Paris en 1906. Paris, Letouzey et Ané, 1906 (VIII, 372 S. gr. 8°). Fr. 6.

Die wissenschaftliche Erforschung und Bebauung des lange vernachlässigten Feldes der Liturgie hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen, sowohl durch Veröffentlichung von Quellenschriften als durch eingehende Bearbeitung einzelner Teile und übersichtliche Zusammenfassung gewonnener Resultate. Zu

der letzteren Art wird das vorliegende Werk des gelehrten Abtes von St. Michael zu zählen sein. Es zerfällt in zwei Teile, die der Titel des Buches nicht vermuten läßt. Im ersten (S. 1—186) werden 8 Vorträge dargeboten, die im Institut cath. zu Paris gehalten wurden. Sie orientieren in der bei den französischen Conférenciers beliebten, gewählten, flotten Sprache, mit einer auf sehr gründlichen Studien beruhenden Klarheit und Sicherheit, über einige Hauptgesichtspunkte, die das Feld der liturgischen Studien von verschiedenen Seiten beleuchten und das Interesse dafür wachrufen. Überall wird mit scharfem Blicke das Moment des Ursprunges und der ersten Entwicklungsstadien vornehmlich ins Auge gefaßt. Dann aber auch weitere, orientierende Umschau gehalten. So über die Ästhetik in der Liturgie, die Liturgie als Wissenschaft betrachtet, die Ursprünge der Liturgie, die Typen (Vorbilder und Ideale) liturgischer Darstellung („*composition liturgique*“), ein Punkt, der bis zum Zusammenfließen dem folgenden sich nähert, der über den liturgischen Stil und die verschiedenen liturgischen Familien handelt. Die 6. Konferenz bespricht die Messe, die folgende die Taufe. Der letzte Vortrag, einer der interessantesten von allen, hat die Karwoche und die Ursprünge des Kirchenjahres zum Gegenstande. Eine auf das einzelne abzielende eingehende Behandlung der gewählten Punkte wird nicht geboten. Es wird mehr der Blick auf das Ganze gerichtet. Solche Konferenzen haben ja nicht den Zweck, zu forschen, als vielmehr die mehr oder minder gesicherten Resultate der Forschung weiteren Kreisen in ansprechender Form vorzulegen, um sie dadurch auf den Wert dieser Resultate aufmerksam zu machen oder zu eigener Forschung anzuregen, jedenfalls das Interesse für den hohen, vielseitigen aber viel verkannten Wert der Liturgik und liturgischer Studien zu wecken und zu fördern. Dafür ist gerade diese Form der Konferenzen sehr gut geeignet, und dieser Zweck wird auch so vollständig erreicht, daß wir das Buch allen empfehlen können, die an dem glücklicherweise ständig wachsenden Interesse für liturgische Studien teilnehmen. Der Dogmatiker wie der Apologet und Historiker wird sie mit Nutzen ausbeuten, namentlich aber der Prediger, der das so fruchtbare und anregende Gebiet liturgischer Vorträge nicht unbebaut lassen will.

Ein gutes Stück gelehrten und lehrreichen wissenschaftlichen Apparates und praktisch höchst wertvoller Anleitung zur Forschung auf liturgischem Gebiete ist in dem auf dem Titel des Buches nicht näher gekennzeichneten zweiten Teile enthalten, der (S. 187—317), etwas umfangreicher als der erste, in 9 Anhängen eine Reihe von Aufsätzen über liturgische Themata zusammenfaßt. Zwei davon haben den P. Marcell Havard, einen Benediktiner der Abtei Farnborough, zum Verfasser. Hervorheben möchten wir aus ihnen namentlich die Ausführungen über die rechte Methode für das Studium der Liturgie. Hier werden weitgehende, aber notwendige Anforderungen gestellt, deren Erfüllung dem Studium der Liturgie die Wege zu einer wirklichen Wissenschaft bahnen muß.

Auf Einzelheiten und Meinungsverschiedenheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Die Beweisgänge in den Konferenzen werden vielfach unter Hinweis auf eingehendere Spezialstudien gemacht, die der Verf. in reicher Anzahl in seinem in gleichem Verlage erscheinenden, höchst empfehlenswerten *Dictionnaire*

d'archéologie chrétienne et de liturgie niedergelegt hat. Druck und Ausstattung sind recht gut. Nur in der etwas dürrigen *table des matières* gibt es eine unbegreifliche Anzahl von Druckfehlern. Sie enthält 18 Zahlangaben, von denen nur 7 richtig sind.

Münster i. W.

P. Hüls.

Baumgartner, Eugen, Dr. jur. et phil., Lehramtspraktikant in Freiburg i. Br., **Geschichte und Recht des Archidiakonsates der oberrheinischen Bistümer** mit Einschluß von Mainz und Würzburg [39. Heft der Kirchenrechtlichen Abhandlungen, herausgeg. von U. Stutz]. Stuttgart, Ferdinand Enke, 1907 (XVI, 224 S. gr. 8°). M. 8,20.

Über den Archidiakonats erschienen in den Jahren 1905 und 1906 nicht weniger als 8 neue Bücher bzw. Abhandlungen: Hubert Bastgen untersuchte in einer der kath.-theol. Fakultät der Universität Breslau vorgelegten Dissertation die Entstehungsgeschichte der Trierer Archidiakonate (Breslauer Diss. 1906), Fritz Curschmann behandelte denselben Gegenstand für das Bistum Brandenburg in seinem bedeutenden Werke: Die Diözese Brandenburg, Untersuchungen zur historischen Geographie und Verfassungsgeschichte eines ostdeutschen Kolonialbistums (Leipzig 1906), Karl Hübner veröffentlichte wertvolle Mitteilungen über die Archidiakonatsenteilung in der ehemaligen Diözese Salzburg (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg 1905). Für außerdeutsche Diözesen schilderte der Franzose Dubrulle die Macht der Archidiakonen zu Soissons im 14. Jahrh. (*Annales de Saint-Louis des Français. Rome 1905*), die belgischen Gelehrten Duvivier, Berlière und Msgr. Schoolmeesters behandelten den Archidiakonats von Brabant in der Diözese Cambrai bis zum J. 1272 und die Archidiakonen der Diözese Lüttich im 14. Jahrh. (*Bulletins de la Commission royale d'histoire de Belgique, Bruxelles 1905 et 1906*) und den Archidiakonats des Kempenerlandes (*Campine*) (*Annales pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique 1906*), und der holländische Historiker B. L. Snelting publizierte wichtige Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben des Offizials im Domarchidiakonats des Bistums Utrecht 1479/80 (*Archief voor de geschiedenis van het aartsbisdom Utrecht, Utrecht 1906*).

Zu Beginn des neuen Jahres 1907 hat uns die bekannte Stutzsche Sammlung „Kirchenrechtlicher Abhandlungen“ mit einer weiteren wertvollen Arbeit über das im Mittelalter so wichtige Diözesaninstitut der Archidiakonen beschenkt, welche die vorhin erwähnten Darstellungen sowohl an Umfang wie an wissenschaftlicher Bedeutung übertrifft und daher die im Vorworte vom Verfasser ausgesprochene Hoffnung, daß seine „Ausführungen über den Archidiakonats am Oberrhein die Kenntnis dieses für die Entwicklung des kirchlichen Rechtslebens so wichtigen Institutes erweitern werden“, vollauf berechtigt erscheinen läßt.

Das Forschungsgebiet des Verf. erstreckt sich über die Diözesen Konstanz, Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz und Würzburg, denen die von Bastgen und Hübner behandelten Bistümer Trier und Salzburg noch als Anhang beigefügt worden sind. Mit dieser Ausdehnung der Untersuchung auf 7 bzw. 9 bischöfliche Sprengel hat B. sich keineswegs eine leichte Aufgabe vorgesetzt, welche die Durcharbeitung eines großen Urkundenmaterials notwendig machte; jedoch bot der so erzielte Quellenreich-

tum allein die Möglichkeit, die in der Entwicklungsgeschichte des einen Bistums vorhandenen Lücken durch das historische Material eines andern zu ergänzen und schwierige Stellen einer Urkunde durch die parallele Fassung anderer zu erklären. Daß die B.sche Arbeit einen allgemeingeschichtlichen Charakter, nicht bloß einen lokalgeschichtlichen angenommen hat, dürfte wesentlich diesem günstigen Umstande zuzuschreiben sein. Ein weiterer Vorzug besteht in der Gründlichkeit, mit welcher der Verf. im 2. Teile das Recht des Archidiaconates (Wesen und Ursprung der archidiaconalen Gewalt, die Träger des archidiaconalen Amtes, der Send der Archidiaconen, die Rechte und Einkünfte der Archidiaconen) bearbeitet hat. Als Schüler von Prof. Stutz befolgt B. die bewährte Methode unserer Rechtshistoriker, welche auf die scharfe Ausprägung der juristischen Begriffe und die juristischen Konstruktionen der Rechtsinstitute ein Hauptgewicht legen. Durch Benutzung der archivalischen Quellen hätte der Verf. die Resultate seiner Untersuchung im 2. Teile gewiß noch vermehren und namentlich den Untergang der Archidiaconate schärfer beleuchten können, jedoch war eine erschöpfende Bearbeitung des ungedruckten Materials bei dem großen Umfange des Arbeitsgebietes dieser Erstlingsarbeit sicherlich nicht zuzumuten.

Die Bildung einer Mehrzahl von Archidiaconaten in einer Diözese fällt für die oberrheinischen Bistümer vermutlich in das 10. und 11. Jahrh., ohne daß sich bestimmte Daten im einzelnen darüber nachweisen lassen. Die Gründe für die Bestellung mehrerer Archidiaconen waren die Zunahme der bischöflichen Amtsgeschäfte und die stärkere Inanspruchnahme der Bischöfe zu weltlichen Reichsdiensten. Das ursprüngliche Amt des Archidiaconen wurde später zu einem geistlichen Lehen. Während nun in Sachsen die Archidiaconatsgewalt in zahlreiche Hände überging, war eine solche Zersplitterung in Süddeutschland nicht möglich, weil hier die ältere Einrichtung der Dekanate bestand. Die Archidiaconate haben sich teils an die Gaue und teils an die Dekanate angeschlossen. Es lag an sich nahe, daß die Bischöfe dem ursprünglich vorhandenen einzigen Archidiacon des Bischofs andere Archidiaconen aus der Mitte des bischöflichen Presbyteriums bzw. des Domkapitels beigesellten. Vergl. die Privilegienurkunde des Mainzer Provinzialkonzils von 888 für Korvey, welche den *econumus*, den *archipresbyter* und den *archidiaconus* als Vertreter des Bischofs erwähnt; F. Philippi, Osnabrücker U. B. Nr. 53 p. 41.

Diese Erwägung scheint mir wichtiger zu sein, als die vom Verf. angestellten, höchst unsicheren Erörterungen über den Adel der ältesten Domherren und die Zugehörigkeit der Adligen zum Archidiaconalsend (S. 145). Welche Beziehungen zwischen den früheren Chorbischöfen und den einzelnen Propsteikirchen einerseits und den Archidiaconen andererseits obwalten, wird in der Darstellung des Verf. nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit nachgewiesen. M. E. bedürfen beide Punkte noch einer genaueren und allgemeineren Untersuchung, bevor die Hypothesen von Alfred Schröder, welche Baumgartner und Bastgen bekämpfen, als ganz hinfällig betrachtet werden können.

Auf weitere Einzelheiten der Arbeit, welche für die Kenntnis des Ganzen kein Interesse haben, gehe ich nicht ein. Wer sich durch eigene Forschungen eingehend mit dem Gegenstande beschäftigt, wird am ehesten über die Richtigkeit einer vorgebrachten Detailansicht urteilen können. Die Literatur ist überaus fleißig benutzt und wohl etwas zu reichlich zitiert. Ich vermisse außer der kleinen Mitteilung von A. Schröder über die Chorbischöfe des 8.

und 9. Jahrh. in der Zeitschrift für kath. Theologie 1891, S. 176-178 nur die wertvolle Abhandlung von Bruno Krusch, Studie zur Geschichte der geistlichen Jurisdiktion und Verwaltung des Erzbistums Mainz; Kommissar Johann Bruns und die kirchliche Einteilung der Archidiaconate Nörten, Einbeck und Heiligenstadt in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1897 S. 112-277, welche auf reichem urkundlichen Materiale der Mainzer Diözesangeschichte aufgebaut ist. Die ebenfalls übergangene Studie Henri Bergères über die Chorbischöfe (Paris 1905) hat nur einen geringen wissenschaftlichen Wert.

Leider fehlt der schönen Abhandlung, welcher im Interesse der kirchlichen Rechtsgeschichte ein fleißiges Studium zu wünschen ist, das Register vollständig.

Bonn.

N. Hilling.

1. **Meschler**, Moritz, S. J., **Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes**, in Betrachtungen. 6. Aufl. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu. Zwei Bände. Freiburg, Herder, 1906 (XXXII, 1240 S. gr. 8°). M. 7,50; geb. M. 11.
2. **Meschler**, Moritz, S. J., **Leben des h. Aloysius von Gonzaga**, Patrons der christlichen Jugend. Mit drei Lichtdruckbildern. 8. Aufl. Ebd. (XII, 312 S. gr. 8°). M. 2,50; geb. M. 3,60.
3. **Beissel**, Stephan, S. J., **Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres**. 10. Bändchen: **Die Verehrung der Heiligen**. 2. Aufl. Ebd. 1905 (VIII, 184 S. gr. 8°). M. 1,80; geb. M. 2,60. — 5. Bändchen: **Das Leiden unseres Herrn**. 3. Aufl. 1907 (VIII, 226 S. gr. 8°). M. 2; geb. M. 2,80.
4. **Pesch**, Tilm., S. J., **Der Christ im Weltleben und seine Unvollkommenheiten**. Zur Beherzigung für gebildete Christen aller Stände. 16. Aufl. Köln a. Rh., J. P. Bachem (352 S. 12°).
5. **Pesch**, Tilm., S. J., **Christliche Lebensphilosophie**. Gedanken über religiöse Wahrheiten, weiteren Kreisen dargeboten. 10. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1906 (XVI, 608 S. 12°). M. 3,50; geb. M. 4,70.

1. Es ist überflüssig, dieses formvollendete, schon so oft aufgelegte Werk einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Die leitenden Gesichtspunkte bei Abfassung desselben: „Was immer in den Evangelien Neues und Bedeutsames für unsere gesamte Religion, für ihre Glaubens- und Sittenlehre, für die ganze Entwicklung der Kirche und des christlichen Lebens sich vorfindet, hervorzuheben, die einzelnen Geheimnisse in klarer, scharf geschiedener und erschöpfender Einteilung darzulegen“ und vor allem mit den Farben, „welche in tausend lieblichen und majestätischen Offenbarungen durch die Geheimnisse seines Lebens hin zerstreut“ sind, die Herrlichkeit des Charakterbildes Jesu zu zeichnen. In unserer kritischen und hyperkritischen Zeit muß ja leider die Exegese gerade die positive und schönste Aufgabe zu sehr zurücktreten lassen. In diese tritt nun Meschler ein; „sein Zweck ist nicht exegetische Belehrung, sondern Erbauung, nicht Studium, sondern Gebetshilfe.“ Und wie trefflich löst er sie, dieser Situations- und Stimmungsmaler, dieser Impressionist im besten und edelsten Sinne, wenn er die unendliche Wahrheitsfülle und Gnadenkraft des Evangeliums in seiner einfachen, natürlichen und doch so bezaubernden Sprache, in unerschöpflichen, neuen Wendungen darlegt und mit seinen kurzen Applikationen elektrischen Scheinwerfern gleich die Zustände des Reiches Gottes und der einzelnen Seele beleuchtet. Da fließen Quellen lebendigen Wassers; möge besonders der Priester sich daran erfrischen, erquicken und laben und sich be-

geistern an dem Idealbild des guten Hirten. „Das ist ja der unendliche Vorteil und Gewinn der letzten Offenbarung, daß Gott in Person kommt und in seinem Sohne redet (Hebr. 1, 2). Es ist nicht mehr ein starres Gesetz in Erz und Stein, das uns die Wege des Heiles weist, es ist nicht leblose Tugend, von einem Weltweisen gepredigt und vorgehalten, sondern liebgewordene Tugend, ein wahres, warmes Menschenkind, das als verkörperte Tugend vor uns steht und durch den Zauber und die Großartigkeit seiner holdseligen und majestätischen Erscheinung uns ergreift und mit sich reißt.“ Und der „Weg zur Tugend durch Jesus ist unstreitig erhabener, süßer, kürzer, sicherer, als der Weg zu Jesus durch die Tugend.“ Wer sich recht hineinlebt in diese Betrachtungen, dem muß der göttliche Heiland mehr und mehr theoretisch und praktisch zum Zentrum des Priesterlebens und Priesterwirkens werden; und das tut not.

Ein Wunsch soll wenigstens noch ausgesprochen werden: Es würden wohl für Nachschlagezwecke ein Verzeichnis der Evangelienabschnitte, sowie ein Plan von Jerusalem gelegentlich willkommen sein.

2. Es ist außerordentlich erfreulich und ein gutes Zeugnis sowohl für die deutsche Jugend, als für dieses Buch, daß es innerhalb weniger Jahre immer wieder von Neuem aufgelegt werden muß. Was könnte auch einen Jüngling, dessen Seele noch nicht vom Feuer der Leidenschaft ausgebrannt, sondern von idealem Streben geschwellt ist, mehr fürs Gute begeistern, als dieses Lebensbild? Doch man muß sich nicht auf überschwengliche Lobeserhebungen gefaßt machen, dessen bedarf der Heilige nicht; er ist nur geschildert mit all der Treue und Wahrhaftigkeit, welche die geschichtlichen Quellen und besonders die Briefe zu bieten vermochten, nicht losgelöst aus seiner Umgebung, sondern hineingestellt in die damaligen Zeitverhältnisse, geschildert aber auch mit all dem Liebreiz, mit dem ein Meschler zu schildern versteht, so daß man fast die gewaltige Energie, die ein solches Opferleben auswirkte, darüber vergessen könnte; der übernatürliche Zauber, der schon vom Lebenden ausstrahlte, ist in der Darstellung festgehalten und wiedergegeben und die Geschichte wird zur schönsten Erbauung. Der Jugend und zumal der studierenden kann dieses Lebensbild nicht genug empfohlen werden.

3. Daß sämtliche Bände schon die 2. Aufl. erlebt haben, ist ein gutes Zeugnis für das asketische Streben des Klerus und besonders für die außerordentliche Brauchbarkeit dieser Betrachtungspunkte. Es ist nicht nur eine kräftige und wohlschmeckende Nahrung, die hier geboten wird, sondern auch eine reichbesetzte Tafel. Die Quellen sind die besten: H. Schrift, Liturgie, große Theologen. Auch bei Heiligen, die nicht in direkter Beziehung zur h. Schrift stehen, sind entsprechende Züge immer auf Worte und Beispiele aus derselben zurückgeführt; das gibt der Ascese etwas Gesundes und Solides. Die Dispositionen sind klar und ungesucht, die Sätze kurz und substantiös, nicht alles bis zum letzten Tropfen ausgedrückt, wie bei Chaignon, Beissel läßt dem eigenen Denken auch noch Arbeit; der Unterschied zu Gunsten des letzteren ist ein großer. Gedanken und kurze Nutzanwendungen, gewöhnlich mit kleinen Ablaßgebeten verbunden, recht praktisch ins Leben eingreifend, oft in feinen psychologischen Bemerkungen, die den Seelenkenner verraten.

Auch für den Homileten sind die Betrachtungspunkte sehr

brauchbar, oft läßt sich ein Punkt als Predigt ausarbeiten. Da verhältnismäßig wenig Heilige des Kirchenjahres behandelt sind, so wird manchem Leser der Wunsch kommen, Verfasser möchte uns in dieser vortrefflichen Weise noch viele andere schenken.

In der soeben erschienenen 3. Aufl. des 5. Bandchens, welches das Leiden des menschengewordenen Sohnes Gottes, „den Grund unserer Erlösung, die Quelle der Gnaden und das wirksamste Beispiel unseres Lebens“ dem betrachtenden Geiste vorführt, hat der ehrwürdige Verf. den Stil noch mehr gefeilt und durch größere Klarheit und Folgerichtigkeit das Verständnis der dargebotenen Punkte erleichtert und nutzbringender gemacht.

4. Die 16. Aufl. eines Buches innerhalb weniger Jahre empfiehlt sich selbst genug; trotzdem hat es noch nicht die verdiente Verbreitung. Es gehört in jedes Haus, zumal da, wo man im modernen, gesellschaftlichen und industriellen Leben steht. Der Verf. zeigt große Welt- und Menschenkenntnis; er greift hinein ins volle Menschenleben, um es mit den Grundsätzen unserer h. Religion zu durchdringen. Es wird kaum ein wichtiger Punkt im Christenleben übergangen sein. Wir haben hier das Leben des Christen, wie er, erfüllt von wahrer Gottes- und Nächstenliebe, in der heutigen Welt mit ihren Licht- und Schattenseiten in gutem Sinne sich ausleben soll, das geschäftige Leben der Martha, die aber doch dem Heiland dient. Das Büchlein, das man wohl ein Handbuch der Vollkommenheit für Christen in der Welt nennen könnte, atmet echte Religiosität und große Arbeitsfreudigkeit. Bequemlichkeit und „Schlafmützentum“ finden hier, sofern sie sich auf Religion berufen sollten, schärfste Verurteilung. Religion so geübt, kann keine Rückständigkeit zur Folge haben, lehrt sie uns doch dem ähnlich zu werden, der als *actus purus* alles durchwaltet und durchwirkt; sie bedeutet nicht Weltflucht, sondern Weltüberwindung, oder wenn man will, Weltbeherrschung.

Die Kapitel lauten zwar durchweg auf Unvollkommenheiten, doch tritt in der Darstellung die entgegenstehende Vollkommenheit sehr in den Vordergrund, das packt besser. Ein besonderes Kapitel über Gedankenlosigkeit und Unwissenheit in religiösen Dingen hätte wohl noch eine Stelle finden sollen; dieses wichtige Thema ist zu flüchtig erwähnt. Möchte das Büchlein in recht vielen Familien gemeinsam gelesen und besprochen werden!

5. Zum zehntenmal schon innerhalb weniger Jahre erscheint das Buch des verewigten Verfassers, herausgegeben von seinem Ordensbruder Heinrich Pesch. Wer immer von der gebildeten Laienwelt, für die es in erster Linie bestimmt ist, sich in die hier gebotenen Gedanken in redlichster Absicht vertieft und zugleich auch nach dieser „Lebensphilosophie“ zu leben sich bemüht, der wird sicherlich bei der gegenwärtigen, grenzenlosen Zerfahrenheit in den sog. Weltanschauungsfragen zu Klarheit und Ruhe, zu Festigkeit und Seelenfrieden gelangen und nicht zum Spielball neu auftauchender Tagesmeinungen werden. Freilich es ist keine oberflächliche Unterhaltungslektüre; ernstliches Nachdenken ist nötig. Was der Verf. S. 20 schreibt, gilt ganz besonders für sein Buch: Denke, was große Männer gedacht haben, ohne aufzuhören, selbst zu denken. Der Wert sentenziöser Sätze liegt darin, daß sie zum Nachdenken anregen; wenn man sie ohne Unterbrechung liest, so erhält man im günstigsten Fall den Eindruck, wie wenn man eine Sammlung Kupferstiche durchgeht; ein Eindruck verwischt den anderen.

Der Verf. schöpft aus der Fülle eines umfassenden, natürlichen und übernatürlichen Wissens; Satz stellt er neben Satz im Lapidarstil. Darum mag nicht immer ein jeder gleich in seiner vollen Bedeutung erfaßt werden, aber er reizt zum Ein-

dringen in die Tiefe. Es ist unmöglich, auch nur andeutungsweise den reichen Inhalt der 183 Kapitel anzugeben, die den Leitgedanken der Ignatianischen Exerzitien folgend in die Hauptabschnitte gefaßt sind: Liebe zur Wahrheit, Gewissenhaftigkeit, Nachfolge Christi in ihren Grundzügen, Nachfolge Christi in ihrer weiteren Ausführung, das Kreuz, der glorreiche Abschluß. In diesem Rahmen werden aber die wichtigsten, brennenden Fragen der Gegenwart, die von grundsätzlicher Bedeutung sind, einbezogen, Fragen aus dem Gebiet der Metaphysik, der Anthropologie, der Individual- und Sozialethik, des Leidensproblems, der Lehre von der Kirche usw., immer in Beziehung zum realen Leben, eine „Lebensphilosophie“ im besten Sinn, die eben deshalb auch eine große Summe der herrlichsten asketischen Wahrheiten und Mahnungen in sich schließt und so zu einer gediegenen Ascese für gebildete Laien wird. Diesen kann man kaum ein besseres Geschenk machen, durch das sie sich vor Scheinbildung bewahren, dagegen die wahre, christliche Bildung erwerben können, die in der Ewigkeit ihre volle Entfaltung und Vollendung findet.

Abtei St. Joseph b. Coesfeld.

P. J. Schmidle O. S. B.

Kleinere Mitteilungen.

In dem jüngsten Doppelhefte 189/190 der *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* (Leipzig, Hinrichs) führt zunächst Deutsch den Art. *Mystische Theologie* zu Ende, während Caspari die praktische Theologie bearbeitet hat. Von anderen Artikeln heben wir hervor: Theopaschiten (Krüger), Theophanes von Byzanz (Bonwetsch), Theophanie (Kautsch), Theophilus v. Antiochia, Thietmar, Tonsur (Hauck), Theophilus Kairis, Theophylaktos, Theotokis (Meyer), Therapeuten (Harnack), Theremin (Palmer), Theudas (Feine), Thiersch (Zöckler), Tholuck (Kähler), Thomas d. Ap. (Sieffert), Thomas v. Aq. (Seeberg), Thomas a Kempis (L. Schulze), Thomasius, Christ., Tieftrunk (Hoffmann), Thomasius, Gottfr. (v. Stählin), Religionsgespräch von Thorn (Tschackert), Tiele (Cramer), Thüringen (Thümmel), Timotheus, Titus (Jülicher), Tischendorf (Bertheau), Tittmann (Schwarz), Titus von Bostra (Leipoldt), Tod (Kirm), Todesstrafe (R. Schmidt), Töllner (Wagenmann), Toledo (Görres), Toleranz (Friedberg), Tollin (Brandes).

»Wie sah Huß aus? Eine ikonographische Studie auf Grund der Miniaturen des lateinischen Canticale in Leitmeritz. Mit 3 Tafeln in Photogravüre, Herrn D. Dr. Bernhard Weiß zum 80. Geburtstage verehrungsvoll gewidmet von D. **Wilhelm Faber** und Dr. **Julius Kurth**. Berlin, M. Warneck, 1907 (21 S. 33,5×24,5 cm). M. 4,50.« — L. Stacke hat in seiner „Deutschen Geschichte“ I, 72 aus einer Prager Handschrift saec. XV ein farbiges Bild publiziert, welches Huß auf seinem Gange zum Scheiterhaufen darstellt. Sein Kopf hat auf diesem Bilde ein ganz anderes Aussehen als auf den jetzt im Umlauf befindlichen Porträts des Prager Magisters. Der Typus der letzteren — ein schmalwangiger, bärtiger Mann mit einer Adler-nase — geht auf Holbein zurück und beruht nach dem Herausgeber unserer Bilder auf einer Verwechslung mit Hieronymus von Prag. Daß das Stackesche Bild, dessen Original eine primitive Ausführung ist, der Wirklichkeit entspricht, zeigen die hier aus einem utraquistischen Canticale, welches sich in dem neuen Bürgermeisteramte zu Leitmeritz in Böhmen befindet, zum ersten Male publizierten Miniaturen, von denen zwei, eine größere und eine kleinere, mit einiger Verschiedenheit, Huß auf dem Scheiterhaufen, eine dritte das letzte Verhör des Huß im Dome zu Konstanz darstellen. Letztere wie die größere der erstgenannten „zeugen von einer bedeutenden Künstlerschaft... sie gehören wahrscheinlich dem großen Maler an, der die wundervollen Initialbuchstaben des Canticale geschaffen hat“. Huß erscheint als ein bartloser, vollwangiger, starkknochiger, kraftvoller Mann mit runder Kopfbildung, ein echt slawischer Typus. Den Bildern sind 21 Seiten Text beigegeben. Die Bildnisse des Huß auf den beiden größeren Miniaturen sind auch in vergrößertem, der Größe des Originals ungefähr entsprechendem Maßstabe wiedergegeben. Auf den Tafeln ist Huß' Name mit einem, auf den Textblättern mit 2 s geschrieben. A. Nürnberger.

»P. Antoninus M. Tonna-Barthet, O. S. A., *Sancti Patris Augustini doctrina ascetica sive sententiae ex operibus*

eiusdem magni doctoris excerptae. Einsidlæ, Benziger et soc., 1906 (639 S. 12^o). Geb. M. 2,80.« — „Goldene Lehren“, aus den Schriften des *Doctor gratiae* mit feinem Verständnis und sicherem religiösem Gefühl ausgewählt, sind es, die hier allen den Weg der Selbsterkenntnis zu innerem Frieden und seelischer Reife zeigen, herrliche Gedanken über Gott und Welt, irdische Güter, Tod und Ewigkeit, Tugend und Vollkommenheit, die hineinleuchten in unsere Zeit und uns klein das Kleine und das Große groß erscheinen lassen. Dem gefeierten Kirchenlehrer, der den tragischen Konflikt in seinem Innern selbst erfahren und in seinen „Bekenntnissen“ uns mit rückhaltloser Offenheit seine Seelenkämpfe schildert, ist in hohem Maße die Fähigkeit eigen, innere Erfahrungen auszusprechen, seelische Zustände oder Vorgänge anziehend darzustellen. Wirklich gesunde und nahrhafte Kost, *panem vitae et intellectus* bietet uns die Welt- und Wertanschauung des großen Heiligen, die in charakteristischen Zügen in dem Büchlein zum Ausdruck kommt. Es sei deshalb als praktisches Betrachtungsbuch dem Klerus und der akademisch gebildeten Laienwelt warm empfohlen. — Vorausgeschickt ist den „*sententiae*“ die *Vita s. Augustini*, die sein Freund und Schüler Possidius, Bischof von Calama, um 432 verfaßte. B.

In ähnlicher Weise hat Goldkörner und Edelsteine, leuchtend in Wahrheit und Weisheit, aus den Werken des h. Thomas gesammelt und in schöner Ordnung dargeboten P. D. Mézard, O. Pr., in den beiden Bändchen: »*Medulla S. Thomae Aquinatis seu Meditationes ex operibus S. Thomae*.« Parisiis, Lethielleux, 1906 (VIII, 502 u. 392 S. 12^o). Fr. 5. — Für jeden Tag des Kirchenjahres ist eine dem Charakter der Zeit entsprechende Lesung aus den Werken des h. Augustinus kongenialen „*princeps scholasticorum*“ bestimmt, denn *Augustinus eget Thoma interprete*. Tom. I enthält Betrachtungen über den Erlöser und die Geheimnisse der Erlösung für die Zeit von Advent bis zum Sonntag in der Fronleichnamsoktav, Tom. II Betrachtungen über Gott den Schöpfer und Endziel, den Menschen, der sich in der Sünde von ihm entfernt und in *vita purgativa, illuminativa, unitiva* zu ihm zurückzukehren sich bemüht, und die letzten Dinge (Monat November), nach denen er „*ad Coenam magnam*“ gelangt; die Feste der Heiligen sind besonders berücksichtigt. So bieten die beiden Bändchen eine Zusammenfassung der Dogmatik, Aszetik und Mystik des großen Aquinaten, die nicht bloß in ihrer Tiefe der Spekulation über die erhabenen Wahrheiten sich an den Verstand wendet, sondern in der inneren Salbung und Geistesglut auch Herz und Gemüt befriedigt. Mag man diese „*Medulla*“ zur geistlichen Lesung benutzen, oder noch besser, mag man Tag für Tag die Betrachtungspunkte aus ihr holen und Kapitel für Kapitel langsam durchkosten, an Nutzen für das geistliche Leben wirds nicht fehlen. B.

»*Beichtbüchlein des Magisters Johannes Wolff (Lupi)*, ersten Pfarrers an der St. Peterskirche zu Frankfurt a. M., 1453 — 1468. Neu herausgegeben, mit einer Einleitung, einer Übersetzung ins Neuhochdeutsche und mit erklärenden Noten versehen von F. W. Battenberg, Pfarrer an der St. Peterskirche zu Frankfurt a. M. Gießen, Alfred Töpelmann, 1907 (XI, 263 S. 8^o). M. 8; geb. M. 9,50.« — Vor allem verdient es Anerkennung und Dank, daß das Beichtbuch des Seelsorgspriesters Joh. Wolff, auf welches schon Geffcken (nicht Geffken, wie B. stets schreibt) in seinem Bilderkatechismus und Janssen die Aufmerksamkeit gelenkt hatten, hier nicht nur in wortgetreuem, sondern sogar die Marienthaler Typen nachahmenden Abdrucke vorliegt (S. 1 — 49). Ob es dann notwendig war, für Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen (408 Nrn.) noch 213 S. zu verwenden, dürfte billig zu beanstanden sein. Der Autor hat damit sich und den Benutzern des Buches, dessen Edition nicht gerade leicht war, die Arbeit schwer gemacht. Vorteilhafter wäre es gewesen, mehr das Resultat, als den Gang gewisser Studien zu bringen, Abschweifungen auf etwas ferner liegende Gebiete und Korrekturen von Vorgängern zu vermeiden, sowie Allbekanntes und leicht Verständliches möglichst kurz abzutun. Dabei läßt sich ein ernstes Bestreben nicht verkennen, dem Beichtbuch möglichst gerecht zu werden. Mit Recht hebt der Verf. die Schwierigkeit hervor, mangels altsprachlicher Hilfsmittel das Richtige in der Auslegung zu treffen, manches wird vorerst, vielleicht für immer, unverständlich bleiben. Wie schwer es einem in protestantischem Ideenkreis sich bewegendem Autor fällt, aus diesem Kreis herauszutreten, zeigt folgendes. S. 212 ist die Rede von „einer recht katholisch-priesterlichen Auffassung der Ehe und der geschlechtlichen Dinge“. „Gewiß mag es überraschen, daß dieser Priester (Lupi) ein halbes Jahrhundert vor der Reformation seine Forde-

„Anbetung der Maria“, wonach der Autor die Unterschiede von *latría*, *dulia* und *hyperdulia* nicht kennt, aber kennen sollte (S. 196). „Und darin liegt eben die Schwäche dieses vorreformatorischen Jugendunterrichts . . ., daß von dem Herrn Jesu kaum ein Wortchen enthalten ist, höchstens einmal in einem stereotypen Gebet: Jesus Maria!“ (S. 195). Ich kann nicht zusammenreimen, daß Lupi nach S. 91 in seinem Wissen auf der Höhe seiner Zeit stand, unter dem Klerus jener Zeit eine hochehrwürdige Erscheinung war, aber darüber hinaus nicht ein wissenschaftliches Genie oder gar ein Musterbeispiel für gelehrte Bildung des niederen Klerus . . . gewesen wäre (S. 92). Doch genug, leider mit gemischten Gefühlen sahen wir diese nach außen hin vornehm ausgestattete Arbeit durch; sie zwingt wie andere zu dem Urteil: wie schwer hält es protestantischer Anschauung und Voreingenommenheit, katholische Dinge richtig zu beurteilen!

»Stückelberg, E. A., Prof. an der Universität Basel, **Die Katakombenheiligen der Schweiz**. Ein Beitrag zur Kultur- und Kirchengeschichte der letzten drei Jahrhunderte. Mit 8 Tafeln. München u. Kempten, Jos. Kösel, 1907 (IX, 20 S. gr. 8°). M. 2,50.« — Die gegen Ende des 16. Jahrhunderts begonnene Neudurchforschung der römischen Katakomben führte zur Entdeckung zahlreicher teils noch unversehrter, teils beschädigter Überreste der dort begrabenen alten Christen. Es begann nun ein eifriges Suchen nach Reliquien und Heiligenleibern. Bis in die entferntesten Weltteile wurden dieselben transferiert und verschenkt. Auch die Schweiz erhielt damals ihren Anteil. Alte und neue, genannte und ungenannte Reliquien wurden verteilt; solche, die man ohne Grabschrift gefunden, erhielten einfach einen dem Zeitgeschmack entsprechenden Namen (getaufte Heilige), so z. B. erhielt zu Pruntrut ein heiliger Körper den Namen Pacificus zum Andenken an den damals geschlossenen Nymweger Frieden. In vorliegender Studie gibt Stückelberg nach einer lesenswerten Einleitung (S. V–IX) einfach eine „mehr oder weniger vollständige“ alphabetische Liste der in der Schweiz erhaltenen Reliquien mit Angabe des Ortes, wo sie ruhen und wo demnach auch die Authentiken der Translation, der Schenkung und anderer Dokumente zu finden sind. S. 8 statt Annibale della Ganga, lies A. della Genga.

G. Allmang, Obl. M. I.

In den „Büchern der Weisheit und Schönheit, herausgegeben von Freiherrn von Grotthuß“ im Verlag Greiner u. Pfeiffer erschien: »Karl Ernst von Baers Schriften, ausgewählt und eingeleitet von Prof. Dr. R. Stölzle (VI*, 230 S.). M. 2,50.« Der Einleitung, welche zeigt, daß Baer heute wieder zu Ehren kommt, ferner dessen Lebensschicksale, Werke und Charakter und Weltanschauung kurz charakterisiert, folgen Abschnitte aus Baers Schriften zur Naturphilosophie, zur Religionsphilosophie, zur Geschichtsphilosophie, denen jedesmal eine kurze Einführung in das betreffende Problem vorausgeht. Für Beurteilung der einzelnen Lehrpunkte verweist Stölzle auf sein Werk: »K. E. von Baer und seine Weltanschauung“ (Regensburg 1897).

»Leben der gottsel. Anna Katharina Emmerich. Von P. Karl Ehrhard Schmöger C. SS. R. Im Auszuge bearbeitet von einem Priester derselben Kongregation. 3. verb. Auflage. Freiburg, Herder, 1907 (X, 582 S. 8°). M. 4, geb. M. 5,20.« — Die Neuauflage des kleineren Lebensbildes der frommen Dienerin Gottes ist insofern eine „verbesserte“ als „vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, mehrere Stellen, die irgendwie sonderbar erscheinen mochten, in Wegfall kamen, wodurch das Buch, wenn auch die Seitenzahl etwas vermindert wurde, an innerem Werte nur gewonnen haben dürfte“ (Vorrede S. VIII). Manchem Leser wird diese Lebensbeschreibung ein Trost und eine Stütze sein inmitten von Leiden und Widerwärtigkeiten. Mag auch noch so viel seltsames in dem Leben der Dülmener Nonne begegnen, immer findet man sich von Bewunderung ergriffen über ihre engelgleiche Geduld in Schmerz und Krankheit. —ng.

»Betrachtungen über das Altarssakrament entnommen den hinterlassenen Schriften des seligen J. B. M. Vianney, aus dem Französischen übersetzt und mit einem Gebetsanhang versehen von Benedikt Bury, röm.-kath. Pfarrer. Einsiedeln, Benziger, 1907 (480 S. gr. 24°). geb. M. 1,30.« — Der erste Teil des Büchleins enthält 27 Betrachtungen über das h. Altarssakrament, die Kommunion, Messe, Prozession u. dgl., sowie jedesmal ein Beispiel, entnommen aus dem Leben und den Worten des seligen Pfarrers von Ars. Der 2. Teil bietet die

wöhnlichen täglichen Gebete sowie einige besondere Andachtsübungen zu Ehren des Altarssakramentes und der allerseligsten Jungfrau Maria. —ng.

Personalien. Für das Fach der kath. Kirchenmusik habilitierte sich in der kath.-theol. Fakultät der Universität Straßburg i. E. der Organist am Straßburger Münster Dr. theol. et phil. Franz Xaver Mathias. Der o. Prof. der Exegese am Lyceum Hosianum in Braunsberg Dr. Hugo Weiss ist zum Domkapitular an der Kathedrale in Frauenburg ernannt worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Theologischer Jahresbericht hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 26. Bd., enth. die Literatur des J. 1906. 1. Abtlg. Vorderasiatische Literatur und außerbiblische Religionsgeschichte. Bearb. v. Beer u. Lehmann. Leipzig, Heinsius Nachf., 1907 (IV, 91 S. Lex. 8°). M. 3,90.
- Monumenta judaica. Pars II. Monumenta Talmudica. 1. Serie. Bibel u. Babel, bearb. v. S. Funk. 1. Bd. 2. Heft. Wien, Akadem. Verlag, 1907 (IV, 80 S. 34,5×24,5 cm). M. 10.
- Kugler, F., Sternkunde u. Sterndienst in Babel. Assyriologische, astronom. u. astralmytholog. Untersuchungen. I. Buch. Entwicklung der babylon. Planetenkunde von ihren Anfängen bis auf Christus. Münster, Aschendorff, 1907 (XV, 292 S. Lex. 8°). M. 32.
- King, L. W., Chronicles Concerning Early Babylonian Kings, including Records of the Early History of the Kassites. 2 vols. London, Luzac, 1907, 8°. 17 s.
- Flach, J., Le code d'Hammourabi et la constitution originaire de la propriété dans l'ancienne Chaldée (Rev. hist. 1907 juillet-août, p. 272–289).
- Buchanan, G., The Comparative Criticism of semitic literature (Contemp. Rev. 1907 July, p. 94–101).
- Brightwen, Mrs., Side Lights on the Bible: Scripture and Eastern Life. London, R. T. S., 1907 (160 p. 8°).
- Matthes, J. C., Jahvisme en Monotheïsme (Teyler Theol. Tijdschr. 1907 bl. 303–335).
- Peisker, M., Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve nach der Anschauung der altisraelitischen Quellschriften. Haller Diss. 1906 (40 S. 8°).
- Bettex, F., Das Buch der Wahrheit. Striegau, Urban, 1907 (131 S. kl. 8°). M. 1,20.
- Gregor, A., Die Verwerflichkeit der Bibel vom sittlichen Standpunkte. Aus ihr selbst bewiesen. Leipzig-Dölitz, Teichmann, 1907 (28 S. 8°). M. 0,50.
- Thorne, H. A., The Holy Bible an essentially and exclusively Church Book. London, Mowbray, 1907 (104 p. 8°). 2 s.
- Mangenot, E., L'Inspiration de la Sainte Ecriture. Paris, Sœur-Charruey, 1907 (32 p. 8°).
- Great Texts of the Old Testament. By various authors. London, Robinson, 1907 (312 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Marshall, W., The Testimony of the Sacred Writings concerning the Nature of Jehovah-Jesus. With Interpretations of Their Testimony from Theologies Old and New. London, Stock, 1907, 8°. 1 s. 6 d.
- Marti, K., Geschichte der israelitischen Religion. 5., verb. u. verm. Aufl. v. A. Kayser's Theologie des Alten Testaments. Straßburg, Bull, 1907 (X, 358 S. gr. 8°). M. 4,40.
- Köberle, J., Die bleibende Bedeutung der biblischen Urgeschichte. Vortrag. Wismar, Bartholdi, 1907 (35 S. gr. 8°). M. 0,80.
- , Soziale Probleme im alten Israel u. in der Gegenwart. Vortrag. Ebd. 1907 (37 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Wilke, F., Das Frauenideal u. die Schätzung des Weibes im Alten Testament. Leipzig, Dieterich, 1907 (62 S. 8°). M. 1.
- Hejcl, J., Das alttestamentliche Zinsverbot im Lichte der ethnologischen Jurisprudenz sowie des altorientalischen Zinswesens. [Bibl. Stud. XII, 4]. Freiburg, Herder, 1907 (VIII, 98 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Grimme, H., Das israelitische Pfingstfest u. der Plejadenkult. Mit 3 Tafeln. [Stud. z. Gesch. u. Kultur des Altertums I, 1]. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (VIII, 124 S. gr. 8°). M. 3,60.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Schuler-Berlin, Abbé Lic. Pradel-Paris.

- Strunk, H., Die hohepriesterl. Theorie im A. Test. Haller Diss. 1906 (63 S. 8°).
- Rauh, S., Hebräisches Familienrecht in vorprophetischer Zeit. Berliner Diss. 1907 (46 S. 8°).
- Müller, D., Biblische Studien. III. Komposition u. Strophenbau. Alte u. neue Beiträge. Wien, Holder, 1907 (VII, 144 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Marr, B., Altjüdische Sprache, Metrik u. Lunartheosophie. 1. Tl.: Betonung; Metrik; Einzelbeispiele; Psalm 1 bis 6; Exodus 15; Deborahlied, Lied der Sulamith. Dux, Scheithauer, 1907 (117 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Sievers, E., Metrische Studien. III. Samuel. Metrisch hrsg. 1. Tl. Text. [Abh. d. k. sächs. Ges. der Wiss. Philol.-hist. Kl. 23, 4]. Leipzig, Teubner, 1907 (118 S. Lex. 8°). M. 4,50.
- Neteler, B., Die Bücher Esdras u. Nehemias der Vulgata u. des hebräischen Textes, übers. u. erklärt. Münster, Theissing, 1907 (VI, 105 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Boehmer, J., Das Buch der Psalmen, ausgelegt f. Bibelfreunde. Leipzig, Strübing, 1907 (VIII, 476 S. 8°). M. 5.
- Thirtle, J. W., Old Testament Problems. Critical Studies in the Psalms and Isaiah. London, Frowde, 1907 (344 p. 8°). 6 s.
- Kantorowsky, G., Ein anonym hebr. Kommentar zu den Proverbien, hrsg., mit Einleitung u. Anmerkungen versehen. Heidelberger Diss. 1907 (XXIII, 41 S. 8°).
- Stosch, G., Die Prophetie Israels in religionsgeschichtlicher Würdigung. In 3 Tln. Gütersloh, Bertelsmann, 1907 (VII, 569 S. gr. 8°). M. 7.
- Leimbach, Das Buch des Propheten Isaias: Kap. 1—12, übers. u. kurz erklärt. [Bibl. Volksbücher 1. Heft]. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei, 1907 (100 S. 8°). M. 0,80.
- Findlay, G. G., The Books of the Prophets in their Historical Succession. Vol. 3. Jeremiah and his Group. London, Kelly, 1907 (260 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Bertholet, A., Daniel u. die griechische Gefahr. [Religionsgesch. Volksbücher II, 17]. Tübingen, Mohr, 1907 (64 S. 8°). M. 0,50.
- Pusey, E. B., The Minor Prophets, with a Commentary. Vol. 8, Zechariah. London, Nisbet, 1907 (368 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Oesterley, W. O. E., Codex Taurinensis (Y) [Malachias] (Journ. of Theol. Stud. 1907 July, p. 515—525).
- Jugie, M., Les deutérocanoniques de l'Ancien Test. dans l'Eglise orthodoxe aux XVI^e et XVII^e siècles (Echos d'Orient 1907 juillet, p. 193—199).
- Couard, L., Die religiösen u. sittlichen Anschauungen der alttestamentlichen Apokryphen u. Pseudepigraphen. Gütersloh, Bertelsmann, 1907 (VIII, 248 S. gr. 8°). M. 4.
- Salkinowitz, G., Pessimistische Strömungen im Judentum (bis zum Abschluß des Talmuds). Ein Beitrag zur Geschichte des Pessimismus. Berlin, Poppelauer, 1907 (67 S. gr. 8°). M. 2.
- Wünsche, A., Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legendar. Literatur des Alten Testaments, zum ersten Male übers. I. Bd. (2. Hälfte). Leipzig, Pfeiffer, 1907 (III, S. 81—188 gr. 8°). M. 2,80.
- Lietzmann, H., Wie wurden die Bücher des N. T. Heilige Schrift? 5 Vorträge. [Lebensfragen 21]. Tübingen, Mohr, 1907 (VIII, 119 S. 8°). M. 1,80.
- Trench, weil. Erzbisch. R. Ch., Synonyma des Neuen Testaments. Ausgewählt u. übers. v. H. Werner. Ebd. 1907 (XVI, 247 S. gr. 8°). M. 6.
- Great Texts of the New Testament. By Various Authors. London, Robinson, 1907 (310 p. 8°). 3 s. 6 d.
- The Four Gospels from The Codex Corbeiensis. London, Frowde, 1907, 4^o. 12 s. 6 d.
- Chapman, J., On an apostolic tradition that Christ was baptized in 46 and crucified under Nero (Journ. of Theol. Stud. 1907 July, p. 590—606).
- Ménégoz, E., Le pardon gratuit selon Jésus-Christ et la justice imputée selon Saint Paul (Rev. Chrét. 1907 juillet, p. 1—14).
- Lanier, P., L'Evangile. Les Discours et les Enseignements de Jésus dans l'ordre chronologique. Traduction sur le texte grec. Paris, Beauchesne, 1907 (X, 406 p. 16°).
- Garvie, A. E., The Risen Lord (Expositor 1907 July, p. 1—19).
- Rostan, E., Le paradoxe du possible (Mat. XVII, 20) (Lib. chrét. 1907 juin, p. 256—265).
- Moffatt, J., Wellhausen on the fourth Gospel (Expositor 1907 July, p. 56—69).
- Maclaren, A., The Gospel according to St. John. Chapters 1—8. London, Hodder, 1907 (390 p. 8°). 7 s. 6 d.
- , The Acts of the Apostles. Chapter 13 to end. Ebd. 1907 (394 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Bacon, B., Acts versus Galatians: the crux of apostolic history (Amer. Journ. of Theol. 1907, 3, p. 454—474).
- Farrar, F. W., St. Paulus. Sein Leben u. sein Werk. Autoris. deutsche Bearbeitg. v. O. Brandner. III. Bd. Frankfurt a. M., Brandner, 1908 (IV, S. 517—754 m. Abbildgn. u. 4 Karten Lex. 8°). M. 4.
- Royet, A., Etude sur la christologie des épîtres de saint Paul (thèse). Lyon, impr. Vitte, 1907 (120 p. 8°).
- Zumbiehl, J., Die Interpunktion zweier Apostelzeugnisse Jo. 1, 3 u. Röm. 9, 5 (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterr. 1907 S. 167—173, 215—219).
- Müller, G., Der Galaterbrief, die Streitschrift des Apostels Paulus gegen judaistische Verkehrung des Christentums (Ev. K. Z. 26, S. 581—585; 27, S. 601—605).
- Magnien, La résurrection des morts, d'après la première épître aux Thessaloniens (Rev. bib. 1907, 3, p. 349—382).
- Bludau, A., Die Versorgung der Witwen (1 Tim. 5, 3—16) (Kath. Seels. 1907, 5, S. 204—211; 6, S. 255—260; 7, S. 305—310; 8, S. 350—353).
- Moulton, J. H., The Epistle of James and the Sayings of Jesus (Expositor 1907 July, p. 45—55).
- Wellhausen, J., Analyse der Offenbarung Johannis. [Abh. d. kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse. N. F. IX, 4]. Berlin, Weidmann, 1907 (34 S. Lex. 8°). M. 2.
- Sanday, W., The Apocalypse (Journ. of Theol. Stud. 1907 July, p. 481—499).
- Bungeroth, H., Die Offenbarung Johannis, erläutert unter dem Gesichtspunkte e. Theodicee. (Kommentar). Leipzig, Strübing, 1907 (XII, 445 S. gr. 8°). M. 6.
- , Schlüssel zur Offenbarung Johannis, e. Meisterwerke göttlicher Kunst voll Trost u. Kraft. Ebd. 1907 (VIII, 160 S. gr. 8°). M. 2.
- Linder, G., Auslegung der Gesichte vom ersten Tier u. vom andern Tier in der Offenbarung Johannis. Liestal, Lüdlin, 1907 (61 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Rosenberg, H., Un fragment de Mischna au British Museum (Rev. des ét. juives 1907 avril, p. 212—219).
- Nachmias, J., Kommentar zu den Pirke Aboth, zum ersten Male hrsg. nach der Parmaer Handschrift De Rossi No. 1402 m. Emendationen, Quellennachweisen u. Anmerkgn. v. M. L. Bamberger. (In hebr. Sprache). Berlin, Lamm, 1907 (172 S. gr. 8°). M. 4.
- Eckardt, Zickermann, Fenner, Palästinensische Kulturbilder. Mit 64 Abbildungen u. 2 Stadtplänen. Leipzig, Wigand, 1907 (X, 260 S. 8°). M. 5,50.
- Hölscher, G., Eine altpalästinensische Stadt (Gezer) im Lichte der Ausgrabungen (Allg. Ev.-Luth. K.-Z., 28, S. 655—656; 29, S. 677—681).
- Vincent, Ossuaires juifs. — Eglise byzantine et inscription romaine à Abou-Ghoch (Rev. bib. 1907, 3, p. 410—421).

Historische Theologie.

- Aston, W. G., Shinto: The Ancient Religion of Japan. London, Constable, 1907 (88 p. 12°). 1 s.
- Desai, S. A., A Study of the Indian Philosophy. London, Luzac, 1907 (406 p. 8°). 5 s.
- Macchioro, V., Il Sincretismo religioso e l'Epigrafia por Vittorio Macchioro. Paris, libr. Leroux, 1907 (46 p. 8°).
- Schroeder, A., De Philonis Alexandrini vetere testamento. Greifswalder Diss. 1907 (50 S. 8°).
- Wendland, P., Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum u. Christentum (Schluß). [Handbuch z. N. T. 4. Lfg. 1. Bd. 2. Teil]. Tübingen, Mohr, 1907 (IV, S. 97—190 Lex. 8°). M. 3,20.
- Weinel, H., Die urchristliche u. die heutige Mission. [Religionsgeschichtl. Volksbücher IV, 5]. Ebd. 1907 (64 S. 8°). M. 0,50.
- Ihmels, Das Christentum und die Religionsgeschichte (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 26, S. 601—605; 27, S. 626—630; 28, S. 650—655; 29, S. 674—677).
- D'Alès, A., La tradition chrétienne dans l'histoire (Etudes 112, p. 5—23).
- Barry, W., Roma Sacra (Principles of Western Civilization) (Dublin Rev. 1907 July, p. 35—55).

- Mc Giffert, *Mysticism in the early church* (Amer. Journ. of Theol. 1907, 3, p. 407—427).
- O'Donnell, M., *Penance in the Early Church, with a Short Sketch of Subsequent Development*. Thesis. London, Gill, 1907 (152 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Swete, H. B., *Prayer for the Departed in the first four Centuries* (Journ. of Theol. Stud. 1907 July, p. 500—514).
- Callevaert, C., *Les persécutions contre les chrétiens dans la politique religieuse de l'état romain* (Rev. des quest. hist. 1907 juillet, p. 5—19).
- Seipel, J., *Die wirtschaftlichen Lehren der Kirchenväter*. [Theol. Studien 18]. Wien, Mayer, 1907 (XVI, 325 S. gr. 8°). M. 5.
- Patrologia Syriaca. Pars prima: ab initiis usque ad annum 350. Tomus secundus cujus textum syriacum vocalium signis instruxerunt, latine verterunt, notis illustraverunt I. Parisot, F. Nau, M. Kmosko. Mesnil (Eure), impr. Paris, Firmin-Didot, 1907 (col. 1—1428 8°).
- Geschichte der christlichen Literaturen des Orients v. C. Brockelmann* (syrisch u. christlich-arabisch), F. Finck (armenisch), J. Leipoldt (koptisch) u. E. Littmann (äthiopisch). [Die Literaturen des Ostens VII, 2]. Leipzig, Amelang, 1907 (VIII, 281 S. gr. 8°). M. 4.
- Mannucci, U., *Irenaei, Lugdunensis episcopi, adversus haereses libri V. Pars I.* [Bibliotheca S. patrum. Ser. II. Scriptores graeci antenicaeni III, 1]. Rom, Pustet, 1907 (244 S. 8°). M. 2,40.
- Conybeare, F., *The newly recovered treatise of Irenaeus* (Expositor 1907 July, p. 35—44).
- Nau, *La version syriaque de l'octateuque de Clément* (Can. contemp. 1907 juillet-août, p. 452—467).
- Verkuye, G., *Die Psychologie des Clemens v. Alex. im Verhältnis zu s. Ethik*. Leipziger Diss. 1906 (92 S. 8°).
- Schermann, Th., *Propheten- u. Apostellegenden nebst Jünger-katalogen des Dorotheus u. verwandter Texte*. [Texte u. Untersuchgn. 3. Reihe I, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1907 (VII, 368 S. gr. 8°). M. 11,50.
- Mau, G., *Die Religionsphilosophie Kaiser Julians in s. Reden auf den König Helios und die Göttermutter. I.* Straßburger Diss. 1906 (89 S. 8°).
- Hürth, X., *De Gregorii Nazianzeni orationibus funebribus*. Straßburger Diss. 1906 (71 S. 8°).
- Baur, Chr. O. S. B., *S. Jean Chrysostome et ses oeuvres dans l'histoire littéraire*. Louvain, Paris, Fontemoing, 1907 (XII, 312 p. 8°). Fr. 5.
- Schalkhauser, G., *Zu den Schriften des Makarios v. Magnesia*. [Texte u. Untersuchgn. 3. Reihe I, 4]. Leipzig, Hinrichs, 1907 (V, 218 S. gr. 8°). M. 7.
- Crafer, T. W., *Macarius Magnes, a neglected Apologist II* (Journ. of Theol. Stud. 1907 July, p. 546—571).
- Mercati, G. and A. Souter, *Some New Fragments of Pelagius* (Ebd. 1907 July, p. 526—536).
- Zänker, O., *Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustin*. Erlanger Diss. 1907 (150 S. 8°).
- Kinloch, M., *Saint Ninian a missionary of the fifth century (for the southern Picts)* (Dublin Rev. 1907 July, p. 97—114).
- Mitchell, A., *A Short History of the Church in Scotland*. London, Rivingtons, 1907 (122 p. 12°). 1 s.
- Connolly, R. H., *The Diatessaron in the Syriac Acts of John: Jacob of Serug and the Diatessaron* (Journ. of Theol. Stud. 1907 July, p. 571—590).
- Winstedt, E. O., *Notes on the MSS of Cosmas Indicopleustes* (Ebd. p. 607—614).
- Turchi, N., *S. Gregorii Magni epistolae selectae. Pars I.* [Bibliotheca S. patrum. Series VII. Scriptores medii aevi I, 1]. Rom, Pustet, 1907 (XLVIII, 160 S. 8°). M. 2,40.
- Depoin, J., *Essai sur la chronologie des évêques de Paris de 768 à 1138*. Paris, Impr. nationale, 1907 (27 p. 4°).
- Schneider, F., *Einleitung zum Regestum Volaterranum. Regesten der Urkunden v. Volterra (778—1303). (I. Die Regesten. II. Das Volterranner Urkundenwesen).* [Aus: „Regesta chartarum Italiae“]. Rom, Loescher, 1907 (LVI S. Lex. 8°). M. 2.
- Pargoire, J., *Oeuvres de saint Joseph de Thessalonique* (Echos d'Orient 1907 juillet, p. 207—210).
- Lot, F., *La question des Fausses Décrétales* (Rev. hist. 1907 juillet-août, p. 290—299).
- Metzner, E., *Beiträge zur Geschichte der Einführung des Christentums in Preußen*. Würzburger Diss. 1906 (63 S. 8°).
- Koeniger, A., *Die Sendgerichte in Deutschland. 1. Bd.* [Veröffentlichgn. aus d. kirchenhist. Seminar München III, 2]. München, Lentner, 1907 (XVI, 203 S. 8°). M. 4,40.
- Schubert, H. v., *Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins auf Grund v. Vorlesungen. I.* [Schriften d. Ver. f. schleswig-holst. Kirchengesch. I, 3]. Kiel, Cordes, 1907 (XVI, 419 u. 17 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Voigt, H., *Brun v. Querfurt. Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden u. Märtyrer. Lebenslauf, Anschauungen u. Schriften e. deutschen Missionars u. Märtyrers um die Wende des 10. u. 11. Jahrh.* Stuttgart, Steinkopf, 1907 (XII, 525 S. gr. 8°). M. 16.
- Poncelet, A., *Récit de la mort du pape S. Léon IX* (Anal. Bolland. 1907, 2/3, p. 302—304).
- Messing, B., *Papst Gregors VII Verhältnis zu den Klöstern*. Greifswalder Diss. 1907 (95 S. 8°).
- Massino, J., *Gregor VII im Verhältnis zu seinen Legaten*. Greifswalder Diss. 1907 (78 S. 8°).
- Egger, B., *Geschichte der Cluniazenser-Klöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Cisterzienser*. [Freiburger hist. Stud. 3]. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh. 1907 (XIV, 252 S. gr. 8°). M. 6.
- Die Merseburger Bischofschronik. Übers. u. m. Anmerkungen versehen v. O. Rademacher. 2. Tl. (1136 bis 1341).* Merseburg, Stollberg, 1907 (39 S. 8°). M. 1.
- Jordan, E., *Le responsabilité de l'Eglise dans la répression de l'hérésie au moyen-âge* (Annales de Philos. chrét. 1907 juin, p. 225—260).
- Molinier, Ch., *L'Eglise et la société cathares I* (Rev. hist. 1907 juillet-août, p. 225—248).
- Luchaire, A., *Innocent III, la Question d'Orient*. Paris, Hachette, 1907 (307 p. 16°). Fr. 3,50.
- Zurbonsen, F., *Die h. Elisabeth v. Thüringen in der neueren Forschung*. [Frankf. zeitgem. Brosch. N. F. XXVI, 10]. Hamm, Breer u. Thiemann, 1907 (22 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Coulton, G. G., *From St. Francis to Dante. Translations from the Chronicle of the Franciscan Salimbene (1221-1288).* 2nd edit. rev. London, Nutt, 1907 (462 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Lichterfeld, J., *Die Ethik Heinrichs von Gent in ihren Grundzügen*. Erlanger Diss. 1907 (51 S. 8°).
- Görres, J., *Das Lütticher Domkapitel bis zum 14. Jahrh. I.* Berliner Diss. 1907 (70 S. 8°).
- Faure, C., *Un projet de cession du Dauphiné à l'Eglise romaine (1338—1340)* (Mél. d'archéol. et d'hist. 1907, 1/2, p. 153—225).
- Hocedez, E., *La Vita prima Urbani V auctore anonymo* (Anal. Bolland. 1907, 2/3, p. 305—316).
- Nolhac, P. de, *Pétrarque et l'humanisme*. Nouv. éd., remaniée et augmentée. T. 1 et 2. Paris, Champion, 1907 (X, 280; 334 p. 8°).
- Donceur, P., *La condamnation de Jean de Monzon par Pierre d'Orgeret, évêque de Paris, le 23 août 1387* (Rev. des quest. hist. 1907 juillet, p. 176—187).
- Guggenberger, K., *Die Legation des Kardinals Pileus in Deutschland 1378—1382. Mit e. Anhang: Die Frage der 2. u. 3. deutschen Legation des Kardinals Pileus in den J. 1394 u. 1398.* [Veröffentlichgn. aus d. kirchenhist. Seminar München II, 12]. München, Lentner, 1907 (VIII, 138 S. 8°). M. 3.
- Blanche, A., *Un essai de synthèse pragmatiste. L'Humanisme* (Rev. des sc. phil. et théol. 1907, 3, p. 433—448).
- Lossen, R., *Staat u. Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters*. [Vorreformationsgeschichtl. Forschgn. 3]. Münster, Aschendorff, 1907 (XII, 268 S. gr. 8°). M. 5,50.
- Coulton, G. G., *Mediaeval Studies. 8. Priests and People Before the Reformation, Is. 9. The Failure of the Friars*, 6d. London, Simpkin, 1907, 8°.
- Céliér, L., *Alexandre VI et la réforme de l'Eglise* (Mél. d'archéol. et d'hist. 1907, 1/2, p. 65—124).
- Humbert, A., *Le problème des sources théologiques au XVI^e siècle (suite)* (Rev. des sc. philos. et théol. 1907, 3, p. 474—498).
- Mandel, H., *Die scholastische Rechtfertigungslehre, ihre Bedeutung für Luthers Entwicklung, ihr Grundproblem u. dessen Lösung durch Luther*. Greifswalder Diss. 1906 (63 S. 8°).
- Zurhellen, O., *Die Wiederentdeckung der persönlichen Religion durch Luther*. [Aus: „Die Religion in Geschichte u. Gegenwart“]. Tübingen, Mohr, 1907 (42 S. 8°). M. 0,60.
- Katt, H., *Luther und der Bauernkrieg vom Jahre 1525* (Schluß) (Lehre u. Wehre 1907 Juni, S. 257—266).

- Loofs, F., Luthers Stellung zum Mittelalter u. zur Neuzeit. Rektoratsrede. [Aus: „Deutsch-ev. Blätter“]. Halle, Strien, 1907 (28 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Leitzmann, A., Martin Luthers geistliche Lieder, hrsg. [Kleine Texte 24/25]. Bonn, Markus u. Weber, 1907 (31 S. 8°). M. 0,60.
- Creutzberg, H., Karl v. Miltitz 1490—1529. Sein Leben und seine geschichtl. Bedeutung. [Stud. u. Darstellgn. aus dem Gebiete der Gesch. VI, 1]. Freiburg, Herder, 1907 (VIII, 123 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Kolde, Th., Historische Einleitung in die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche. [Aus: „Die symbol. Bücher der ev.-luth. Kirche“]. Gütersloh, Bertelsmann, 1907 (IV, LXXXIII S. gr. 8°). M. 2.
- Berbig, G., Der Veit Dietrich-Kodex — Solgeri 38 — zu Nürnberg. Rhapsodia seu concepta in librum justificationis aliis obiter additis 1530. Leipzig, Heinsius Nachf., 1907 (VI, 50 S. Lex. 8°). M. 2.
- , Acta Comiorum Augustae ex litteris Philippi, Jonae et aliorum ad M. L. Aus dem Veit Dietrich-Kodex der Ratsbibliothek zu Nürnberg hrsg. [Quellen u. Darstellgn. aus d. Gesch. des Reformationsjahrh. II]. Halle, Nietzschmann, 1907 (VI, 58 S. 8°). M. 3,20.
- Emser, Hieron., Joh. Cochläus, Joh. Mensing u. Petrus Rauch: Briefe an die Fürstin Margarete u. die Fürsten Johann u. Georg v. Anhalt, hrsg. v. O. Clemen. [Reformationsgeschichtl. Stud. u. Texte 3]. Münster, Aschendorff, 1907 (VIII, 67 S. gr. 8°). M. 2.
- Roth, F., Zur Geschichte des Reichstages zu Regensburg im J. 1541 IV (Arch. f. Reformationsgesch. 1907, 3, S. 221—304).
- Knieb, Ph., Geschichte der katholischen Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525 bis 1629. [Erläutergn. u. Ergänz. zu Janssens Gesch. V, 5]. Freiburg, Herder, 1907 (V, XIV, 151 S. gr. 8°). M. 3,30.
- Nebelsieck, H., Briefe und Akten zur Reformationsgesch. der Stadt Mühlhausen i. Th. (Z. d. V. f. Thüring. Gesch. N. F. Bd. 17, 1907, S. 417—451).
- Harvey, A. E., Martin Bucer in England. Marburger Diss. 1906 (182 S. 8°).
- Naunin, O., Zur Laski-Kontroverse in der Gegenwart. Göttinger Diss. 1906 (102 S. 8°).
- Koch, F., Joachim Mörlin als samländischer Bischof 1567—1571. Leipziger Diss. 1907 (57 S. 8°).
- McCrie, C. G., The Confessions of the Church of Scotland, their Evolution in History. London, Macniven, 1907 (326 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Lessen van Erasmus aan een Roomsche kind (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. V, 1, 1907, bl. 116).
- van Veen, J. S., Rapport van het hof van Gelderland over ketterij te Harderwijk in 1548 (Ebd. V, 2, 1907, bl. 228—235).
- Goeters, W. G., Dokumenten van Adriaan van Haemstede, waar onder eene Gereformeerde geloofsbelijdenis van 1559 (Ebd. V, 1, 1907, bl. 1—67).
- Bockmühl, D. P., Ad „Anastasius Veluanus n. Versteeghe“ (Ebd. V, 2, 1907, bl. 130—136).
- Knipscheer, F. S., De vestiging der Gereformeerde kerk in Noord-Holland 1572—1608 (vervolg) (Ebd. V, 2, 1907, bl. 137—160).
- Oberman, H. P., Van Leiden naar Leuven; de overgang van Justus Lipsius naar eene Roomsche universiteit (Ebd. V, 1, 1907, bl. 68—111; 2, bl. 191—227).
- de Vries, J., „Kerkelijke twisten omtrent d' Arminiaenschen tijd“ (Ebd. V, 2, 1907, bl. 161—190).
- Duhr, B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. 1. Bd.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrh. Freiburg, Herder, 1907 (XVI, 876 S. Lex. 8°). M. 22.
- Lefebvre, L., Le Théâtre des Jésuites et des Augustins dans leurs collèges de Lille du XVI^e au XVIII^e siècle. Nancy, impr. Berger-Levrault, 1907 (24 p. 8°).
- Classen, M., Die konfessionelle u. polit. Bewegung in der Reichsstadt Aachen zu Anfang des 17. Jahrh. Würzburger Diss. 1906 (162 S. 8°).
- Savio, F., Il terzo centenario del cardinale Cesare Baronio (Civ. catt. 1907 luglio 6, p. 3—20; luglio 20, p. 159—175).
- Kröß, A., Die Erpressung des Majestätsbriefes von Kaiser Rudolf II durch die böhmischen Stände im Jahre 1609 (Z. f. kath. Theol. 1907, 3, S. 474—499).
- Richter, H., Die Verhandlungen über die Aufnahme der Reformation in den Religionsfrieden auf dem Friedenskongreß zu Osnabrück 1645—1648. Leipziger Diss. 1906 (99 S. 8°).
- Drews, P., Der wissenschaftliche Betrieb der praktischen Theologie in der theol. Fakultät zu Giessen. [Aus: „Die Universität Giessen v. 1607—1907“]. Giessen, Töpelmann, 1907 (48 S. Lex. 8°). M. 1,40.
- Köhler, W., Die Anfänge des Pietismus in Giessen 1689—1695. [Dass.]. Ebd. 1907 (112 S. Lex. 8°). M. 3.
- Simon, J. S., The Revival of Religion in England in the Eighteenth Century. London, Kelly, 1907 (336 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Vialard, A., Sermons choisis de Bossuet. Avec des études préliminaires, des notices et des notes. 3. éd., rev. et corrigée. Paris, Poussielgue, 1906 (620 p. 18°).
- Durand, V., Les Evêques au XVIII^e siècle en Languedoc (thèse). Montpellier, Impr. de la Manufacture de la Charité, 1907 (87 p. 8°).
- Brandl, B., Die Überlieferung der „Schutzschrift“ des Hermann Samuel Reimarus. Pilsen, Maasch, 1907 (27 S. Lex. 8°). M. 0,60.
- Lohmann, H. L., Die ethischen Prinzipien des Helvetius. Würzburger Diss. 1906 (52 S. 8°).
- Bécker, J., España y la Santa Sede. Sus relaciones durante la Revolución (España Mod. 1907 Julio, p. 40—67).
- Dudon, P., Autour des démissions épiscopales de l'an X (Etudes 112, p. 43—67).
- de Lanzac de Laborie, Les débuts du régime concordataire à Paris. L'épiscopat du cardinal de Belloy 1802—1808 (Rev. des quest. hist. 1907 juillet, p. 120—175).
- Pfeiffer, M., Beiträge zur Geschichte der Säkularisation in Bamberg. Mit dem Berichte e. Zeitgenossen. Bamberg, Schmidt, 1907 (184 u. IV S. Lex. 8°). M. 3.
- Schorfbaum, K., Die Säkularisation des Klosters Heidenheim auf Grund archivalischer Forschungen. Neuendettelsau, Buchh. der Diakonissen-Anstalt, 1906 (49 S. 8°). M. 1.
- Graue, G., Nachwirkungen des Kulturkampfes. Zur tatsächl. Berichtg. der weitverbreiteten abfäll. Urteile üb. O. v. Bismarcks Vorgehen gegen Rom. Leipzig, Heinsius Nachf., 1907 (36 S. 8°). M. 0,60.
- Forot, V., Les Cardinaux limousins. Paris, Schemit (54 p. 16°).
- Lindner, P., Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Äbte u. Pröpste der Männerklöster der alten Kirchenprov. Salzburg. 1. Abtlg. Kempten, Kösel, 1907 (VIII, 288 S. Lex. 8°). M. 9.

Systematische Theologie.

- Poulpiquet, A. de, Qu'elle est la valeur de l'Apologétique interne? (Rev. des sc. phil. et théol. 1907, 3, p. 449—473).
- Klug, J., Lebensfragen. Apologetische Abhandlgn. f. die studier. Jugend u. f. gebildete Laien. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (VI, 315 S. kl. 8°). M. 1,60.
- Youtz, A., Three conceptions of God (Amer. Journ. of Theol. 1907, 3, p. 428—453).
- Zirchow, L., Der arische Glaube. Lissa, Ebbecke, 1907 (55 S. gr. 8°). M. 1.
- Fox, W. J., The Religious Ideas. London, Green, 1907 (212 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Clasen, L., Persönlichkeitsreligion (Deutsch-ev. Bl. 1907 Juli, S. 460—489).
- Horneffer, E., Hebbel u. das religiöse Problem der Gegenwart. Jena, Diederichs, 1907 (VI, 64 S. 8°). M. 1,50.
- Lösment, M., Zur Religionsphilosophie Kants. Königsberger Diss. 1907 (46 S. 8°).
- Behringer, C., Die Person Christi in der neueren Religionsphilosophie. Erlangerer Diss. 1907 (70 S. 8°).
- Solowieff, W., Die religiösen Grundlagen des Lebens. Aus dem Russ. v. N. Hoffmann. Leipzig, Mutze, 1907 (XXXIV, 167 S. 8°). M. 3.
- Unterleidner, A., Le minimum des vérités à croire (Rev. Aug. 1907 juillet 15, p. 60—70).
- Balfour, F. H., The Higher Agnosticism. London, Greening, 1907 (194 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Krogh-Tønning, Die göttliche Offenbarung (Past. bon. 1907, 10, S. 433—441; 11, S. 481—492).
- Weiß, A., Apologie des Christentums. 3. Bd. Natur u. Übernatur. Geist u. Leben des Christentums. 4. Aufl. 2 Tle. Freiburg, Herder, 1907 (X, IX, 1288 S. 8°). M. 9.

- Fedderson, E., Hilligenlei u. Heiliges Land. 5 Vorträge über modernes u. altes Christentum. Elmshorn, Groth, 1907 (X, 136 S. 8°). M. 1,50.
- Weiß, B., Monismus, Monistenbund, Radikalismus u. Christentum. Bremen, Winter, 1907 (34 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Pinski, F., Die Deszendenztheorie in der Gegenwart und in ihrer Begründung durch Kant (Altpreuß. Monatsh. 1907 S. 351—410).
- Ferretti, A., Il Darwin et la morale dell' evoluzione (Civ. catt. 1907 luglio 20, p. 146—158).
- Tonquédec, J. de, La notion de vérité dans la „philosophie nouvelle“ (Études 111, p. 433—453; 112, p. 68—82).
- Dimmet, E., Newman et l'intellectualisme (Ann. de Phil. Chrét. 1907 juin, p. 261—293).
- Rétaud, Newman et Newmanisme (Rev. August. 1907 août 15, p. 161—172).
- Baensch, P., Die Entwicklung des Seelenbegriffes bei Spinoza als Grundlage für das Verständnis seiner Lehre vom Parallelismus der Attribute (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1907, 4, S. 465—495).
- Sawicki, Das Problem der Persönlichkeit bei Kant (Kath. 1907, 6, S. 44—66).
- Benson, R. H., A modern theory of human Personality (Dublin Rev. 1907 July, p. 78—96).
- Bestmer, J., Störungen im Seelenleben. 2., verm. u. verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1907 (XV, 227 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Lüdemann, H., Die christliche Theologie und ihre Geschichte (Schluß) (Prot. Monatsh. 1907 Juni, S. 202—212).
- Tribukait, Die Entstehung der modernen Theologie. [Sendboten d. modern. Theol. 1]. Friedenau-Steglitz, Burmeister, 1907 (24 S. 8°). M. 0,30.
- Cunliffe, W., A Criticism of the New Theology. London, Lund, 1907 (148 p. 8°). 6 d.
- Tyrrell, G., Through Scylla and Charybdis; or, The Old Theology and the New. London, Longmans, 1907 (398 p. 8°). 5 s.
- Austin, J. W., Unitarian Christianity and the New Theology. London, Cornish Bros., 1907 (64 p. 8°). 1 s.
- Recent changes in Theology in the protestant episcopal church (Amer. Journ. of Theol. 1907, 3, p. 384—406).
- Andersen, F., Anticlericus. Eine Laientheologie auf geschichtl. Grundlage. Schleswig, Bergas Verl., 1907 (VIII, 618 S. gr. 8°). M. 6.
- Noort, G. van, Tractatus de Deo uno et trino. Amsterdam, van Langenhuisen, 1907 (219 S. gr. 8°). M. 2,70.
- Quiévreux, C., La Trinité et la Vie éternelle. Paris, Sœur Charuey, 1907 (XXXI, 556 p. 8°).
- Winter, Wesen u. Charakter des christl. Vorsehungsglaubens (N. Kirchl. Z. 1907, 8, S. 609—631).
- Cranmer, Archbishop, On the True and Catholic Doctrine and Use of the Sacrament of the Lord's Supper. London, Thynne, 1907 (288 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Mc Donald, The sacrament of extreme unction (The Irish Theol. Quart. 1907 p. 330—345).
- Weininger, O., Über die letzten Dinge. 2., veränd. Aufl. Wien, Braumüller, 1907 (XXV, 178 S. gr. 8°). M. 2.
- Kirwan, C. de, Le dogme et la morale (Rev. apol. 1907 p. 832—844).
- Wettley, E., Die Ethik Karl Christian Friedrich Krauses. Leipzig, Dieterich, 1907 (84 S. gr. 8°). M. 1.
- Aars, Kristian Birch-Reichenwald, Gut u. Böse. Zur Psychologie der Moralgefühle. [Vitenskabs-selskabets skrifter. II. hist.-filos. klasse. 1907. No. 3]. Christiania, Dybwad, 1907 (III, 290 S. Lex. 8°). M. 9.
- Richet, C., Les Bases psychologiques de la morale. Paris, Institut général psychologique, 1907 (35 p. 8°).
- Wiesmath, F., Der Gedanke der Vererbung in der modernen Ethik. Erlanger Diss. 1907 (80 S. 8°).
- Kann, A., Die Naturgeschichte der Moral u. die Physik des Denkens. Wien, Braumüller, 1907 (XV, 243 S. gr. 8°). M. 5.
- Ahlers, Gesetz u. Gewissen in ihrem Verhältnis zueinander (N. Kirchl. Z. 1907, 7, S. 507—517).
- Aertnys, J., De gematigdheit van de zedenleer des H. Alfonsus (Nederl. kath. stemmen 1907 bl. 134—149).
- Meschler, M., Bildung des Charakters (Laacher Stimmen 1907, 6, S. 63—76).
- Lutz, F. J., Die kirchliche Lehre v. den evangelischen Räten m. Berücksicht. ihrer sittlichen u. sozialen Bedeutung. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (VIII, 400 S. gr. 8°). M. 8.
- Bussy, J. J. de, Over het voorwerp van de zedelijke beoordeeling. VII—XII (Teylers Theol. Tijdschr. 1907 bl. 336—361).
- Baelen, Les droits de la propriété (Rev. du clerg. franç. 1907 août 15, p. 337—351).
- Hamm, E., Geschichte der Steuermoral in der Kirche (II. Mittelalterliche Epoche). Breslauer Diss. 1907 (61 S. 8°).
- O' Mahony, C., The bankruptcy laws and conscience (The Irish Theol. Quart. 1907, p. 300—316).

Praktische Theologie.

- Prümmer, M., Manuale iuris ecclesiastici. Tom. II. Ius regularium speciale in usum scholarum. Freiburg, Herder, 1907 (XXVIII, 357 S.). M. 4,40.
- Apelt, F. U., Die rechtl. Unterschiede des geistlichen und des Laien-Patronates im kanon. Recht. Leipziger Diss. 1906 (50 S. 8°).
- Veen, S. D. van, De „Index“ en de boekencensuur in de Roomsche Katholieke Kerk. Baarn, Hollandia-drukkerij, 1907.
- Bricout, J., Le nouveau „Syllabus“ (Rev. du clerg. franç. 1907 août 1, p. 225—232).
- Haring, J., Kirche u. Staat. [Glaube u. Wissen 12]. München, Münchener Volksschriftenverlag, 1907 (95 S. kl. 8°). M. 0,50.
- Schmitt, E., Neue Horizonte. Leo Tolstois Ideen üb. die Trennung v. Kirche u. Staat. Leipzig, Wigand, 1907 (63 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Die neuesten Kundgebungen Pius' X (Kath. 1907, 6, S. 1—15).
- Parayre, R., Pie X et les facultés catholiques (L'Université cathol. 1907 juin, p. 161—179).
- Köhler, W., Modern Italy and Pius X (Amer. Journ. of Theol. 1907, 3, p. 475—500).
- Mun, A. de, La question religieuse en France (Dublin Rev. 1907 July, p. 155—185).
- Piolet, B., et C. Vadot, L'Eglise catholique aux Indes. Paris, Bloud, 1907 (64 p. 16°).
- Max, Prinz, Herzog zu Sachsen, Vorlesungen üb. die orientalische Kirchenfrage. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh., 1907 (VIII, 248 S. gr. 8°). M. 1.
- Schumann, A., Unsere kirchliche Lage. Gegenwart u. Zukunft. Leipzig, Hinrichs, 1907 (56 S. 8°). M. 0,80.
- Malo, E., Die Teilnahme der Frau an der Arbeit der organisierten Kirche (Deutsch-ev. Bl. 1907 Juli, S. 490—503).
- Kaftan, Th., Vier Kapitel v. der Landeskirche. Den Freunden der Kirche zur Erwägung dargeboten. 2., durchgearb. Aufl. Schleswig, Bergas Verl., 1907 (VII, 244 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Rashdall, H., The motive of modern missionary work (Amer. Journ. of Theol. 1907, 3, p. 369—383).
- Köstlin, H. A., Die Lehre von der Seelsorge nach evangelischen Grundsätzen. 2., neu bearb. Aufl. [Sammlg. v. Lehrbüchern der prakt. Theol. 5]. Berlin, Reuther u. Reichard, 1907 (XIV, 432 S. gr. 8°). M. 8.
- Eger, K., Die Vorbildung zum Pfarramt der Volkskirche. Besteht die derzeit. theol.-wissenschaftl. Vorbildung zum volksh. Pfarramt grundsätzlich zu Recht, und ist sie ausreichend? [Studien z. prakt. Theol. I, 2]. Giessen, Töpelmann, 1907 (IV, 72 S. gr. 8°). M. 1,70.
- Haupt, H., Die Eigenart der amerikanischen Predigt. [Dass. I, 3]. Ebd. 1907 (II, 46 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Buchholtz, L., Kanzelblüten. Ausgewählte Predigten hervorragender Kanzelredner, bearbeitet u. hrsg. 1. u. 2. Folge. Ravensburg, Alber (170; 165 S. gr. 8°). Je M. 1,70.
- Vialard, A., Sermons choisis de Bossuet. 3. éd., revue et corrigée. Paris, Poussielgue, 1906 (620 p. 18°).
- Mitterbacher, H., „Kommet, lasset uns anbeten!“ 6 Predigten. Buchs, Verlag des Emmanuel, 1907 (96 S. 8°). M. 1.
- Neumaier, J., Grabreden. Nebst e. Anh. trostreicher Sentenzen. 2., verb. Aufl., besorgt v. L. Willimski. Regensburg, Manz, 1907 (IV, 106 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Thurston, H., The feast of the Dead (Dublin Rev. 1907 July, p. 115—130).
- Knecht, F., Praktischer Kommentar zur biblischen Geschichte, m. e. Anweisung zur Erteilung des bibl. Geschichtsunterrichts u. e. Konkordanz der bibl. Geschichte und des Katechismus. Mit 4 Kärtchen. 21., verb. u. verm. Aufl. Freiburg, Herder, 1907 (XX, 889 S. gr. 8°). M. 7.
- Gottesleben, N., u. J. B. Schiltknecht, Die biblische Geschichte auf der Oberstufe der katholischen Volksschule, nebst Ergänzungsstoffen f. Lehrerbildungsanstalten; m. e. method. Anleitg. u. mehreren Kartenskizzen u. Plänen. 5., verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (XI, 724 S. 8°). M. 5,60.

- Schinzel, J., Seelsorgliches Wirken in Industrieorten der Gegenwart. Ein Beitrag zur Pastoraltheologie. Wien, Buchh. „Reichspost“, 1907 (X, 168 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Mc Kenna, Absolution from reserved sins (The Irish Theol. Quart. 1907, p. 346—365).
- Droop, F., Die sexuelle Aufklärung der Jugend. Neuwied, L. Heuser Wwe., 1907 (17 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Rutten, G. C., De wetenschap des levens. Gent, Drukkerij „Het volk“, 1907 (50 bl. gr. 8°). Fr. 1,25.
- Kröß, A., Zur Geschichte der Loretolegende (Z. f. kath. Theol. 1907, 3, S. 558—563).
- Chevalier, U., Un document en faveur de Lorette (1310) (Mél. d'archéol. et d'hist. 1907, 1/2, p. 143—151).
- Delehaye, H., Die hagiographischen Legenden. Übers. v. E. A. Stückelberg. Kempten, Kösel, 1907 (IX, 233 S. gr. 8°). M. 3.
- Artaud, V. D., Saint Joseph. Paris, Beauchesne, 1907 (VIII, 195 p. 16°).
- Martain, Ph., Qu'est-ce qu'un martyr? (Rev. Aug. 1907, juillet 15, p. 30—59).
- Delehaye, H., Saints de Chypre (Anal. Bolland. 1907, 2/3, p. 161—301).
- von Kraus, C., Reinbot v. Durne: Der h. Georg. [Germanische Bibliothek III, 1]. Heidelberg, Winter, 1907 (LXXXIV, 308 S. 8°). M. 10.
- Wilhelm, F., Deutsche Legenden u. Legendare. Texte und Untersuchungen zu ihrer Geschichte im Mittelalter. Leipzig, Hinrichs, 1907 (XVI, 234 u. 57 S. gr. 8°). M. 8.
- Hervey, F., Corolla Sancti Eadmundi: The Sacred Garland of Saint Edmund, King and Martyr, edit. London, Murray, 1907 (736 p. 4°). 10 s. 6 d.
- Julian, J., A Dictionary of Hymnology Setting forth the Origin and History of Christian Hymns of all ages and nations. Rev. edit. Ebd. 1907 (176 p. 8°). 21 s.
- Blume, Cl., Der Engelhymnus Gloria in excelsis Deo (Laacher Stimmen 1907, 6, S. 43—62).
- Eickhoff, P., Das Tedeum (Siona 1907 Juni, S. 101—115; Juli, S. 121—130).
- Ferreres, J., „Aqua primum et sanguis“, Note critique sur une leçon du Bréviaire romain (Nouv. Rev. théol. 1907, 7, p. 383—390).
- Bruder, Die Aufnahme des St. Bonifatius-Festes in das römische Meßbuch u. Brevier durch Papst Pius IX im J. 1874 (Kath. Seels. 1907, 7, S. 320—325; 8, S. 353—357).
- Coulet, J., Etude sur l'Office de Girone, en l'honneur de saint Charlemagne. Montpellier, Coulet, 1907 (173 p. 8°).
- Boudinhon, Chaussures et ceinture liturgiques pontificales, don d'un pape à une reine; leur signification mystique (Can. contemp. 1907 juillet-août, p. 433—438).
- Hadeln, D. v., Die wichtigsten Darstellungsformen des h. Sebastian in der italienischen Malerei bis zum Ausgang des Quattrocento. Jenaer Diss. 1906 (60 S. 4°).
- Bauer, M., Der Bilderschmuck frühchristl. Tonlampen. Greifswalder Diss. 1907 (71 S. 8°).
- Leclercq, H., Manuel d'archéologie chrétienne depuis les origines jusqu'au VIII^e siècle. 2 vol. Paris, Letouzey et Ané, 1907 (599; 681 p. 8°).
- Diehl, Ch., L'illustration du psautier dans l'art byzantin (Journal des Savants 1907 juin, p. 298—311).
- Sanoner, G., La vie de Jésus-Christ racontée par les imagiers du moyen âge sur les portes d'églises (Jésus en croix) (Rev. de l'art chrét. 1907 mai, p. 156—163).
- Höhle, H., Basilika u. Zentralanlage. Leitideen der kirchl. Planentwicklung von Konstantin d. Gr. bis zum Ausgang der Romantik. Aachener Diss. 1906 (75 S. m. 10 Taf. 8°).
- Beissel, St., Das Dombild zu Köln (Laacher Stimmen 1907, 6, S. 1—23).
- Tepe, A., Rundschau vom Utrechter Dom (Z. f. christl. Kunst 1907, 4, Sp. 99—112).
- Blundell, O., Ancient Catholic Homes of Scotland. London, Burns, 1907 (216 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Frydrychowicz, K., Geschichte der Cisterzienserabtei Pelplin u. ihre Bau- u. Kunstdenkmäler. Düsseldorf, Schwann, 1907 (XXVI, 638 S. Lex. 8°). M. 15.
- Nève, Décorations d'églises (Rev. apol. 1907 p. 811—831).



Billiger Gelegenheitskauf.



Offerierte nachstehende vorzügliche Werke aus dem Verlage Vivès in Paris in neuen ungebrauchten Exemplaren:

B. Alberti Magni, Opera omnia.
38 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 1000)
für nur Mk. 230.

Joannis Duns Scoti, Opera omnia.
26 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 800)
für nur Mk. 200.

S. Bonaventurae, Opera omnia.
15 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 400)
für nur Mk. 100.

Dionysii Petavii, S. J., Dogmata Theologica. 8 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 100) für nur Mk. 33.

Joannis de Lugo, S. J., Opera omnia.
8 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 300)
für nur Mk. 90.

Gonet, J. B., O. Pr., Clypeus Theologiae Thomisticae. 6 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 80) für nur Mk. 30.

Ludov. Thomassini, Dogmata Theologica. 7 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 120) für nur Mk. 40.

Joannis a Sancto Thoma, Cursus Theologicus. 10 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 180) für nur Mk. 50.

Collegii Salmanticensis, Cursus Theologicus. 20 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 200) für nur Mk. 65.

Claudii Lacroix, S. J., Theologia Moralis. 4 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 50) für nur Mk. 18.

S. Gregorii Theologi vulgo Nazianzeni, Opera omnia. 2 vol. Folio. (Ladenpreis Fr. 60) für nur Mk. 20.

Thomae ex Charmes, Theologia Universa. 7 vol. (Ladenpreis Fr. 21) für nur Mk. 8.

Surius, Historiae seu vitae Sanctorum. 13 vol. Oktav. (Ladenpreis Fr. 130) für nur Mk. 40.

Lombardi P., Sententiarum libri quatuor. 1 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 12) für nur Mk. 5.

Noel F., S. J., Theologiae Suarez Summa. 4 vol. Oktav. (Ladenpreis Fr. 20) für nur Mk. 7,50.

Oeuvres Complètes de Bourdaloue. 4 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 24) für nur Mk. 9.

Wagner, J., Dictionnaire de Droit Canonique. 4 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 60) für nur Mk. 20.

Bona, Card., Opuscula Asectica. 4 vol. (Ladenpreis Fr. 12) für nur Mk. 4,50.

Rohrbacher, Histoire universelle de l'Eglise Catholique. 16 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 140) für nur Mk. 45.

Summa Summae S. Thomae sive Compend. Theologiae R. Patris C.-R. Billuart. 6 vol. 12°. (Ladenpreis Fr. 20) für nur Mk. 8.

Cornelii a Lapide, In Evangelia. 2 vol. (Ladenpreis Fr. 24) für nur Mk. 12.

Antonio a Spiritu Sancto, Directorium mysticum. (Ladenpr. Fr. 7,50) für nur Mk. 4.

Oeuvres Complètes de Saint François de Sales. 14 vol. Quart. (Ladenpreis Fr. 84) für nur Mk. 25.

Bergier, Dictionnaire de Théologie. 12 vol. Oktav. (Ladenpreis Fr. 60) für nur Mk. 20.

C. von Lama's Nachf. (H. Korff), München, Kochstraße 12.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Beßmer, J., S. J., **Störungen im Seelenleben.**

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8° (XVI u. 228). M. 3,60. — Früher ist erschienen: **Die Grundlagen der Seelenstörungen.** gr. 8° (VIII u. 192). M. 2,80.

Bibliotheca ascetica mystica. Series operum selectorum quae consilio atque auctoritate eminentissimi et reverendissimi domini Antonii Cardinalis Fischer, archiepiscopi Coloniensis, denuo edenda curavit **A. Lehmkuhl** S. J. 12°.

Manuale vitae spiritualis continens **L. Blosii** opera spiritualia selecta. 12° (XVI u. 374). M. 3,—; geb. in Leinwand M. 4,—. Früher ist erschienen:

Memoriale vitae sacerdotalis. Auctore **C. Arvisenet**, olim canonico et vicario generali Trecensi in Gallia. — De sacrificio Missae. Tractatus asceticus continens praxim attente, devote et reverenter celebrandi. Auctore **L. Cardinali Bona** Ord. Cist. (XVI u. 426). M. 3,—; geb. M. 4,—.

Feldmann, Dr. F., a. o. Professor der Theologie an der Universität Bonn, **Der Knecht Gottes in Isaias**

Kap. 40—55. gr. 8° (VIII u. 206). M. 5,—.

Der Verfasser sucht zunächst (nach einer Übersicht über die Geschichte der Auslegung in der jüdischen und christlichen Exegese) die Authentie der sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder zu erweisen, bespricht dann die kollektive Deutung nach ihren besten Vertretern, um die heute wieder zu Ehren gekommene individuelle Auslegung anzunehmen.

Hejel, Dr. J., Professor an der theologischen Lehranstalt in Königgrätz, **Das alttestamentliche Zins-**

verbot im Lichte der ethnologischen Jurisprudenz sowie des altorientalischen Zinswesens. (Biblische Studien, XII. Bd., 4. Heft). gr. 8° (VIII u. 98). M. 2,80.

Die Studie will den Ursprung und die Entwicklung des auffälligen alttestamentlichen absoluten Zinsverbotes klarlegen. Wertvolles neues Material, welches die ethnologische Jurisprudenz, die Ägyptologie und Assyriologie liefert, wird verwertet.

Knieb, Ph., **Geschichte der katholischen Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525 bis 1629.**

Nach archivalischen und andern Quellen bearbeitet. (Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, V. Bd., 5. Heft). gr. 8° (XIV u. 152). M. 3,30.

Möglichst vollständig und zuverlässig weist die Schrift nach, daß die Lehre der Reformatoren dem Volke durch die weltlichen Machthaber aufgedrungen worden ist.

Pesch, T., S. J., **Die großen Welträtsel.** Philosophie der Natur. Allen denkenden Naturfreunden dargeboten. Dritte, verbesserte Auflage. Zwei Bände. gr. 8°.

II. (Schluß-) Band: **Naturphilosophische Weltauffassung.** (XII u. 592). M. 8,—; geb. in Halbfranz M. 10,50. — Früher ist erschienen:

I: **Philosophische Naturerklärung.** (XXVI u. 782). M. 10,—; geb. M. 12,50.

Weiß, Fr. A. M., O. Pr., **Natur und Übernatur.**

Geist und Leben des Christentums. In zwei Teilen. Vierte Auflage. (Apologie des Christentums, III. Bd.). (XX u. 1288). M. 9,—; geb. in Halbfranz M. 12,60.

Neue Bücher aus dem Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn**, die in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Brander, Vitus, Dr., **Der Naturalistische Monismus der Neuzeit oder Haeckels Weltanschauung** systematisch dargelegt und kritisch beleuchtet. Gekrönte Preisschrift. Mit kirchl. Druckerl. 640 S. gr. 8. br. M. 7,—.

Heimbucher, Max, Dr., Lyzealprofessor, **Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche. Zweiter Band.** Zweite, gänzlich neu bearbeitete Aufl. Mit kirchl. Druckerl. 640 S. gr. 8. br. M. 6, geb. M. 7,20.

Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. Herausgegeben von Dr. Ernst Commer, Univ.-Professor. XXI. Band. 518 S. gr. 8. br. M. 9,—.

Lutz, F. J., Dr., **Die kirchliche Lehre von den Evangelischen Räten** mit Berücksichtigung ihrer sittlichen und sozialen Bedeutung. Mit kirchl. Druckerl. 408 S. gr. 8. br. M. 8,—.

Pohle, Jos., Dr., Univ.-Prof., **Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern.** Für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht. (Wissenschaftl. Handbibliothek). **Zweiter Band.** 3., verbesserte Auflage. Mit kirchl. Druckerl. 608 S. gr. 8. br. M. 6,80, geb. M. 8,—.

Kreuser, M., Kaplan, **Bilder aus der kirchlichen Heilpädagogik.** Mit kirchl. Druckerlaubnis. 138 S. 16°. br. M. 1,20. — Eine theologische Pädagogik in bilderreicher Sprache.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Von **Dr. August**

Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8°). M. 2,80.

Verlag der Aschendorffschen Buchh., Münster i. W.

In unserem Verlage ist erschienen:

Dr. C. Gutberlet, Prof., **Ethik und Religion. Grundlegung der religiösen und Kritik der unabhängigen Sittlichkeit.** VIII u. 367 S. 8°. M. 7,50.

Literar. Rundschau, Freiburg: Das Werk richtet sich gegen die neuesten Kundgebungen des Unglaubens, welche so weit gehen, die Religion selbst aus dem Gebiete der Sittlichkeit auszuweisen, und eine rein weltliche „unabhängige“ Ethik zu gründen. Eingehend und gründlich wird dargetan, daß Pflicht, Sittlichkeit, Schuld, Verdienst ohne Gott leere Begriffe sind, und nachdem die Grundlagen der religiösen Ethik mit unwiderleglicher Klarheit und zwingender Konsequenz dargelegt und bewiesen sind, werden die Hauptvertreter der weltlichen Ethik einer vernichtenden Kritik unterworfen.

Stimmen aus Maria Laach. So können wir denn dieses schöne, gründliche und äußerst zeitgemäße Werk allen unsern Lesern aufs wärmste empfehlen. Professor Gutberlet gehört unstreitig zu den hervorragendsten Vorkämpfern der katholischen Wissenschaft in Deutschland. Er besitzt nicht bloß eine gründliche Kenntnis der scholastischen Philosophie und Theologie, sondern beherrscht auch in seltenem Grade die moderne ungläubige Litteratur und versteht es meisterhaft, an der Hand der christlichen Grundsätze die verschlungenen Irrwege der modernen gottentfremdeten Wissenschaft aufzudecken.